6. Jahrgang / Nr. 44 Baden-Baden, 3. November 1951

Die FILMWOCHE

Fachzeitschrift für das deutsche Filmwesen

Aus dem Inhalt

PREIS 60 D-PFENNIG



Joseph Cotten und Alida Valli
spielen in dem RKO-Film „Geh leise, Fremder“ zwei Liebende, zwischen denen die dunkle Vergangenheit des Mannes steht. Foto: RKO

Übersehen Sie nicht . . .

Die FILMWOCHE

Herausgeber: Heinrich Heining
Chefredakteur: Hans Wiese

Berliner Redaktion: Heinz Reinhard, Berlin-Wilmersdorf, Hildegardstr. 4, Tel. 87 18 07
Bonner Redaktion: Adolf E. v. Keller, Moselweg 5, Tel. 12 34 88
Düsseldorfer Redaktion: Karl O. Gebert, Morsestr. 7/III
Frankfurter Redaktion: Oswalt Kolle, Untermainkai 30, Tel. über 9 01 61
Hamburger Redaktion: Hellmut Stolp, Binderstr. 24/I, Tel. 44 49 45
Redaktion Hannover: Ernst Bohlius, Dahnstr. 9, Tel. 60 624
Münchener Redaktion: W. A. Weigl, Blumenstr. 7, Tel. 2 10 85
Stuttgarter Redaktion: W. H. Zeller, Im Kappelfeld 11
Wiesbadener Redaktion: Arthur Stubbenhagen, Wielandstr. 4
Technische Redaktion: Dipl.-Ing. Paul Zschoche, Berching/Oberpfalz Nr. 146

Auslandskorrespondenten
Amerika: Eric Morawsky
England: H. W. Ihling
Frankreich: Irene Bolen
Italien: C. C. Schulte
Österreich: Erich Kocian
Schweiz: B. Dinkelspühler
Schweden: Sven G. Winquist

Bezugspreis: Monatlich 2,50 DM und 9 Pfg. Zustellgebühr
Anzeigentarif Nr. 8 v. 1. Juli 1951
Für Anzeigen verantwortlich: Joseph Franz Huber

Verlag: Neue Verlagsgesellschaft mbH, Baden-Baden/Berlin
Baden-Baden, Rheinstr. 13, Tel. 6 11 33

Druck: F. W. Wesel, Baden-Baden

Mangel an Initiative?

„Filmwoche“ setzt aktuelle Kommentare mit Filmwirtschaftskammer, Marktregelung, Filmbank und Konzentration fort

Nachdem wir in der vorigen Woche zur Verbandsarbeit, zum Zulassungsverfahren, zu preisrechtlichen Bestimmungen, den Bezugsbedingungen und zur Vergnügungssteuer Stellung genommen hatten, kommentieren wir heute abschließend fachliche und politische Zusammenhänge der Filmkammer, Marktregelung, Filmbank und der Konzentration in der Filmindustrie.

Filmwirtschaftskammer

Die derzeitige Situation der deutschen Filmwirtschaft mit ihren Unsicherheitsfaktoren läßt immer wieder den Wunsch nach einer ordnenden Institution wach werden, die mit starken Vollmachten ausgestattet und dadurch in der Lage wäre, wirksamer zu arbeiten als es die Wirtschaftsverbände vermögen.

Es ist in diesem Zusammenhang unerläßlich, die entscheidende Frage der Exekutive sachlich zu behandeln, weil in der Möglichkeit, Anordnungen und Maßnahmen bindend durchführen zu lassen, das wesentliche Unterscheidungsmerkmal zur Verbandsarbeit liegt.

Die Übertragung der Exekutivausübung auf bestimmte Personen könnte 1.) durch die Mitgliedschaft der bestehenden Verbände und 2.) durch staatliche Ableitung erfolgen.

In beiden Fällen würden die ermächtigten Repräsentanten der Kammer in ihren Handlungen nicht mehr, wie bei den Verbänden, der Mitgliederversammlung verantwortlich sein.

Bei der Übertragung der Exekutive auf Kammerdelegierte durch die Mitgliedschaft wäre ein sogenannter Unterwerfungsvertrag erforderlich.

Bestimmte Personen der Wirtschaftsverbände wären dadurch autorisiert, im Rahmen der Filmkammer über die Belange der gesamten Sparte zu urteilen und zu entscheiden.

Der Verwirklichung dieser Exekutivform steht fraglos im Unterwerfungsmoment eine bedeutende Schwierigkeit entgegen. Daran kann nicht vorbeigesehen werden. Außerdem bleibt die Frage offen, was durch diese Form der Kammerbildung eigentlich in der Herbeiführung von bindenden Entscheidungen gegenüber dem heutigen Zustand gebessert wäre. Die Möglichkeit, daß man sich in schwierigen, die Existenz einzelner Sparten berührenden Problemen einig wird, wäre genau so wenig gegeben. Außerdem könnte eine Garantie dafür, daß tatsächlich gemeinsam gefaßte Beschlüsse auch ausgeführt würden, nicht gegeben werden, da hier Hoheitsrechte fehlen, die nur durch Zwangsmitgliedschaft erreicht werden könnten. (Davon wird noch zu sprechen sein.)

Wenn somit dieser Weg der Kammerbildung sachlich beurteilt als utopisch bezeichnet werden kann, so führt die zweite Möglichkeit: Exekutive durch staatliche Ableitung, einen Schritt weiter. Dabei könnte beispielsweise daran gedacht werden, die Spio zu einer Körperschaft öffentlichen Rechts und damit zu einer Filmkammer, Filmwirtschaftskammer oder wie man sie sonst nennen wollte, zu machen. Diese Institution unterläge formal der staatlichen Verantwortung. Der Staat würde in die Lage versetzt werden, bei der Bestimmung führender Persönlichkeiten der Kammer (Exekutive) mitzuwirken und staatliche Stellen würden sich bei der Abfassung von Gesetzen von der Kammer beraten lassen.

Allerdings wäre auch damit noch nicht das Problem einmütiger Beschlüsse gelöst oder eine Exekutive im Sinne einer garantierten Anordnungsausführung gegeben, da auch diese Form der Kammer noch keine Zwangsmitgliedschaft einschließt.

Dazu wäre, und damit ist die eigentliche und allein wirksame Exekutivart angedeutet, die Übertragung von staatlichen Hoheitsrechten auf eine unter staatlicher Mitwirkung zu schaffende Kammerorganisation erforderlich, der jeder zwangsweise angehören müßte. Das führende Gremium würde vom Staat benannt, und es würde eine vom Staat anerkannte Satzung geschaffen werden, in der z. B. Berufsbedingungen, Kammerausschluß, Berufsverbot usw. festgelegt wären.

Hierbei aber tauchen, wenn einmal alle bürokratischen und sonstigen Begleitumstände abgezogen werden sollen, politische Aspekte auf, die zur Zeit unwiderlegbar sind: Zwangsmitgliedschaften in Wirtschaftskörpern sind weder mit dem Grundgesetz und vor allem nicht mit der Gewerbefreiheit vereinbar. Die Kartellfrage spielt außerdem eine Rolle. Falls dieses Moment gegen die Zwangsmitgliedschaften überwunden werden könnte, so stände umgekehrt fest, daß die Satzungen der betreffenden Organisation keine Möglichkeiten zur Einschränkung der Gewerbefreiheit bieten dürften.

Konsequent zu Ende gedacht bedeutet das, daß exakte Voraussetzungen für die in letzter Zeit im Rahmen der Filmwirtschaftskammer so häufig erwartete „durchgreifende Ordnung“ gar nicht geschaffen werden können.

Es bleiben — wenn man schon diesen Weg will — Gesetze, und es bleibt die Beratung des Gesetzgebers.

Dazu aber bedarf es wieder keiner Filmkammern, sondern lediglich einer filmpolitischen Verbandsarbeit, die — wie wir erst kürzlich schrieben — zusammenwirkend zur Feststellung tatsächlich gegebener wirtschaftlicher Verhältnisse kommen muß, um dadurch eine objektive Beratung zum Nutzen der gesamten Filmwirtschaft geben zu können. (siehe hierzu auch Nr. 43, Seite 557, „Verbände“.)

Marktregelung

Die Quota, das zwangsweise Abspielen einer bestimmten Anzahl von deutschen Filmen und damit der Terminschutz für deutsche Produktionen stehen seit längerer Zeit im Mittelpunkt heftiger Diskussionen, hinter denen bedauerlicherweise die Behandlung weiterer, ebenfalls wichtiger Fragen zurückgetreten ist oder zum Teil sogar unmöglich gemacht wurde. Die dadurch für die gesamte Filmwirtschaft entstandenen negativen Folgen machen sich täglich deutlicher bemerkbar.

Darlegungen, die für die gesetzliche Quota plädieren, stützen sich vorwiegend auf folgende Argumente: Der deutsche Markt ist übersetzt, das Angebot im vergangenen Verleihjahr betrug beispielsweise 654 Filme, in diesem Jahr sind es schon jetzt etwa 442. Daraus ergibt sich, daß für deutsche Filme ein ordnungsgemäßes Abspielen unmöglich gemacht und somit wieder jede kontinuierliche finanzielle Entwicklung behindert wird. Es müssen demnach Wege gefunden werden, um den deutschen Filmen ausreichende Termine zur Verfügung zu stellen, die eine umfassende Auswertungsbasis garantieren und seine Amortisation ermöglichen. Das gesetzlich erlaubte Mittel ist in Verbindung mit dem Gatt-Abkommen die Quota. Sie bietet nicht nur Terminschutz, sondern auch Termingarantien und damit eine wesentliche Voraussetzung für die Erschließung und weitgehend risikofeste Auswirkung von finanziellen Grundlagen, die für die deutsche Produktion geschaffen werden müssen.

Demgegenüber wird geltend gemacht, daß ein gesetzlicher Terminzwang für deutsche Filme nicht dazu geeignet ist, die Qualität der deutschen Produktion zu heben. Die Qualitätssteigerung aber ist das entscheidende Moment bei allen Bestrebungen zur Konsolidierung der deutschen Produktion. Der gute deutsche Film braucht keine Quota, er setzt sich selbst durch. Die Vorbedingung hierzu wird u. a. in einer sinnvollen Finanzierung erkannt, deren Verwirklichung in Aussicht gestellt ist.

Es wäre müßig, hier noch einmal in den seit Monaten währenden Meinungsstreit eingreifen zu wollen. Die Entscheidung liegt inzwischen beim Gesetzgeber, dem damit das Richteramt in „Sachen Filmwirtschaft“ zufällt. Dieser Tatbestand spielt als Begleiterscheinung zur Marktregelungsproblematik mit eine der unerfreulichsten Rollen. Damit ist leider erwiesen, daß in einer eklatanten Wirtschaftsfrage übergeordneter Art die Politik der Verbände nicht zum Zusammenwirken hinfinden konnte; offensichtlich nicht zuletzt deshalb, weil vielfach statt leidenschaftsloser eine sehr leidenschaftliche Erforschung fachlicher Gegebenheiten vorherrschte.

Unabhängig davon bleibt zwischen den Meinungen noch eine wesentliche Frage zu klären: Der gute deutsche Film, gleich in welcher Anzahl, stände ohne Terminschutz in jedem Fall einer mindestens gleich großen, sehr wahrscheinlich aber weitaus zahlreicheren ausländischen Konkurrenz guter und bester Produktionen gegenüber. Diese Konkurrenz würde immer von stärksten, weiteren Möglichkeiten des heimischen konzernmäßig fundierten Potentials gestützt sein und zweifellos Wirkungen zeigen.

Würde es dem guten deutschen Film trotzdem gelingen, sich a) dagegen zu behaupten und b) so zu behaupten, daß die gute deutsche Produktion in ihrer Gesamtheit nicht nur unerschüttert bestehen, sondern auch kontinuierlich arbeiten könnte?

Die klare Beantwortung dieser Frage ist für die ebenso nüchterne Beurteilung der Marktregelung immerhin von einiger Bedeutung.

Filmbank

Die Gründung einer Filmbank und damit das leistungsfähige nach filmwirtschaftlichen Gesichtspunkten aufgebaute Kreditinstitut wird von der Fachwelt in verstärktem Maße als Voraussetzung für die Sicherung der deutschen Produktion gefordert.

Die Notwendigkeit, nach fünf Jahren mehr oder weniger planloser Finanzierungsverhältnisse endlich wieder zu einer fundierten Kreditpolitik kommen zu müssen, ist unbestritten. Aus den hier in letzter Zeit intensivierten Bemühungen zeichnen sich zwei Richtungen ab, die einerseits auf den Zusammenschluß privater Banken und auf der anderen Seite auf die Beteiligung von Bund und Länder zur Erstellung des Grundkapitals hinauslaufen.

Bisher ist es noch nicht konkret gelungen, private Banken zusammenzuführen. Entsprechende Schritte werden über gewisse parlamentarische Kreise weiterverfolgt.

Bei der Beschaffung des Filmbank-Grundkapitals über Bund und Länder konnte noch keine klare Konzeption darüber entwickelt werden, woher das Kapital und woher vor allem die für die ersprießliche Produktivität unumgängliche finanzielle Ausstattung der Bank kommen soll. In den Besprechungen wurde von den Großbanken zum Beispiel argumentiert, daß in der garantierten Absatzsicherung für deutsche Filme eine der Voraussetzungen zur Beteiligung erkannt werden muß.

In engem Zusammenhang mit dem Filmbankproblem stehen der Filmgroschen und das deutsche Pendant zum englischen Eady-Plan (Siehe Fiwo Nr. 32 und 40/51). Die Dinge sind zweifellos noch nicht ausgereift.

Daneben, beziehungsweise gleichlaufend und ergänzend zur Kreditierung der deutschen Produktion über eine Bank wird die Frage der Subventionierung aktuell. Die Methode, die einheimische Produktion offiziell und laufend zu subventionieren, ist in anderen Filmländern nicht neu. In England zum Beispiel geschieht das über den schon erwähnten Eady-Plan, in Frankreich aus Eintrittspreiszuschlägen und der Zensursteuer, in Italien durch Rückfluß eines Teils der Vergnügungssteuer. Zusätzlich werden damit Exportprämien kombiniert.

So wäre es nur folgerichtig, auch auf diesem Wege die Konkurrenzfähigkeit des deutschen Films herzustellen und gegenüber den Auslandsproduktionen zu stärken.

Die richtige Handhabung des Subventions-Prämiensystems muß allerdings von vornherein sichergestellt werden. Hier kann nur das gefordert werden, was für die Bürgschaftsusancen seit längerem Notwendigkeit geworden ist: Die Herauslösung aus der bürokratischen Anonymität.

Mit der Filmwirtschaftsbank könnte auch diese Bedingung erfüllt werden.

Konzentration — Konzerne

Wir haben uns wiederholt mit sachlicher Schärfe gegen unzeitgemäße und ungerecht überspitzte Verordnungen der alliierten Kartellgesetzgebung gewandt und dabei die Auffassung vertreten, daß auch für Deutschland wieder die natürliche kaufmännische Arbeitsgrundlage einer gesunden Filmindustrie zugelassen werden müßte. Dabei kann es sich nicht nur darum handeln, eine destruktive Zersplitterung zu beseitigen. Vielmehr würden durch eine gesunde Konzentration auch eine ganze Reihe von schwer lastenden Problemen illusorisch, die überhaupt erst durch die Dezentralisierung entstanden sind und sich zu künstlich angelegten Hemmschuhen entwickelten.

In den Diskussionen um das Finanzierungsproblem der deutschen Produktion wird sehr viel davon gesprochen, woher das Geld kommen soll. Außerdem konnten eingehende Erörterungen über die Sicherungsmöglichkeiten (Fortsetzung Seite 578)

Scharfe Kritik des Bundestages

Einstimmigkeit des Plenums bei Ufi-Entflechtungsproblem

Mit großer Einstimmigkeit wurde auf der 170. Sitzung des Bundestages am Mittwoch, dem 24. Oktober der vom Bundestagsausschuß Presse, Funk, Film formulierte mündliche Bericht angenommen, der sich mit der Bitte an die Bundesregierung wendet, bei der Alliierten Hohen Kommission dahingehend vorstellig zu werden, daß von dem beabsichtigten Verkauf von Vermögenswerten nach dem All. Gesetz Nr. 32 — insbesondere von dem angekündigten Verkauf der Bavaria Filmkunst und der Afifa-Studios in Wiesbaden — bis zum Erlaß des deutschen Gesetzes abgesehen wird. Auffallend an der Behandlung dieses Fragenkomplexes war die große Einmütigkeit aller Parteien, einschließlich — man sollte diese Tatsache als einen Beweis der schwerwiegenden Aussagen des FDP-Abgeordneten Mende ansehen — der KPD. Die Parteien nahmen die Frage der Ufi-Entflechtung zum Anlaß einer scharfen Kritik der Alliierten Politik in Deutschland, die sich besonders auf dem Filmgebiet im Gegensatz zu den offiziellen Verlautbarungen befinde.

Dr. Rudolf Vogel (CDU/CSU) eröffnete mit deutlichen, an die Adresse der Hohen Kommission gerichteten Worten in seiner Eigenschaft als Ausschußvorsitzender und Berichterstatter die Aussprache. Er nannte den Verlauf der bisherigen Verhandlungen „beinahe eine Tragödie", worauf er dem Plenum noch einmal die bekannten Ereignisse kurz in Erinnerung rief. Dr. Vogel kündigte an, daß gemäß Ausschußbeschluß neben der neuerlichen Debatte auch der Auswärtige Ausschuß sich mit dem Fragenkomplex beschäftigen werde. Ferner werde er, Dr. Vogel, den Beschluß dem Bundeskanzler persönlich vortragen.

Nach der Beendigung der Berichterstattung appellierte Dr. Vogel als Sprecher der CDU/CSU-Fraktion in aller Offenheit an die Alliierte Hohe Kommission, Dinge zu vermeiden, die nur dazu angetan seien, das deutsch-alliierte Verhältnis zu trüben und zu erschweren. Man könne nicht einsehen, warum die Hohe Kommission sich nicht dazu entschließe,

das Ufa-Vermögen

zurückzugeben und es den deutschen Stellen zu überlassen, gemäß dem kommenden deutschen Gesetz, das in wenigen Tagen dem Bundestag zugeleitet werde, zu verfahren. Deutscherseits beständen keine Vorbehalte, die Dinge so durchzuführen, wie es in dem Gesetz vorgesehen ist und wie es nach Ansicht der CDU/CSU auch durchgeführt werden soll. Der Sprecher wies sodann darauf hin, daß man bei der Abfassung des deutschen Gesetzentwurfes bis zur Grenze des Erträglichen gegangen sei. Wörtlich meinte Dr. Vogel: „Wenn auf der Seite der Westmächte tatsächlich die Absicht bestehen sollte, alliierte Gesetze nur in der Form durch deutsche Gesetze ablösen zu lassen, daß wir praktisch die alliierten Gesetze in Bausch und Bogen übernehmen und nur die deutsche Unterschrift daruntersetzen, so kann ich das nur als ein Verfahren bezeichnen, das wohl allgemein von uns abgelehnt wird."

Sodann setzte Dr. Vogel den Bundestag von einem

Vorfall in Lage (Lippe)

in Kenntnis. Beim dortigen Gericht sei eine einstweilige Verfügung gegen den Ufa-Liquidationsausschuß (Gesetz 32, Art. III) beantragt und erwirkt worden. Durch diese einstweilige Verfügung sei dem besagten Ausschuß auferlegt worden, alle Handlungen zu unterlassen, die, wie die beabsichtigte Veräußerung, Vermögenswerte berühren oder Gegenstand der Rückerstattungsansprüche sind. Damit sei eine neue Rechtslage wenigstens für die Britische Zone geschaffen worden. Die Britische Hohe Kommission habe nun diesen Beschluß aufgehoben. Dr. Vogel kam zu der Feststellung, daß es wirklich im Interesse der Alliierten Hohen Kommission liege, wenn eine endgültige Bereinigung erfolge.

Der SPD-Abgeordnete Hennig ergriff nach dem CDU/CSU-Sprecher das Wort. An Hand von Aufzählungen verwies er darauf, daß es sich bei den zum Verkauf stehenden Objekten nicht um eine Kleinigkeit handele.

Scharf griff Abgeordneter Hennig das Antwortschreiben der Alliierten Hohen Kommission an das Bundeskanzleramt vom 10. 8. 1951 an.

Nach seinen Informationen habe man sich von alliierter Seite aus bei der Bundesregierung darüber beschwert, daß der SPD-Abgeordnete Jacobs in der kürzlichen Münchener Pressekonferenz gesagt habe:

„Wenn eines Tages die formelle Möglichkeit besteht, werden wir im Wege der Restitution jeden haftbar machen, der heute etwa unter Ausnutzung der politischen Lage Filmeigentum der Art wie es Geiselgasteig darstellte erwerben sollte."

Diese Äußerung sei eine wohlberechtigte Warnung. Eine Tages könnte sich, wie die verworrene Rechtslage vermuten läßt, herausstellen, daß dieses Filmeigentum zu Unrecht verkauft worden ist. Die Restitutionsansprüche, die gegen das ehemalige Ufa-Vermögen vorliegen, ließen eine solche Entwicklung durchaus wahrscheinlich machen. Es wäre eine gute Gelegenheit gewesen, eine reichlich verwickelte Lage fair zu bereinigen.

Der FDP-Abgeordnete Dr. Mende stellte fest, daß die „Morgenthau-Psychose" noch nicht überall bei den alliierten Dienststellen ausgemerzt sei. Man habe in der Hauptsache den Kommunisten mit diesem Verfahren einen Gefallen getan, indem man ihnen wieder Stoff liefert, zu beweisen, daß wir unter dem „Kolonialimperialismus", unter dem „Monopolkapitalismus" und allen jenen Beschränkungen leben. Nach seiner Meinung sollte der deutsche Entwurf mehr durch die Alliierten beachtet werden.

Der Abgeordnete Ewers (DP) meinte u. a., das Verhalten in der Ufa-Entflechtung lasse eine „Torschlußpanik" vermuten, da vielleicht durch Änderung der „besatzungsstatutarischen Lage" in wenigen Wochen oder Monaten schon ein solches Gesetz mangels Zuständigkeit nicht mehr beeinflußt werden könne. Nachdem der KPD-Abgeordnete Gundelach die Zustimmung der Kommunistischen Partei bekundet hatte, meldete sich der BP-Abgeordnete Mayerhofer zu Wort. Er forderte im Namen seiner Partei, daß bei der kommenden Reprivatisierung des Bavaria-Vermögens nach dem vorgeschlagenen deutschen Gesetz das Unrecht wiedergutgemacht wird, das seinerzeit der Bavaria AG angetan worden ist.

Der SPD-Abgeordnete Jacobs ergriff als Letzter das Wort. Auf die Beschuldigung hin, er habe bei seinen Äußerungen auf der Münchener Pressekonferenz Sabotage betrieben, stellte er fest, daß es in einem bestimmten Falle zur Pflicht eines verantwortungsbewußten Menschen gehöre, Sabotage zu treiben, sicherlich dann, wenn Maßnahmen des Unrechts zu Recht gestempelt werden sollen. Er habe nicht die Absicht gehabt, mit seinen Äußerungen unnötige Spannungen in das Verhältnis zwischen den Alliierten und Deutschen hineinzutragen, sondern er habe diese Äußerung lediglich in Konsequenz seiner Einstellung zur Frage der Restitution gemacht, denn er bekenne sich zum Gedanken der Restitution in allen Fällen, in denen unter Ausnutzung eines politischen Drucks Eigentum veräußert werden soll.

Bürgschaften und Loreley-Film vor Bundestagsausschuß

Auf der letzten Sitzung des Bundestagsausschusses für Fragen der Presse, des Rundfunks und des Films erstattete der CDU-Abgeordnete Muckermann über die Arbeiten des Unterausschusses für „Filmausfallbürgschaften" Bericht.

In der gleichen Sitzung teilte ein Sprecher des Bundesinnenministeriums mit, daß 10 000 m über das Jugendtreffen auf dem Loreleyfelsen gedreht worden seien, die zur Zeit von dem bekannten Regisseur G. v. Radvanyi bearbeitet werden. Wie aus gut unterrichteten Kreisen verlautet, sollen nicht weniger als 190 000 DM für den Film verwandt worden sein.

Mangel an Initiative?

(Fortsetzung von Seite 577)

zur Kenntnis genommen werden, die dafür sorgen sollen, daß Kredite an die richtigen Produzenten gelangen.

In Anerkennung des dabei sicherlich waltenden besten Willens muß doch noch einmal in aller Offenheit zu denken gegeben werden, daß weder Filmbank, noch Marktregelung oder Finanzierung ihre Aufgabe in letzter Konsequenz erfüllen können, wenn nicht die Struktur des deutschen Films endlich wieder zugunsten der sinnvollen Gliederung einer wirtschaftlich und künstlerisch aktiv arbeitenden Filmindustrie verändert wird.

Um letzte Mißverständnisse zu beseitigen, soll bemerkt werden, daß die hier angesprochene Konzentration nicht etwa im Zusammenschluß einiger schwachbrüstiger Firmen bestehen kann. Damit wäre wohl überwiegend nur die Vergrößerung der Schuldenlast zu einer stattlicheren Summe erreicht. Es kommt ausschließlich darauf an, folgerichtig und fundiert die Konzentration der Kräfte zu einer natürlichen Konzernierung zu entwickeln. Dazu gehören als Bedingungen

1. keine monopolistischen Tendenzen und
2. die Gewähr der freien und wirkungsvollen Entfaltung jeder fairen Konkurrenz.

Unter diesen Blickpunkten ist die in den letzten Jahren schon nahezu pathologisch gewordene Furcht vor dem Wort „Konzern" widersinnig.

Dagegen verbindet diese in allen Filmländern der Welt selbstverständliche industrielle Form zwei ebenso bedeutende wie aktuelle Tatsachen:

1. Ist damit die leistungsfähigste und finanziell sicherste Basis gegeben und
2. werden so nur gesetzlich großzügige Maßnahmen diskutabel, während die Unsumme an negativen Einzelheiten, die seit 1945 eben als Auswirkung der Zersplitterung anwuchs, automatisch entfällt.

Wenn dieser Tatbestand fachlich objektiv erkannt und dann auf die filmpolitische und filmwirtschaftliche Kreiselarbeit der vergangenen Jahre mit ihren unermeßlichen Komplikationen zurückgeblendet wird, so muß doch wohl gefragt werden, weshalb nicht schon längst die gesamte Kraft darauf verwandt worden ist, den einfacheren Weg zu gehen.

Vorausgesetzt, daß das noch immer geschehen kann (nach neuesten Informationen stehen die Vorzeichen für eine Revision der in Betracht kommenden alliierten Verordnungen prinzipiell günstig), so bieten sich u. a. ohne langwierige Konstruktionen unter den derzeitigen Umständen als reale Möglichkeiten

a) die Zusammenfassung von Produzenten im Rahmen bestehender qualitativ anerkannter Verleihorganisationen und eine Konzernbildung mit eigenen Ateliers und Schaufenstertheatern,

b) die Zusammenfassung von Produzenten über einen oder mehrere Atelierkomplexe und eine Konzernbildung mit eigenem Verleih oder einer der bestehenden Organisationen und Schaufenstertheatern.

Daß unter diesen Aspekten auch Banken eher für die Konstituierung einer Filmwirtschaftsbank als Start- und Ausstattungsplattform der o. a. Unternehmen zu interessieren sind, dürfte kaum zu bestreiten sein.

*

Wenn für das Thema Konzentration in den vergangenen Monaten so viel gemeinsame Initiative aufgebracht worden wäre, wie beispielsweise der Quotastreit Kräfte gegeneinander ausgelöst hat, so würde es der deutschen Filmwirtschaft schon heute mit Sicherheit besser gehen.

Möglicherweise ist es noch nicht zu spät, aus dieser begründeten Vermutung aktuelle Rückschlüsse zu ziehen, um im Interesse der gesamten Filmwirtschaft zu entsprechenden Konsequenzen kommen zu können.

Nach meiner Meinung

muß die Revision des Besatzungsstatuts und die Umwandlung der Hohen Kommission in Botschaften auch eine friedensmäßige **Regelung für die beschlagnahmten Filmtheater** bringen. Es ist auf die Dauer ungerecht und untragbar, wenn sechs Jahre hindurch die gleichen Theater beschlagnahmt sind und es am Ort noch andere Lichtspielhäuser gibt. Um den Besatzungssoldaten eine Vorstellung ihrer Filme zu ermöglichen, wäre ich z. B. bereit, zwei- oder dreimal in der Woche Original-englische oder amerikanische Filme in eigener Regie zu spielen. Allerdings müßten die Soldaten dazu ihre Löhnung in deutscher Währung erhalten. Ich bin fest davon überzeugt, daß diese Veranstaltungen, besonders in der Großstadt, auch sehr rege vom deutschen Publikum besucht würden. Vielleicht wäre es überhaupt möglich, die eigentlichen Besatzungsveranstaltungen auf die vielfach in den Unterkünften vorhandenen Truppenfilmtheater zu beschränken. Auch mit diesen Problemen sollte man sich in Bonn eingehend befassen. (S. hierzu auch „Beschlagnahmungen — kein lokales Problem", Fiwo Nr. 32/51, S. 410 a D. Red.)

Otto Fangohr, Theaterleiter, Hameln

Die Presse schreibt . . .

Mit den nachfolgenden Auszügen geben wir in referierender Form einen Querschnitt durch die filmwirtschaftliche und filmkulturelle Tageszeitungspublizistik in der Bundesrepublik und in West-Berlin.

Eine Steuerquelle ersten Ranges
(„Der Volkswirt" v. 20. Okt. 1951)

Unter der Überschrift „Interessentenfreie Filmpolitik" befaßt sich die Wirtschafts- und Finanzzeitung „Der Volkswirt" mit der augenblicklichen Lage der Filmwirtschaft. Einleitend behandelt der Artikel das „Gesetz zum Schutze der neuen deutschen Filmproduktion (Spielquotengesetz)", von dem gesagt wird, das es in das Kreuzfeuer der Interessenten geriet und so zerredet wurde, daß man den Eindruck gewinnen konnte, die eigentliche Zielsetzung der Filmquota sei dem Parlament verloren gegangen. Vom Gesetz selbst wird gesagt, daß es wirklichkeitsfremd sei, zu glauben, daß ausgerechnet die Nachkriegsfilmindustrie der Bundesrepublik, die durch die Zerschlagung der Ufa, durch die Aufsplitterung in viele kleine, kapitalsschwache Produktions-Gesellschaften und durch das allierte Verbot vertikaler Zusammenschlüsse mit dem Verleih und den Filmtheatern einseitig benachteiligt ist, auf einen Quotaschutz gegen das übermächtige Angebot ausländischer und alter deutscher Filme (Reprisen) verzichten könne. Der wirtschaftspolitische Ausschuß des Bundestages sollte dieses Gesetz endlich aus der Sphäre der Einflüsterungen von Interessenten herausheben und den Entwurf nur unter handelspolitischen und volkswirtschaftlichen Aspekten sehen . . . „es geht darum, ob der deutsche Film wieder seine frühere wirtschaftliche und kulturelle Bedeutung im In- und Ausland gewinnen kann, die vielen tausend Arbeit und Brot sicherte, Devisenerlöse eintrug und — heute erst recht bedeutsam — eine Steuerquelle ersten Ranges darstellte."

Spielquote oder Synchronisationssteuer
(„Deutsche Zeitung und Wirtschaftszeitung" v. 27. Okt. 1951)

Unter der Überschrift „Spielquote oder Synchronisationssteuer" schildert die Zeitung zunächst die Vorgeschichte des Spielquotengesetzes und schreibt dann: „Es hängt wohl mit den damals auch auf anderen Gebieten hastig betriebenen Vorbereitungen zur Zollkonferenz zusammen, daß die Möglichkeit z. B. einer Synchronisationssteuer vergessen wurde, wie sie etwa in Italien besteht.

„Einstweilen bestehen über die Zweckmäßigkeit oder gar Notwendigkeit der Schutzmaßnahmen noch Meinungsverschiedenheiten. Jedenfalls geht es vorerst nicht allein um die Gestaltung der Spielquotenregelung. sondern um die geeignetste Form eines Schutzes der Filmwirtschaft."

Fernsehen die große Gefahr
(„Hamburger Echo" v. 19. Okt. 1951)

Die Zeitung untersucht die Frage,ob das Fernsehen auch die deutschen Lichtspielhäuser bedroht. Sie verweist auf das Beispiel Amerika, wo die Kämpfe zwischen Television und Filmtheater in vollstem Gange sind und wo der Film nach und nach seine Position aufgibt. Im vergangenen Jahre hätten in USA allein 600 Kinos geschlossen werden müssen und weitere würden folgen. Es bestehe kein Zweifel, daß Deutschland diese Entwicklung mitmachen werde, nur mit dem Unterschied, daß es Jahre der amerikanische Television-Geschichten überspringen dürfte. Es werde für viele, die heute zu den ständigen Kinobesuchern zu zählen sind, ein Abend am Television-Gerät billiger und lohnender sein als ein Abend im Kinotheater. Das flache Kino-Programm, der Wildwester. der Revuefilm, der Reißer und die Kino-Banalitäten führten das Publikum mit Sicherheit der Television in die Arme, weil dies genau das Programm sei, das der Fernsehsender mit Leichtigkeit und wenig Mitteln nachahmen kann und auch nachahmen wird. „So wird sich das unentrinnbare Geschick vollziehen. Die zahlreichen Ankündigungen von Kinobauten in Deutschland muten in diesem Sinne dem, der die gesamte Entwicklung kennt und übersieht, wie ein Anachronismus an."

Unzeitgemäßer Filmstreit
(„Coburger Tageblatt" v. 15. Okt. 1951)

In einer Glosse zu der Aufführung deutschsprachiger Filme in Elsaß-Lothringen schreibt das Blatt: „Der starke Zustrom zu deutschen Filmen darf also heute als Ausdruck der Freude über eine endlich im Zeichen zunehmender deutsch-französischer Verständigung errungene Freiheit gewertet werden. Umso bedauerlicher ist es, daß jetzt in Paris Stimmen laut werden, die eine Quotierung für deutschsprachige Filme in den ostfranzösischen Departements fordern. Quoten sind beim Film ein sehr umstrittenes Gebiet, sogar dann, wenn sie aus rein wirtschaftlichen Gesichtspunkten eingeführt werden. Wenn aber weder wirtschaftliche, noch künstlerische Gesichtspunkte, sondern ausschließlich nationalistische Interessen hinter einer Filmquotierung stehen. wird die Sache doch sehr bedenklich und — unzeitgemäß."

Rettet uns vor den Operetten
(„Der Abend" (Berlin-West) v. 12. Okt. 1951)

Die Zeitung kritisiert unter Anführung der Filme „Die verschleierte Maja" und „Fanfaren der Liebe" die deutsche Filmproduktion. die aufgeputscht durch den finanziellen Erfolg des „Schwarzwaldmädels" nun keine anderen Filmstoffe mehr zu kennen scheinen, als die aus dem Operetten- und Revue-Reich. Es scheine, als ob auch bei der Planung die Gschaftlhuberei im deutschen Film Triumphe feierte, die unseren Filmen auf der internationalen Leinwand bisher und leider versagt blieben. „Männer in führenden Position des Films erklärten im Januar 1951, daß dieses Jahr den großen Aufschwung des deutschen Films bringen würde. Nun, wir haben Oktober und warten noch immer! Und was kommt? ‚Der Fürst von Pappenheim'!"

Ermäßigungen für Berufsschüler

Zwischen den Fürther Filmtheatern und den Direktionen der Fürther Berufsschulen wurde ein Übereinkommen getroffen, daß Berufsschüler gegen Vorzeigung ihres Ausweises in der ersten Abendvorstellung auf allen Plätzen eine 50proz. Ermäßigung erhalten. Die Fürther Berufsschulen hatten geltend gemacht, daß Berufsschüler, die tagsüber voll beschäftigt sind, nicht in den Genuß der 50proz. Ermäßigung für Schüler in den Nachmittagsvorstellungen kommen können. —ini.

Terminschutz in der Diskussion

In kritischen Bemerkungen zu der von der AFD herausgegebenen Denkschrift „Der Terminschutz, eine Existenzfrage des deutschen Films" kommt Carl Kux, Düsseldorf u. a. zu der Auffassung, daß das Problem nicht durch ein Quotagesetz, sondern auf freiwilliger Abschlußbasis durch Steigerung der Qualität gelöst werden könne.

Die Diskrepanz zwischen Herstellungskosten und Amortisationsmöglichkeit könne nur überbrückt werden durch Senkung der Herstellungskosten, Senkung der Vertriebsspesen und Erhöhung des Brutto-Umsatzes der Filmtheater durch höhere Besucherziffern, die sich aus der Qualitätsverbesserung ergeben würden.

Kux stellt seinen Ausführungen Berechnungen über den 27prozentigen Quotaanteil voran, die zu folgendem Ergebnis führen:

Gesamtleihmietenaufkommen im Bundesgebiet und Westberlin:	140 Millionen
abzüglich 25 vH Verleihspesen und Vorkosten	100 Millionen
hiervon 27 vH Quotenanteil für deutsche Produktion	27 Millionen

Von diesen 27 Millionen ließen sich bei durchschnittlichen Herstellungskosten von 750 000 DM pro Film nur 30 bis 35, nicht aber die erforderliche Zahl von 60 bis 70 Filmen amortisieren.

Diese Rechnung, auf die Kux seine weiteren Erörterungen aufbaut, wird von der AFD als falsch bezeichnet, weil

a) die Einräumung einer 27prozentigen Spielzeitquote nicht gleichbedeutend sei mit einem 27prozentigem Anteil der Verleihumsätze am deutschen Markt und

b) der tatsächliche Spielzeitanteil für deutsche Filme bei der Quotierung von 27 vH weit höher liege als 27 vH.

Es sei eine Erfahrungstatsache, daß jetzt schon der deutsche Film in seiner Gesamtheit und im Durchschnitt weitaus höhere Einspielergebnisse auf dem deutschen Markt erziele als der Durchschnitt der ausländischen Filme. Während der durchschnittliche Verleihmietenumsatz des ausländischen Films auf dem deutschen Markt bei 300 bis 400 000 DM pro Film liege, haben Besprechungen ergeben, daß dem bisherigen durchschnittlichen Anteil des deutschen Films an der Spielzeit von etwa 25% ein Leihmietenanteil von etwa 35% entspreche.

Eine 27prozentige Spielzeitpflichtquote soll, so wird von der AFD weiter ausgeführt, in erster Linie dazu führen, die Spielzeiten für den einzelnen Film zu verlängern und vor allem auch Filmtheater heranzuziehen, die sich bisher fast ausschließlich dem Abspiel ausländischer Produktionen zugewandt haben. Damit würde sich zwangsläufig der Durchschnittsanteil des deutschen Films am Programm der deutschen Filmtheater auf mindestens 35% erhöhen und somit auch eine entsprechende Erhöhung des Leihmietenanteils der deutschen Produktion zur Folge haben. Vorsichtige Schätzungen gingen dahin, daß durch die Spielzeitquote dieser Anteil auf 45 bis 50% steigen würde.

Mit diesem 45 bis 50prozentigen Anteil am Gesamtleihmietenaufkommen (45 bis 55 Mill. DM p. a.) könnten die Herstellungskosten von mindestens 60 deutschen Filmen voll gedeckt werden.

Aktuelles Filmrecht

Fall Harlan oder Fall Tiburtius?

Auf Anregung des Senators für Volksbildung, Prof. Tiburtius, hat es der Berliner Senat zustande gebracht, die Vorführung von Harlan-Filmen in Berlin unter Verbot zu stellen. Damit wurde einem lange geäußerten Wunsch des Berliner Kultursenators Genüge getan, der sich seinerzeit schon im Streit um Werner Krauß maßgeblich hervortat. Damals versuchte man, den National-Verleih zu bewegen, den Krauß-Film „Der fallende Stern" zurückzuziehen oder zumindest längere Zeit zurückzustellen, da man Unruhen bei dem Einsatz des Films erwartete. Nach mehrfachen Diskussionen und einiger Wartezeit startete National dann den Film, ohne daß es zu Zwischenfällen kam. Ein Senatsgremium verurteilte später in internem Kreise das National-Vorgehen.

Im Falle des Harlan-Filmes „Unsterbliche Geliebte" lagen die Dinge ähnlich. Herzog hatte diesen Film längere Zeit auf Eis gelegt und sich auch bereit erklärt, den Film nicht während der Industrie-Ausstellung einzusetzen und auch nicht unmittelbar am Kurfürstendamm zu starten. Die Industrie-Ausstellung hatte ihre Pforten kaum

Die Geschichte einer jungen Liebe

erzählt der Film „Primanerinnen" nach der bekannten Novelle „Ursula" von Klaus E. Boerner. Ingrid Andree und Walter Giller gestalten das romantische Erlebnis im Kreise anderer Nachwuchskräfte.

Foto: Filmaufbau/Deutsche London-Film

geschlossen, da erfolgte die Vorsichtsmaßnahme des Senats, der den Einsatz des Films fürchtete.

Interessant ist ein Parallelfall, der sich unlängst in Berlin ereignete. Hier gibt es den „Apostel" Kuny, der in bestimmten Kreisen nicht ganz ernst genommen wird. Er beabsichtigte eine Kundgebung am Teufelssee, die man ihm verbot, weil man die öffentliche Sicherheit gefährdet wähnte. Herr Kuny klagte im Verwaltungswege und der „Apostel" siegte.

Der Verband Berliner Filmtheater betrachtet das Verbot als eine Angelegenheit, die in erster Linie Verleih und Produktion angeht und sieht keine nennenswerte Schädigung der Filmtheaterbesitzer. Der ersten etwas heißspornigen Absicht einzelner Mitglieder, einen eintägigen Kinostreik zu inszenieren, folgte er nicht. Er ist jedoch der Meinung, daß das Verbot einen ungebührlichen Eingriff in die Bürgerrechte darstellt.

Uns will scheinen, daß aus dem „Fall Harlan", den es gar nicht mehr gibt, seit die Gerichte Harlan freisprachen, ein „Fall Tiburtius" geworden ist. Die so zahlreichen Verlautbarungen des Berliner Kultursenators stoßen nicht zum ersten Mal in der Filmwirtschaft, so vor allem auch in Produzentenkreisen, sondern in der gesamten Öffentlichkeit auf heftigen Widerspruch und stärkste Kritik. Und wenn Professor Tiburtius meint, beim Einsatz des Films „Unsterbliche Geliebte" werde insbesondere der Osten angeregt, Demonstrationen zu entfesseln, deren die Berliner Polizei nicht Herr werden könnte, so meinen wir, daß genügend andere politische Anlässe in Berlin auf der Straße liegen und sich für eine Kraftprobe geradezu anbieten als ausgerechnet jener Harlan-Film, den nicht zu sehen braucht, wer ihn nicht sehen will. H. R.

Vergleich Dr. Kraemer-Abendztg.

Vor dem Münchener Amtsgericht kam es in der Verhandlung Dr. Eugen Kraemer gegen den Chefredakteur der „Abendzeitung" Rudolf Heizler sowie der Berichterstatterin Vera Stolz zu einem Vergleich. Die Beklagten verpflichten sich, noch im Oktober in einer Samstag-Ausgabe der „Abendzeitung" die Erklärung abzugeben, daß in dem am 21. März erschienen Artikel „Jongleure des Films", in dem mehrfach Dr. Eugen Kraemer erwähnt wurde, mit der Forderung, daß für die Filmfinanzierung und Überwachung unabhängige und integere Persönlichkeiten verantwortlich sein sollen. nicht die Persönlichkeit des Rechtsanwalts Dr. Eugen Kraemer berührt werden sollte. Das Gleiche gilt für den Artikel „Sorgen der Filmfinanzierung — Spiel mit Staatsbürgschaften", den Chefredakteur Heizler in der Ausgabe vom 14. März 1951 der „Deutschen Zeitung und Wirtschaftszeitung" veröffentlicht hat. Die Kosten des Verfahrens gehen zu Lasten der Beklagten.

Örtliche Verleihertagung in München

Hauptpunkte: Zahlungsmoral und Spielzeitverkürzung

Am 24. 10. fand im kleinen Sitzungssaal des Bayerischen Hofes München eine örtliche Verleihertagung statt. Neben den vollständig erschienenen Vertretern der Verleihfirmen begrüßte Herr Daxl als Vorsitzender des Verleiherverbandes Herrn H. Engmann als Vertreter des Syndikus.

Zu Beginn verlas Herr Eichhorn, Leiter der Verleihgeschäftsstelle München, neue Richtlinien und Erklärungen der Inkasso-Abteilung, die die bisher bestehende Moratorien-Abteilung ablöste.

Das Thema Zahlungsmoral wurde von Herrn Daxl eingehend behandelt. Er beschäftigte sich vor allem mit 26 krassen Fällen besonders hartnäckiger säumiger Zahler. Die hieraus resultiertende Schuld an die Verleiher beträgt im Raum Bayern-Württemberg 450 000 DM. In eklatanten Fällen beschloß der Verband mit Nachdruck und aller ihm zur Verfügung stehenden Schärfe einzuschreiten, notwendigenfalls eine Liefersperre zu verhängen.

In letzter Zeit häufig beobachtete eigenmächtige Spielzeitverkürzungen wurden ausführlich besprochen und festgestellt, daß Spielzeitverkürzungen ausdrücklich die Genehmigung der Verleihgesellschaften erforderlich machen. Entgegen der branchenüblichen normalen Spielzeit (4 Tage über den Sonntag, 3 Tage unter der Woche) nähmen die betreffenden Theaterbesitzer mit nur 2 Tagen unter der Woche und 3 Tagen über den Sonntag somit 3 Programme in ihren Spielplan auf. Resultat — in erster Linie für deutsche Filme — eine relativ geringe Auswertung und damit ein beträchtlicher Rückgang der Einspielergebnisse.

Ein weiterer Behandlungspunkt war die nochmalige Erläuterung des Begriffes Sondervorstellung. Es werden darunter verstanden: Matinéen (vor 12 Uhr) oder Nachtvorstellungen nach 22 Uhr. Außerdem Jugendfilme bis 14 Jahre mit eigens dafür gemieteten Filmen und Jugendvorführungen, die außerhalb der normalen Spielzeit liegen.

Eintrittspreisermäßigungen für Grenzschutz und kasernierte Polizei war ein weiteres Diskussionsthema, wobei sich die Anwesenden dahingehend einigten, dem besagten Personenkreis — da es sich dabei 1. um Freiwillige handelt, 2. um Leute, die in wirtschaftlich sicheren Verhältnissen stehen — keine Ermäßigung zu gewähren.

Weiter standen die Filmprädikatisierung, Vergnügungssteuer und Eintrittspreisfragen auf der Tagesordnung. Die Anwesenden vertraten einstimmig die Meinung, daß die Eintrittspreise als zu niedrig anzusehen seien.

Zum Schluß ergriff Herr Engmann das Wort. Er streifte die aktuelle Frage der Quota und erklärte u. a. wörtlich: „Das Quota-Gesetz hat sich mehr in die Sachlichkeit hinübergerettet. Das Für und Wider hat erfreulicher Weise an Schärfe verloren". Er ersuchte den Bund und alle beteiligten Kreise zu bedenken, daß eine bewußt gelenkte Finanzierung von einer Marktregelung nicht getrennt werden könne. Es müsse deshalb eine Basis gefunden werden, die ein Treffen auf dem Mittelweg gestatte. Wg-

Außerordentliche Mitgliederversammlung des Filmtheaterverbandes Württember-Baden

Am Donnerstag, dem 8. 11. 1951 vormittags 10 Uhr findet in Stuttgart, Bierhaus Horsch, Eberhardstraße 49, eine außerordentliche Mitgliederversammlung des Filmtheaterverbandes Württemberg-Baden statt. Der Versammlungsort ist über die Straßenbahnlinien 1, 10, 14 und 15 vom Hauptbahnhof bis Haltestelle Wilhelmsbau zu erreichen.

Tagesordnung

1. Begrüßung durch den 1. Vorsitzenden, Herrn Sieger.
2. Referate über aktuelle Fragen (Quota, Gema, Vergnügungssteuer, Prädikatisierung, Leihmietenregelung usw.)
3. Besprechung von Fragen aus Mitgliederkreisen.
4. Diverses.

Bitte beachten: Aus Gründen einer möglichst zügigen Abwicklung der Versammlung können nur solche außerhalb der Tagesordnung liegende Fragen besprochen werden, für deren Behandlung bis zum 4. 11. 1951 ein schriftlicher Vorschlag bei der Geschäftsstelle des Verbandes eingegangen ist.

Meinungsaustausch — sachlich gesehen

Nachdem in Nummer 41 der Diskussionsartikel Gustav Zimmermanns „Kurswechsel im Zentralverband" erschienen war, druckten wir eine Woche später u. a. die Stellungnahme des Zentralverbandes dazu und eine Berichtigung von Zimmermann selbst ab.

Damit war, so sollte man wenigstens annehmen können, nichts unterlassen worden, um die journalistisch fairen Formen einer Diskussion objektiv zu erfüllen.

Zu unserer und wahrscheinlich auch zur Überraschung aller, die sich über den Sinn einer Diskussion klar sind, wird uns vom Chefredakteur des „Film-Echo" mitgeteilt, daß wir im Verdacht der Einseitigkeit ständen. In einigen Briefen, deren Inhalt zusammengefaßt in der letzten Ausgabe des „Film-Echo" veröffentlicht wurde, sei nämlich folgende Überlegung angestellt worden: Wenn von den Hamburger Verleihern telegrafisch dagegen protestiert wurde, daß das „Film-Echo" einen Tageszeitungsbericht über die Gerichtsverhandlung gegen einen angeblichen „Filmverteter" kommentarlos abgedruckt hat (ohne darauf hinzuweisen, daß der Mann ein Schwarzhändler war), — so müßte der ZDF gegen „Die Filmwoche" telegrafisch protestieren, weil der Artikel Gustav Zimmermanns ebenfalls ohne Kommentar veröffentlicht wurde.

Es ist sicherlich nicht leicht, zwischen diesen beiden Vorgängen logische Zusammenhänge zu entdecken. Um einerseits den geistigen Urhebern der o. a. Argumentation ihren Irrtum klar werden zu lassen und auf der anderen Seite die sachliche Richtigkeit unserer redaktionellen Haltung darzustellen, muß doch wohl folgendes konkret festgehalten werden:

1. **Bei dem zitierten Prozeßbericht stand ein Schwarzhändler im Mittelpunkt.**
2. **Im Gegensatz dazu ist der Verfasser des von uns veröffentlichten Diskussionsartikels Geschäftsführer des Wirtschaftsverbandes der Filmtheater, Hessen. Er zeichnete mit seinem Namen verantwortlich.**
3. **Die Zuständigkeit der Entgegnung auf eine Kritik, die von einem dem Zentralverband angehörenden Geschäftsführer geäußert wurde, lag demnach zunächst einmal beim ZDF selbst.**
4. **Der ZDF hat von dieser Zuständigkeit Gebrauch gemacht.**
5. **Wir haben die entsprechende Stellungnahme in vollem Wortlaut veröffentlicht.**

Es darf angenommen werden, daß damit die von uns geübte Form der Behandlung eines Diskussionsartikels auch für jene Briefschreiber einleuchtend genug dargestellt ist, die mit kühnen Gedankensprüngen zu unzusammenhängenden Verdächtigungen kamen. Wir bedauern die dadurch entstandenen Begriffsverwechslungen vor allem deshalb, weil sie die Gefahr einer völlig überflüssigen und von uns keinesfalls beabsichtigten Polemik hervorrufen könnten.

*

Wie weit die Ausführungen Zimmermanns als fachlich berechtigt und zutreffend anerkannt werden können oder nicht, ist eine Frage, die auf einer völlig anderen Ebene liegt. Zimmermann betonte vor der Veröffentlichung seines Artikels, daß er nicht seine Privatmeinung äußern würde. Wir hatten und wir haben auch heute noch keinen Grund, prinzipiell daran zu zweifeln. Damit war hinreichend Veranlassung vorhanden, die Kritik dem ZDF zur Kenntnis und zugleich Gelegenheit zu geben, durchaus aktuelle und allgemein gültige Fragen auch für die Mitglieder überzeugend darzulegen, die den Auffassungen des Zentralverbandes nicht folgten oder fachlichen Irrtümern unterlegen sein sollten.

Das ist geschehen und hält sich im Rahmen des sachlich berechtigten Meinungsaustausches über Probleme, die übergeordnete Bedeutung haben.

Es könnte nur als völlig abwegig bezeichnet werden, in der Wiedergabe dieses Meinungsaustausches eine Geste gegen den Zentralverband sehen zu wollen.

Genau das Gegenteil ist der Fall.

Außerordentliche Mitgliederversammlung des Filmtheaterverbandes Hessen

Am Dienstag, dem 6. November 1951, vormittags 11 Uhr findet in Frankfurt am Main, Seilerstraße 20 (Karlshaus) eine außerordentliche Mitgliederversammlung des Landesverbandes Hessen statt.

Tagesordnung

1. Aussprache über innere Verbandsangelegenheiten.
2. Stellungnahme zu der Arbeit des Zentralverbandes.
3. Erklärungen des Vorstandes und des Geschäftsführers Zimmermann.
4. Behandlung vordringlicher Filmwirtschaftsfragen, insbesondere in bezug auf die Prüfung der Bedürfnisfrage bei zukünftigen Filmtheater-Neuerrichtungen im Zusammenhang mit dem bevorstehenden Erlaß einer Baustofflenkungsverordnung und einer Zulassungsverordnung für das Filmtheatergewerbe.
5. Freie Aussprache.

Warum der Streit?

„Die Arbeitsgemeinschaft der Filmindustrie in Deutschland" veranstaltete kürzlich in Frankfurt am Main eine Pressekonferenz, zu der nur Wirtschaftsredakteure großer Tageszeitungen geladen waren. Film-Journalisten wurden nicht hinzugezogen.

Auf Befragen wurde, wie der Frankfurter Korrespondent eines Fachblattes schreibt, erklärt, man wolle es nicht mit „Feuilletonisten" zu tun haben. Diese Formulierung war zweifellos wenig glücklich und sicher nicht zuletzt für den Korrespondenten des Fachblattes Anlaß genug, um bei dem „ängstlichen Fernhalten" der Filmjournalisten Hintergründe zu vermuten. Man habe vielleicht die „kritische Stellungnahme einiger dieser Filmjournalisten zur Quotafrage und zur Qualität des deutschen Films" gefürchtet. Die ausschließliche Einladung der Wirtschaftsredakteure sei „nicht nur eine Taktlosigkeit, sondern darüber hinaus eine Brüskierung gegenüber jenen Filmjournalisten der großen Tageszeitungen, die sich immer wieder ehrlich um die wirtschaftlichen und kulturellen Probleme bemühen."

Der Vorgang gibt in Ursache und Auswirkung ein Beispiel mehr für jene persönliche Überempfindlichkeit, die in letzter Zeit oft sachliche Gespräche störte oder mit dazu beitrug, daß der Kern der Dinge zerredet wurde.

Wenn man sich beispielsweise darum bemüht, bei der Einladung von Wirtschaftsredakteuren zu filmwirtschaftlichen Erörterungen von vornherein „feuilletonistische" oder „brüskierende" Momente auszuschalten, so kann immerhin folgende sehr einfache Auslegung gefunden werden: Erfahrungsgemäß wird in den Tageszeitungen vielfach die Filmberichterstattung Mitarbeitern überlassen, die möglicherweise eine vorzügliche kritische Feder haben und sich in dramatisch ästhetischen Bezirken ausgezeichnet auskennen; keineswegs aber erkennen können (oder gelegentlich auch nicht wollen), daß jeder Film ein Industrieprodukt ist und deshalb immer unmittelbar mit rein wirtschaftlichen Voraussetzungen verbunden bleibt.

Um zu erreichen, daß Wirtschaftsfragen des Films im zuständigen Wirtschaftsteil der Zeitungen sachkundig behandelt werden können, wurden von der AFD vermutlich die Wirtschaftsredakteure der Blätter eingeladen. — Aus. —

Vielleicht ist diese Vermutung zu unkompliziert, um in unserer augenblicklichen filmwirtschaftlichen Ära, die zu mißtrauisch komplizierten Ausdeutungen neigt, unbefangen akzeptiert werden zu können.

Immerhin kommt diese Art, den Vorgang zu sehen, der Sache (die in keinem Zusammenhang mit dem Quotastreit stehen muß) doch wohl sehr nahe.

Eine andere Frage ist es allerdings, ob Filmjournalisten, die zugleich Fachpressekorrespondenten sind, bei filmwirtschaftlichen Erörterungen mit der Tagespresse ausgelassen werden sollten. Da ihnen aber laufend die Verpflichtung entsteht, wirtschaftlich zu diskutieren, zu sprechen und zu schreiben, dürften sie hinreichend Gelegenheit haben, ihre fachlichen Gedankengänge rechtzeitig und wirksam zu publizieren.

Die Wirtschaftsredakteure der Tagespresse sind mit diesen Möglichkeiten bisher weniger befaßt worden.

Warum also der Streit?

Schaumannsarbeit im Querschnitt

In Hamburg

Auftakt 51/52: Herbstlicher Frühling

„Verschleierte Maja", „Sensation in San Remo" und „Frauen des Herrn S." eröffneten die Spielzeit sozusagen triumphal. Denn in keinem Nachkriegsjahr stand es so hundertprozentig für Deutschland im Saisonbeginn. Wobei es grotesk ist, daß all diese Filme erst eingesetzt wurden, als das schönste Sommerwetter herrschte, und daß sie trotzdem ihr Geschäft machten. Verleiher und Theaterbesitzer sind quasi unfreiwillig auf ihre Kosten gekommen, nachdem sie in den sogenannten Sommermonaten, die keine waren, mehr oder weniger Plotten und Alt-Verpflichtungen abgetragen hatten und Spitzen bewußt zurückhielten. Die die Einspielung um ein Beträchtliches hätten verkürzen können! Wann endlich wird sich der „konservative Bann" einmal brechen lassen, nachdem genügend Beispiele vorliegen (um nur „Unter dem Himel von Paris" zu nennen), daß die „Saure-Gurken-Zeit" zu den unverantwortlichen Ammenmärchen gehört?

Angesichts obiger Erfolge, die mehrfache Prolongation bis in die dritte Spielwoche und reißende Übernahme durch nahezu sämtliche verfügbaren Nachspieler zeitigten, bleibt dennoch zu bedenken, auf welchem Niveau sich der deutsche Erfolgsfilm vorwärts zu bewegen scheint. Revue im großen und im kleinen Stil ist demnach begehrtes Kassenschild. Revue — ist das nicht unleugbar die Domäne der Amerikaner?

So frühlingshaft die Moneten sprießen, so herbstlich ist doch die Erkenntnis, daß wir nach 1945 gerade Ausgang 1951 noch immer nicht den richtigen Filmweg gefunden haben und daß die Hoffnung — geschürt durch Anfangserfolge wie etwa „Nachtwache", „Es kommt ein Tag", „Doppeltes Lottchen" und (sogar!) „Dr. Holl" —, unsere ureigenste Ausage („Mörder sind unter uns", „In jenen Tagen", „Film ohne Titel") nicht vom Ausland (USA, Frankreich, Italien) wegspielen zu lassen, durch ein einziges, ebenso grandioses wie eklatantes Beispiel („Der Verlorene") nahezu zerstört wird. Wir sind schon so weit „gestiegen", daß Bonn vor künstlerischen Experimenten, die im Grunde gar keine Experimente sind, sondern eher der Anfang allen verantwortungsbewußten Filmens (z. B. „Sehnsucht"), Angst hat und Kredite verweigert. Wielange wollen wir uns noch einbilden, daß wir „im Kommen" und somit „im Steigen" sind, wenn nur die Kassen stimmen? Nichts gegen Geschäftsfilme wie „San Remo", „Maja" und meinetwegen auch „Sokrates". Aber nur solche Filme? Nur solche Geschäfte? Wo bleibt das Fundament, die ausgleichende Niveau-Linie?

Nun ja, wir wisen — und auch Bonn weiß es hoffentlich — daß eine kontinuierliche Filmproduktion, die Geschäft und Niveau umschließt, nicht ohne Fall des Kartell-Gesetzes möglich ist, das seinerzeit aus Zweckgründen diktiert wurde, die heute überholt sind, wenn alles westliche Unterfangen — wozu (man staune nicht) logischerweise der Film gehört, wie in eben jenen westlichen Wirtschafts- und Politik-Regionen — Sinn haben und Erfolg versprechen soll. Maßgebend sind bei diesen Erwägungen weder Maßnahmen des eigenen Staates noch diktatorische Repressalien der Auslands-Konkurrenten, sondern lediglich die persönliche und somit auch künstlerische Freiheit des Einzelnen, die wiederum nicht als Beamten-Kollektiv zu verstehen und zu handhaben ist, sondern weitaus umfassender. Das heißt — auch den Film umfassend. Zu dieser beschriebenen Freiheit aber gehört es nicht, daß wer da will Filme produziert, wenn nur Geschäft und Konjuktur angepeilt werden.

„Johannes und die 13 Schönheitsköniginnen" gehören zu den traurigen „Herstzeitlosen", die symptomatisch für das Heute zu gelten haben und das Frühlingsahnen (sprich „befohlenes Geschäft") so grausam enttäuschten, daß in der zweiten Spielwoche nur noch Rauhreif auf den Kino-Kassen lag.

Überaus erfolgreich waren als Lückenbüßer immer noch „Die Dritte von rechts" und „Der Dritte Mann". Mit Kußhand nahm man allerorts vom Ausland „Liebesnächte in Sevilla", „Göckner von Notre-Dame", „Bengali", „Carioca". Erfreulich setzten sich „Vier im Jeep", „Fahrraddiebe", „Schwurgericht", „Oliver Twist", vor allem „Königin Christine", „Hoffmanns Erzählungen", „Frauen ohne Namen", sämtlich prolongiert. Sehr brav schnitt „Unschuld in 1000 Nöten" ab, ganz schlecht dagegen „Vendetta", mittelmäßig „Der Kongreß tanzt", „Hölle am Weißen Turm", „Mann aus Marokko", „Zigeuner-Wildkatze", einer der vielen „letzten" Filme mit Maria Montez.

In den letzten Oktobertagen kam Willi Forst's „Es geschehen noch Wunder" nicht an. Dagegen wurde vom Publikum ausgiebig „Weißes Gift" genommen.

hesto

Steuer- und Finanzfragen

Abschreibungen in der Bilanz der Filmtheater

Von Wirtschaftsprüfer und Steuerberater Richard Ott, München

In nächster Zeit werden Steuererklärungen und Jahresabschluß für jeden Filmtheaterbetrieb fällig. Aus diesem Anlaß gibt Richard Ott einen umfassenden Überblick über steuerliche Abschreibungssätze und -möglichkeiten.

Diese Ausführungen sollen der Praxis dienen. Deshalb wäre es sinnlos, auf Unterschiede zwischen handelsrechtlicher und steuerrechtlicher Abschreibung einzugehen. Die weitaus größte Zahl aller kleinen und mittleren Betriebe stellt heute die Bilanz nach steuerlichen Grundsätzen auf, weil sie damit auch dem Handelsrecht Genüge tut. In ganz seltenen Fällen wird neben der Handelsbilanz noch eine besondere Steuerbilanz aufgestellt. Dabei gilt als Leitmotiv das Bemühen nach größtmöglicher Steuerersparnis, wie es angesichts der erdrückenden Steuerlasten nicht anders denkbar ist.

Es gibt für Abschreibungen von Anlagegütern zwar Richtlinien, aber eine einheitliche Anwendung von Tabellen wird niemals möglich sein, weil jeder Fall anders geartet sein kann, auch wenn es sich um gleiche Gegenstände handelt. Wenn beispielsweise ein Unternehmer in der Großstadt einen Personenwagen für seine Geschäftsfahrten innerhalb der Stadt unterhält, so ist die Abnutzung gering im Vergleich zu einem Kinounternehmer, der drei Filmtheater an verschiedenen Plätzen betreibt und täglich auf schlecht gepflasterten Landstraßen hin und her fährt. So wird ein Reisevertreter, der täglich mehrere hundert Kilometer fährt, um kleine Plätze zu besuchen, den mehrfachen Verschleiß haben, als ein Reisender, der z. B. die Gastwirte einer Großstadt besucht. — Wenn ein Kino täglich fünf Vorstellungen gibt, dazwischen vielleicht eine Vorstellung für Jugendliche, so wird die Bestuhlung vielleicht nach zwei Jahren erneuert werden müssen, während die Bestuhlung in einem Opernhaus nach acht Jahren noch brauchbar sein kann.

Diese Beispiele ließen sich zu Dutzenden häufen und damit wird bewiesen, daß es feststehende Sätze nicht geben kann und nicht geben darf. Dennoch soll im folgenden Abschnitt versucht werden, für die Anlagegegenstände eines Filmtheaters gewisse Abschreibungssätze aufzuzeichnen, die aber auch nur als Richtlinien dienen können, während der Einzelfall eine andere Berechnung und Behandlung erfordert. Die im Abschnitt III aufgeführten Sätze betreffen jedoch lediglich die allgemeine Abschreibung (Absetzung für Abnutzung), während etwaige Sondervergünstigungen hier nicht behandelt werden. Die Vorschriften für „Geringwertige Anlagegüter" sind ebenfalls außer Betracht gelassen.

Die Abschreibungssätze beim Filmtheater

Bei den nachstehenden Sätzen wird stets vom Anfangswert, nicht also vom Restbuchwert ausgegangen, obwohl es auch eine Abschreibungsmethode gibt, die vom jeweiligen Restbuchwert ausgeht. Die Ermittlung der Sätze soll (in der Steuersprache) „der betriebsgewöhnlichen Nutzungsdauer" entsprechen.

Gebäude

Grund und Boden gehört nicht zum abnutzbaren Anlagevermögen. Die Frage der Abschreibungssätze für Gebäude muß wegen der Vielfalt von Einzelfragen (Herstellungskosten, Wiederingangsetzungskosten, Umbau, Zweckbau, Abbruch und Neubau) der Abhandlung in einem späteren Beitrag vorbehalten bleiben. In der Regel geben die Einkommensteuer (EST)-Richtlinien für das einzelne Veranlagungsjahr die erforderlichen Hinweise. In besonderen Fällen empfiehlt es sich, den Abschreibungssatz mit dem zuständigen Finanzamt vor Aufstellung der Bilanz zu klären.

Außenfront

a) Schaukästen. Soweit diese nicht als „geringwertige Anlagegüter" schon bei der Anschaffung voll abzuschreiben sind, wird eine Afa von 50 Prozent erforderlich sein, weil die Kästen starker Abnutzung und Verwitterung unterliegen.

b) Leuchtschrift. Nicht nur die aus einzelnen Lampen (Birnen) bestehende Anlage unterliegt der außergewöhnlichen Abnutzung, auch die Neonröhren haben nur eine relativ kurze Lebensdauer. Unter der Voraussetzung, daß die Einzelteile ständig über Betriebskosten ersetzt werden, kann die Afa mit 33 1/3 Prozent erfolgen, während sonst ein höherer Satz zur Anwendung kommen muß.

c) Frontreklame (Bemalung). Das Gestell, welches der Bemalung als Fassade dient, nutzt sich in einem Jahr vollkommen ab, ganz gleich, ob es aus Holz, Hartfaserpappe oder aus Eisen ist. Wenn es sich somit nicht um eine ganz besonders wertvolle Anlage (Mannesmann Röhrenbau z. B.) handelt, so muß sie mit 100 Prozent abgeschrieben werden, weil sie durch die ständige Neubemalung nur eine kurze Lebensdauer hat.

d) Hinweisschilder. Wenn in einiger Entfernung vom Kino ein Hinweis geschaffen wurde („Zum Kino" oder ähnliches) so wird es ganz auf die Ausführung ankommen, welche Lebensdauer anzumessen ist. Es muß aber auch noch der Rest zur Anbringung des Hinweises untersucht werden, weil das möglicherweise nur auf Widerruf erteilt ist. Derartige Anlagen auf fremden Grund und Boden sind meist von zweifelhaftem Wert. Es wird deshalb in der Regel auch steuerlich gegen die 100prozentige Afa nichts einzuwenden sein.

(Fortsetzung in der nächsten Ausgabe)

In Niedersachsen

Leichter Rückgang

Der Winter steht unmittelbar vor der Tür und an den Kassen der Lichtspieltheater war im Oktober deutlich zu spüren, daß dem vielzitierten kleinen Mann von der Straße Heizung, Kartoffeln und Wintergarderobe wichtiger waren als alle noch so verheißungsvollen Filme. Auch das langsam näherrückende Weihnachtsfest hielt viele Geldbeutel sorgsam verschlossen. Unter diesen Aspekten brachten wohl einige Kassenschlager den erwarteten Besucheransturm, im großen und ganzen hielt sich der Besuch auf der Linie:- Guter Durchschnitt.

In Hannover schloß die diesjährige Fremdenverkehrssaison, die vielen City-Theatern über die flaue Sommerzeit hinweggeholfen hatte, mit der Deutschen Junggeflügelschau auf dem Messegelände, wo im Messesportpalast bereits die ersten großen Radrennen ausgetragen wurden. Viele Markstücke wanderten auch zu den starken Männern im Ringerzelt auf dem Waterlooplatz.

Mit 21 Tagen machte der Ingrid Bergman-Film „Weißes Gift" im Regina das monatliche Rennen. 14 Tage lockte „Die verschleierte Maja" die Besucher in Scharen ins Palast-Theater. Im gleichen Haus kam der Nord-Lux-Film „Die Schuld des Dr. Homma" in Gegenwart von Ilse Steppat, Herbert Hübner und Franz Schafheitlin zur Uraufführung und brachte trotz schlechter Pressestimmen ein gutes Durchschnittsgeschäft. Bei Ankunft des Filmsonderzuges der Herzog-Film mit Grete Weiser, Rudolf Prack, Hans Richter Kurt Pratsch-Kaufmann,

(Fortsetzung umseitig)

Leichter Rückgang

(Fortsetzung von Seite 581)

Arno Paulsen und 5 Schönheitsköniginnen kapitulierten im Hauptbahnhof die Scheiben klirrend vor den begeisterten Filmfans, aber trotz der großartigen Propaganda fiel der Farbfilm „Johannes und die 13 Schönheitsköniginnen“ nach einer guten ersten Woche später stark ab (14 Tage Weltspiele, 7 Tage Gloria).

„Fahrraddiebe“ lag in den Hochhauslichtspielen richtig und hielt sich 14 Tage. Im Goethehaus konnten „Montana“ (10 Tage) und „Auf einer Insel mit Dir“ (7 Tage) außergewöhnlich großen Andrang verzeichnen. Rege Nachfrage hatte auch im gleichen Theater „Die rote Schlucht“ (7) und „Rache für Alamo“ (4). Ein ausgesprochen gutes Geschäft brachten außerdem „In den Klauen des Borgia“, „Durch Dick und Dünn“ (beide 7 Tage Palast) und „Rote Signale“ (4 Tage Universum).

Im Gloria wurde eine Reihe bewährter Erfolgsfilme unter dem Motto „Filmische Leckerbissen“ wiederaufgeführt. Hierbei schoß „Die besten Jahre unseres Lebens“ mit 10 Tagen den Vogel ab, gefolgt von „Frauenarzt Dr. Prätorius“ mit 4 Tagen.

Der Willi Forst-Film „Es geschehen noch Wunder“ konnte sich dagegen nicht durchsetzen und blieb unter Durchschnitt. „Höllenfahrt nach Santa Fé“, „Gefänignis ohne Gitter“ und „Fräulein Wildfang“ enttäuschten trotz positiver Rezensionen mit durchschnittlichen Ergebnissen.

In **Göttingen** war das Atelier den ganzen Monat hindurch mit dem Harlan-Farbfilm der Zeyn-Produktion „Hanna Amon“ belegt.

Als Großkonkurrenz der Göttinger Filmtheater gastierte der Zirkus Hagenbeck. Aus diesem und den bereits oben erwähnten Gründen ist daher auch hier eine abfallende Tendenz zu verzeichnen.

Im Sterntheater kam das Lustspiel „Hotel Sahara“ zur Deutschen Erstaufführung und fand 10 Tage hindurch begeisterte Aufnahme. „Die verschleierte Maja“ war 11 Tage Kassenschlager des Centraltheater. „Johannes und die 13 Schönheitsköniginnen“ hielt sich 10 Tage im Capitol.

Auf eine Woche Laufzeit kamen „Der schweigende Mund“, „Im Dutzend billiger“ und „Der Panther“. „Der Kongreß tanzt“ stand 9 Tage auf dem Spielplan der Krone.

Aus Hildesheim meldet die Schauburg mit „Die verschleierte Maja“ absoluten Hausrekord seit Bestehen des Theaters. „Johannes und die 13

Schönheitsköniginnen“ lief in der ersten Woche erfolgversprechend an, fiel dann aber bei 11 Tagen später stark ab. „Verklungenes Wien“ und die Reprise „Heimat“ fanden regen Zuspruch, „Der schweigende Mund“ und „Großstadtnacht“ erwiesen sich hier als ausgesprochene Einspiel-Versager. Auf Durchschnittskassen kamen „Endstation Mond“, „Ein Mann gehört ins Haus“ und „Die Göttin vom Rio Beni“.

Zum Schluß können wir sagen, daß der Oktober nicht ganz das gehalten hat, was der September versprach. Das trifft besonders für eine groß angekündigte Staffel zu, deren Filme zum Teil noch nicht einmal die Vorauszahlungen eingespielt haben. E. B.

Ab 16. Oktober 1951 in Nordrhein-Westfalen

Neues Feiertagsgesetz

In Nordrhein-Westfalen trat mit dem 16. 10. 1951 das neue Feiertagsgesetz in Kraft. Die Bestimmungen sehen u. a. vor:

Am Karfreitag dürfen nur solche Filme vorgeführt werden, die vom Kultusminister als geeignet anerkannt werden. Während der Hauptzeit des Gottesdienstes (zwischen 6 und 11 Uhr) sind an Sonntagen und gesetzlichen Feiertagen alle der Unterhaltung dienenden öffentlichen Veranstaltungen untersagt, soweit nicht ein höheres Interesse der Kunst, Wissenschaft, oder Volkbildung vorliegt. Für Allerheiligen, Totensonntag, Buß- und Bettag und den Heiligen Abend sind unterhaltende öffentliche Veranstaltungen verboten, wenn nicht der ernste Charakter der Vorführung gewahrt ist.

Insgesamt wurden elf gesetzliche Feiertage festgesetzt:

Neujahrstag, Karfreitag, Ostermontag, 1. Mai, Christi Himmelfahrt, Pfingstmontag, Fronleichnam, Allerheiligen, Buß- und Bettag, 1. und 2. Weihnachtstag.

Bundesmanteltarif ab 16. Oktober

Die seit längerer Zeit geführten Verhandlungen zwischen der Gewerkschaft und der Sozialkommission des ZDF führten zum Abschluß des sogenannten Bundesmanteltarifvertrages, der am 19. Oktober für das gesamte Bundesgebiet in Kraft trat. Das Lohngefüge bleibt durch diesen Vertrag unberührt, da nach seinen Bestimmungen dafür weiterhin die Länder zuständig sind. Der Tarifvertrag hat für die in den Filmtheatern der Bundesrepublik Deutschland beschäftigten Wochen- und Stundenlohnempfänger Gültigkeit und umfaßt u. a. folgende wesentlichen Punkte:

Mehrarbeitsvergütung und andere Lohnzuschläge müssen mit der nächst fälligen Lohnzahlung abgerechnet und bezahlt werden. Der Arbeitnehmer geht dieser Ansprüche verlustig, wenn sie nicht binnen zwei Wochen nach Eintritt ihrer Fälligkeit beim Arbeitgeber geltend gemacht werden.

Die Arbeitszeit in den Filmtheatern wird durch die Besonderheiten des Berufes bestimmt. Die normale tägliche Arbeitszeit beträgt 8 Stunden (48 Stunden wöchentlich). Bei Mehrarbeit von der 49. Stunde der wöchentlichen Arbeitszeit ab wird zum Stundenlohn ein Zuschlag von 25 Prozent gewährt. Mehrarbeit an Sonn- und Feiertagen oder zu Nachtvorstellungen wird mit 50 Prozent vergütet.

Beträgt die Arbeitszeit weniger als 48 Stunden pro Woche, ist sie mit 1/48 des Wochenlohns pro Arbeitsstunde zu vergüten. Bei weniger als 25 Arbeitsstunden pro Woche kann eine Pauschalvergütung vereinbart werden.

Die Tageslöhne für Aushilfen müssen mindestens 1/6 des Wochenlohns des Vertretenen zuzüglich 15 Prozent betragen. Die von Aushilfen über 8 Stunden am Tag hinaus geleistete Arbeit ist mit den Zuschlägen zur Mehrarbeit zu vergüten.

In Filmtheatern mit 7 bis 11 Vorstellungen an 7 Spieltagen ist in jeder zweiten Woche ein freier Tag, in Filmtheatern mit 12 und mehr Vorstellungen wöchentlich ein freier Tag zu gewähren.

Der Urlaubsanspruch beträgt im ersten Jahr 12 Arbeitstage und erhöht sich in jedem Jahr der Betriebszugehörigkeit um einen Arbeitstag bis auf 18 Tage als Höchsturlaub.

Bei Krankheit hat der Arbeitnehmer im Laufe eines Jahres Anspruch auf einen Zuschuß zum Krankengeld bis zur vollen Höhe des Tariflohnes. Und zwar bis zum zweiten Jahre der Betriebszugehörigkeit auf zwei Wochen und vom dritten Jahr an auf drei Wochen. Bei Arbeitsunfähigkeit durch einen Betriebunfall erhält der Arbeitnehmer diese Bezüge bis zu 6 Wochen.

Die Kündigungsfrist beträgt zwei Wochen, vom vierten Jahre der Betriebszugehörigkeit erhöht sich die Frist auf vier Wochen. Kündigungen dürfen nur an Lohnzahlungstagen ausgesprochen werden.

346 Spielfilme in neun Monaten freigegeben

USA-Anteil 45 Prozent — Italien zweitstärkster Importeur

Nachstehend geben wir eine statistische Übersicht über die Tätigkeit der Freiwilligen Selbstkontrolle in den ersten neun Monaten 1951:

Zeitraum	Ursprungsländer																	
	Deutschland, neu	Deutschland, alt	Österreich, neu	Österreich, alt	USA	Frankreich	Italien	England	Schweiz	Dänemark	Spanien	Ungarn (vor 45)	Argentinien	Finnland	Schweden	Mexiko	Brasilien	**Insgesamt**
Januar 1951	11	9	2	1	25	7	6	2	2	1	—	—	—	—	—	—	—	**66**
Februar „	2	5	—	—	19	2	3	3	—	1	2	2	1	—	—	—	—	**40**
März „	5	6	1	—	21	1	2	1	—	—	—	1	—	1	—	—	—	**39**
April „	3	8	2	—	12	1	2	2	—	—	1	—	—	—	1	1	—	**33**
Mai „	6	6	—	—	23	1	2	1	—	—	—	—	—	—	1	—	—	**40**
Juni „	1	4	—	1	15	3	2	5	—	—	—	—	—	—	1	—	—	**32**
Juli „	1	2	—	—	6	2	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	**13**
August „	5	5	3	—	25	2	4	1	1	—	—	—	1	—	1	1	—	**49**
September	5	2	3	—	10	2	2	2	—	—	—	3	1	—	3	—	1	**34**
9 Monate „	39	47	11	2	156	21	24	18	3	2	3	6	3	1	7	2	1	**346**

Für die Ursprungsländer ergeben sich folgende prozentualen Anteile:

USA	45,1 vH	Frankreich	6,1 vH
Deutschland, neu	11,3 vH	England	5,2 vH
Deutschland, alt	13,6 vH	Österreich alt und neu	3,7 vH
Italien	6,9 vH	Übrige Länder	8,1 vH
			100 vH

Ein Blick genügt . . .

Die unter der Rubrik „Ein Blick genügt...“ laufend erscheinende Aufstellung gibt die Resonanz von Premierenfilmen bei Publikum und Presse in verschiedenen Großstädten Deutschlands wieder. Die Angaben schließen keineswegs aus, daß die Filme bei Nachspielern und anderen Plätzen eine abweichende Beurteilung und Anziehungskraft finden.

Titel	Theater	Platzzahl	Laufzeit Tage	Allgemeines Presseurteil	Kritik in der IFW
München					
Durch Dick und Dünn	Rathaus	680	7	ironisch	39/51
Schwurgericht	Schauburg	975	14	ausgezeichnet	25/51
Der schweigende Mund	Kammer-Li.	639	11	durchschnittlich	40/51
Stips	FT am Bahnhof	417	7	mäßig	36/51
Toto als Scheich	Rathaus	680	5	mäßig	42/51
Der Verlorene	FT Sendlinger Tor	690	8	lobend	36/51
Weißes Gift	Luitpold	1192	15	gut	38/51
Wildwest in Oberbayern	Schiller-Th.	817	15	ironisch	42/51
Zweimal Dick und zweimal Doof — Spuk aus dem Jenseits	Regina	478	6	anerkennend	44/51
Hamburg					
Carioca	Kamera	524	10	gut	2/51
Dr. Johnsons Heimkehr	Harvestehude	900	7	sehr gut	42/51
Es geht nicht ohne Gisela	bali	650	7	durchschnittlich	34/51
Fahrraddiebe	Esplanade	540	12	begeistert	36/51
Die Frauen des Herrn S.	Urania	655	14	gut	33/51
Frauen ohne Namen	Urania	655	10	ausgezeichnet	37/51
Das gestohlene Jahr	Harvestehude	900	7	anerkennend	24/51
Gruß und Kuß aus der Wachau	13 Theater	——	4	mäßig	2/51
Hoffmanns Erzählungen	Waterloo	1032	14	sehr gut	26/51
Königin Christine	Esplanade	540	17	gut	——
Schwurgericht	Esplanade	540	15	ausgezeichnet	25/51
Sensation in San Remo	Passage	1000	14	unterschiedlich	37/51
Tänzer vom Broadway	Kurbel	405	7	lobend	5/51
Testament des Dr. Mabuse	bali	650	15	gut	35/51
Verklungenes Wien	Harvestehude	900	14	freundlich	32/51
Die verschleierte Maja	Waterloo	1032	18	gut	36/51
Vier im Jeep	Passage	1000	13	sehr gut	24/51
Bremen					
Bengali	Schauburg	985	7	sehr gut	29/51
Die Frauen des Herrn S.	Schauburg	985	17	amüsiert	33/51
In Frieden leben	Atlantis	220	7	ausgezeichnet	20/51
Keine Ferien für den lieben Gott	Atlantis	220	14	begeistert	48/50
Liebesnächte in Sevilla	UT am Bahnhof	937	7	sehr gut	37/51
Sensation in San Remo	UT am Bahnhof	937	18	gut	37/51
Die verschleierte Maja	Europa	850	17	lobend	36/51
Weißes Gift	UT am Bahnhof	937	11	ausgezeichnet	38/51

Filmtheater-Eröffnung im norddeutschen Raum

Capitol in Preetz, 300 Plätze. Gediegene Innenausstattung: Polsterwände mit roter Seidenbespannung, hochgepolstertes Gestühl (Kamphöner, Bielefeld). Siemens & Halske bürgen für eine einwandfreie technische Anlage: zwei Bauer B 8, Klangfilm-Lichttongerät Europa, Doppelgestellverstärker, komb. Lautsprecher. Die Arbeiten standen unter der Leitung von Friedrich C. Harm. H-s.

Im Spiegel der Kritik

Herzog

Es geschehen noch Wunder

Die Idee ist wundervoll. Sie wird schon im Vorspann angedeutet: „. . . die Hauptrollen spielen Willi Forst, Hildegard Knef und — eine Melodie. Diese Melodie führt sie zusammen. Sie wird nur von ihnen gehört; entschwebt, wenn sie sich trennen und erklingt, wenn sie einander begegnen. Die Melodie macht sie schließlich zu einem Paar; zu einem sehr glücklichen Paar, das seine Freude über die Harmonie auch auf andere überträgt und dadurch „Wunder geschehen" läßt: Wunder der Liebe nämlich, die es eben auch heute und noch immer geben soll.

Forst hat diese Fabel (als eigener Autor gemeinsam mit Johannes Mario Simmel) in Regie und Darstellung mit Charme und lächelnder Ironie heiter serviert. Ob er diese Linie ganz durchzuhalten vermochte, soll hier weder bestritten noch in Einzelheiten untersucht werden. Es kommt bei diesem „modernen Gleichnis" (das erfreulicherweise nirgendwo den erhobenen Zeigefinger ahnen läßt) sehr viel darauf an, daß die Besucher sich vom realistischen Alltag lösen und ihren möglicherweise ein wenig verschütteten Sinn für den stillen Humor unbeschwert entwickeln.

Dann wird es nicht mehr schwierig sein, das, was Forst mit den Wundern, die noch immer geschehen, vorschwebte, als glücklichen Gesamteindruck mit in die nächsten Tage oder Wochen hinüberzunehmen.

Nur so wird der Liebhaber Forst dieses Films auch keine Vergleiche aufkommen lassen mit früheren Rollen, die auf der „Bel Ami"- oder „Operetten"-Linie lagen.

Hildegard Knef hätte ihrer Stimme den zuweilen stark auftauchenden „Sünderin"-Tonfall ruhig nehmen können, das wäre ihrer streckenweise wohltuend frischen Art mehr entgegengekommen.

Als „Konkurrenzpaar" und Vertreter der sehr leichten Muse spielen Marianne Wischmann eine Sängerin und Werner Fuetterer den Impresario Forst's. Fuetterer beweist in einer Schwipsszene, in der er an „moralischem Schluckauf" leidet, daß er darstellerisch mehr sein kann, als der „schöne Mann". Hans Leibelt gibt gütig und witzig einen älteren Musikprofessor mit jungem Herzen.

Vaclav Vich (Kamera) zeigte diesmal offenbar keine Neigung, den Intentionen seines Regisseurs stilbildend zu folgen. Theo Mackeben ließ sich nicht nur ein reizendes musikalisches Leitmotiv einfallen, er verstand es auch, daraus ganz unauffällig eine Fülle von Variationen zu entwickeln.

*

Zur Uraufführung in Frankfurt nahm Willi Forst mit Marianne Wischmann — auf den Tag genau neun Monate nach der „Sünderin" — für sein gutausgetragenes neuestes Filmkind herzlichen Beifall entgegen.

Besucher, die eine „Operette" erwartet hatten, werden sie vermißt haben. Andere, denen der Eigenwille Forst's einging, werden schmunzelnd oder auch ein bißchen nachdenklich nach Hause gegangen sein.

Vielleicht waren sie weniger zahlreich.

*

Eine Willi-Forst-Produktion der Jungen Film-Union im Herzog-Verleih, Staffel 1951/52, FSK-Entscheid: jugendfrei, Feiertagsverbot, Länge 2826 m. Uraufführung am 18. Oktober, Turmpalast Frankfurt/Main.

Herzog

Tanz ins Glück

Zur Uraufführung hob Robert Stolz selbst den Taktstock und dirigierte ein NWDR-Orchester auf der Bühne des Passage-Theaters. Ein Erlebnis besonderer Art, wie Welt-Musik-Meister Stolz Orchester und Publikum mit exaktem Elan hinriß zu Ovationen für Melodien, die gestern jedermann sang und heut noch im Ohr hat. — Herzog hatte wieder einmal eine Werbe-Idee, die den Premierenerfolg entschied.

Nach dieser glanzvollen Ouvertüre dann der eigentliche, um nicht zu sagen übliche Film — „Tanz ins Glück" um Liebe, Eifersucht und Klamauk. Mit viel Ausstattung und weniger sorgfältig arrangiert von Alfred Stöger (Regie), Kurt Schulz (Kamera), Franz Eigner (Ton) und Walter von Bonhorst (Schnitt). Auch Gabriel Pellon, Peter Schlewski (Bauten), Margarete Vollters (Kostüme) und Dia Luca (Choreographie) bitten wir höflichst um folgendes für die Zukunft: Film-Operette ist nicht verfilmtes Operetten-Theater. Wenn wir uns weiterhin mit dem Ausland auf diesem Gebiet mit Erfolg anlegen wollen, müssen wir dafür sorgen, daß man aufhört, beruhigt zu lächeln, „die Deutschen machen zuviel Theater in ihren Filmen".

Im „Tanz ins Glück" gibt es ein paar sehr gute Revue-Einfälle, aber die Kamera scheint immer finanz-behindert, sodaß die bewußten Theater-Szenen mit den ebenso bewußten Großformat-Absichten (Bregenzer See-Festspiele) zu wenig kontrastieren.

Wieviel Fritz Koselka und Lilian Belmont vom Original-Libretto Bodanzkys und Hardt-Wardens in der Filmschneiderei verwertet haben, entzieht sich unserer Kenntnis. Jedenfalls stand diese Stolz-Operette schon auf dem Index, als ich noch niemand an Emigration zu denken brauchte! Daß man auf einer solch offensichtlich fadenscheinigen Angelegenheit, wie es dieses Operetterl schon damals darstellte, heute einen großen Film aufbauen will, ist ein unerfreuliches Symptom.

Vom Zauber der Stolz-Musik kommt etwas zutage, wenn Gretl Sellier tanzt und — wenn Johannes Heesters nicht singt. Denn der Musik-Ton ist mißglückt. Ansonsten changiert alles quer über den Regenbogen, wechselnd bunt, wolkig, zuweilen heiter. Heesters, so gekonnte Passagen er hat — man wünscht ihm, daß er sein Unbehagen über solche Prinz-Tralala-Rollen künftig nicht mehr mit Anstrengung zu kaschieren braucht. Waltraut Haas ist ein reizendes, blondes Persönchen, dem man es wiederum gönnt, neben Heesters zu erscheinen. Keinen Gefallen hat man Ursula Lingen getan, doch pariert sie ihren Part kaum weniger geschickt als ihre Film-Mama Grethe Weiser, die insgeheim über ihre schon stereotyp gewordene Filmchen-Rettungs-Aktion als komische Lückenbüßerin deftige Berliner Redensarten parat hält. Für zwei Sekunden zeigen Ewald Wenck und Walter Groß, daß man sie nicht für 10 Minuten richtig zu nutzen verstand. Lucie Englisch scheint von der ganzen Filmszenerie keine Ahnung gehabt zu haben, so gut ist sie! Hans Richter, Annie Maier, Beppo Brem, Ulrich Bettac und Josef Egger haben guten Kontakt und machen umso deutlicher, daß auch der fleißige Fritz Imhoff vergebens bemüht wurde.

Die Hamburger waren — s. o. — fasziniert von der Persönlichkeit eines Robert Stolz und gaben von ihrem Beifall etwas ab für die eigens erschienenen Lucie Englisch, Waltraut Haas, Hans Richter, Ulrich Bettac und Alfred Stöger.

Robert Stolz zeigte sich schon in einem vorausgegangenen Presse-Empfang in der „Tarantella"-Bar als Sympathie-Träger eines neuen Herzog-Films. Johannes Heesters fehlte am Premierentag, da er sich tags zuvor einer septischen Operation unterziehen mußte. (Die „Csardasfürstin" verursachte einen Unfall auf Sizilien)

Ein Agfacolor-Farbfilm der Mundus im Herzog-Verleih. Länge 2772 m, Laufzeit 104 Min., Jugendverbot, Feiertagsverbot. Uraufführung am 25 .Oktober 1951 im Passage-Theater, Hamburg. **hesto**

Deutschland-Film

Wenn eine Wienerin Walzer tanzt

Um Verwechslungen vorzubeugen, hat man letztlich den Vorankündigungstitel „Ein Walzer aus Wien" ausgetauscht gegen den obigen Refraintext des Hauptschlagers. Geblieben aber ist eine weitere Variation in der Serie der immer wieder publikumswirksamen Filme aus dem Walzerparadies Wien. Ein verwirrender „Schwindel im Dreivierteltakt" um eine geheimnisbeschwerte Notenmappe des seligen Johann Strauß verhilft einem jungen, unbekannten Komponisten zum Erfolg und happy endlichen Liebesglück.

Der Produktionsleiter Karl F. Sommer hat bewußt auf das abgedroschene „Walzertraum"-Milieu mit feschen Leutenants und incognito tanzenden Prinzessinnen verzichtet und seinen unbeschwert heiteren Film in der Welt der kleinen Leute aus den Vorstadtbezirken zwischen Praterau und den Kahlenberghängen angesiedelt, ohne Heurigen- und Praterstimmung mit Schrammeln und Riesenrad zu vergessen. Alexander von Slatina als Regisseur hat mit einem bewährten Ensemble Zug und Schwung in die lockere Bilderfolge gebracht. Neben Walter Müller, Hans Olden, Fritz Imhoff, Lotte Lang und Trude Marlen stellen sich auch neue Talente wie Editha Jarno, Anni Korin und Hedy Fassler erfolgreich vor. Eine von Heinz Sandauer und J. Paulini über den ganzen Film verstreute Fülle von Melodien, die ins Ohr gehen und die vom Wiener Tonkünstler-Orchester, von Bohème-Quartett, dem Akademie-Kammerchor, einem Schrammel-Quartett und dem Orchester Heinz Sandauer interpretiert werden, gibt das klingende Dekor. Um den Erfolg waren außerdem Karl Kurzmayer mit seiner wendig geführten Kamera, Otto Wik als Tonmeister, und der geschickte Cutter Raimund Warta bemüht.

Bei einem Kurzweil suchenden Publikum wird diese stimmungsdichte, musikgesüßte „Wiener Melange" zweifelsohne überall gut ankommen. Das bestätigte sich gleich bei der festlichen Uraufführung in Stuttgart, wo sich Editha Jarno persönlich für den Beifall bedanken und das ausgezeichnete Südwestfunk-Tanz-Streichorchester C. F. Homann die Schlager des Films popularisieren konnte.

Eine Produktion der Ring-Film Wien im Verleih der Deutschland-Film GmbH, Verleihprogramm 1951/52. Länge: 2240 m, Laufzeit: 82 Min. Jugendfrei und Feiertagsverbot. Uraufführung: 18. Oktober 1951 in den Planie-Lichtspielen, Stuttgart. **Zeller**

Europa

Geschlossene Gardinen

(Persiane Chiuse)

Einführung in die Welt der Verlorenen von Turin und Genua. Ein Mädchen ist ermordet worden, ein anderes weiß um die Tat und kann sich doch von dem Verbrecher nicht lösen. Ihre Schwester versucht die Rettung und gerät dabei tief in den Sumpf der Großstadt; fragwürdige Existenzen versuchen sie zu erpressen, jagen sie in die Arme der Polizei, bis ihr in einem spannenden Schlußkampf das gefährliche Unternehmen gelingt.

Regisseur Luigi Commencini geht hart an die Dinge heran. Sein veristischer Versuch darf als geglückt bezeichnet werden, wenn auch einige Überbetonungen den geschlossenen Eindruck stören. Eleonora Rossi lieferte eine überzeugende Partie. Auch die männlichen Darsteller (Massimo Girotti und Renato Baldini) zeigten ein sicheres Spiel. Unglaubliche Typen der Halbwelt fanden sich vor der Kamera Arturo Galleas zusammen, die nicht wenig zu dem starken Eindruck des Films beitrugen. Die Eindeutschung durch Linzer-Film (Volker I. Becker) tat das mögliche.

Ein bißchen verloren standen die beiden Darsteller Eleonora Rossi und Renato Baldini am Schluß auf der Bühne des Studios. Sie waren eigens aus Rom herübergekommen zur deutschen Erstaufführung, die von Beifall begleitet war. Es ergab sich die Merkwürdigkeit, daß sie ihren Film erstmals sahen und nicht verstanden, weil sie beide kein Wort deutsch sprachen.

Eine Rovero-Produktion der Lux-Film im Europa-Verleih, Staffel 1951/52. Vorführdauer: 87 Minuten. Jugendverbot, Feiertagsverbot. Deutsche Erstaufführung in Synchronfassung am 26. 10. 1951 im Studio, Berlin. **H. R.**



Trotz des schmeichelnden Lächelns muß die temperamentvolle Tänzerin Ursula Lingen in dem farbigen Musikfilm nach Robert Stolz' Operette den „Tanz ins Glück" ohne den umschwärmten Revuestar Johannes Heesters machen, denn sein Herz geht andere Wege. Foto: Mundus/Herzog-Film



Das Gesicht einer Enttäuschten zeichnet die junge Italienerin Liliana Longo in dem Film „Geschlossene Gardinen", den der Europa-Verleih jetzt in Deutschland startete. Foto: Lux/Europa-Film

Union

Der fidele Bauer

Da waltet die Gemütlichkeit im strahlenden Lächeln des fidelen Bauern, wenn er sich und seinen Sohn zur Quetschkommode begleitet: Heinerle, Heinerle hat kein Geld! Denn ein wenig lehnt sich der Film ja auch an Leo Falls bekannte Operette an. Ernster freilich wird's, wenn der Sohn in Wien studiert und statt sich mit Bodenkulturen zu beschäftigen, der Jazzmusik und einer kleinen amerikanischen Freundin widmet. Da packt den Vater Matthias der gerechte Zorn, heim fährt der unfidele Bauer und verdammt den weltlichen Lebemann. Die unkomplizierte Schwiegertochter in spe aber führt die beiden wieder zusammen.

Der Film atmet dank Hubert Marischkas Regie Fröhlichkeit. Seine beiden unterschiedlichen Teile (Land und Stadt) heben sich beabsichtigt kraß voneinander ab, werden aber in der großen Schlußszene ebenso gemütvoll wie durchdacht wieder vereint. Paul Hörbiger stellt mit Witz und Laune den fidelen Bauern auf liebevolle Beine. Heinrich Gretler unterstützt ihn effektvoll raunzend mal als Freund, mal als Rivale. Rudolf Carl spielt den depperten Verwandten mit der ihm eigenen Komik. Erich Auer und Franz Marischka sind die jugendlichen Männer, denen sich das „Stadtweib" Marianne Wischmann und der Lucie-Englisch-Typ Helly Servi zugesellen. Ulrich Bettac und Elisabeth Karlan spielen gute Typenrollen.

An der Kamera zeigt Hans Schneeberger sorgsame Arbeit, die musikalische Bearbeitung hatte Bruno Uher. Das gemütliche, teils fidele, teils auch arbeitsame Treiben dürfte eine richtige Film-Erfolgsmischung darstellen.

Ein Berna-Donau-Film im Verleih der Union, Staffel 1951/52. Vorführdauer: 88 Minuten. Jugendfrei, Feiertagsverbot. Deutsche Erstaufführung am 26. 10. 1951 in der Scala, Köln. **H. K.**

Atlantic/Türck

2 x Dick und 2 x Doof

(Our Relations)

Wer schon an 1 × Dick und Doof seine Freude hatte, wird sie erst recht an diesem Film haben, denn hier sind die beiden beliebten amerikanischen Komiker Stan Laurel und Oliver Hardy gleich jeweils doppelt in Aktion. In diesem neuen Abenteuer mit dem Untertitel „Spuk aus dem Jenseits" spielen sie 2 × 2 Zwillingsbrüder. Während Laurel und Hardy eine gut bürgerliche Laufbahn einschlugen, gingen die Zwillinge Alf und Bert zur See und wurden angeblich wegen einer Meuterei gehenkt. Selbstverständlich ist dem nicht so. Die beiden quicklebendigen und abenteuerlustigen Matrosen tauchen vielmehr in derselben Stadt ihrer Brüder auf, machen viel Wirbel, werden einmal für die Richtigen, einmal für die Falschen gehalten und sinken am Ende gerührt ihren wiedergefundenen Zwillingsbrüdern in die Arme.

Mehr vom Inhalt zu verraten hieße die besten Pointen vorwegnehmen. Und das wäre schade. Da das Durchschnittspublikum sehr gerne lacht, braucht dem Theaterbesitzer um den Kassenerfolg nicht bange zu sein.

Eine Hal Roach-Produktion im Atlantic- bzw. Gustav Türck-Filmverleih. Länge: ca. 2100 m. Vorführdauer: ca. 78 Min. FSK: Jugendfrei, Feiertagsverbot. Deutsche Erstaufführung am 7. 9. 1951 in den Kammer- und Schwabenlichtspielen in Stuttgart. **wbl.**

Letzte Meldungen

Real-Film vor neuem Start
Kortner-Stemmle-Engel und „Die Stimme"

Robert A. E. Stemmle arbeitet zur Zeit an dem Fritz Kortner/Horst Budjahn-Drehbuch „Die Stimme", mit dessen Inszenierung Erich Engel am 12. November beginnen soll. Architekt ist Herbert Kirchhoff, der seine Bauten nach Original-Fotografien aus Hamburger Straßen, Wohnungen und Geschäftsräumen erstellt. An Darstellern wurden bisher verpflichtet: Gisela Trowe und Ernst Schröder („Gift im Zoo"). Mit Ruth Leeuwerik wird verhandelt. Im Mittelpunkt des Films, der auf einen Roman von Robert Gilbert zurückgeht, steht Michel Auclair (vgl. Fiwo 43 vom 27. 10.). Auclair erscheint demnächst in Deutschland in dem französisch-italienischen Garibaldi-Film „Rot-Hemden" mit Anna Magnani und Raf Vallone. hesto

Nord/Lux dreht „Ein ganz großes Kind"

In den Göttinger Ateliers hat soeben die Nord/Lux-Filmproduktion mit der Herstellung ihres zweiten Films, eines Lustspiels unter dem Titel „Ein ganz großes Kind" (Arbeitstitel) begonnen. Das Drehbuch schrieb Hanns-Otto Schröder, Paul Verhoeven führt Regie und Friedrich Schröder komponiert die Musik.

Die Darstellerliste nennt Georg Thomalla, Inge Egger, Grete Weiser und Aribert Wäscher. Verleih: Panorama.

„Abendglocken" ferngesehen

Eine Fernsehwerbeveranstaltung lief über den Bundespost-Fernsehsender für den soeben in den Tempelhofer Ateliers abgedrehten Film „Wenn die Abendglocken läuten" (Apollo/Gloria). Maria Holst, Julia Fjörsen, Willy Birgel und Presse-Chef Wolfgang Fischer plauderten zehn Minuten lang über die Dreharbeiten zu dem Film. (rd)

Harald Braun inszeniert „Herz der Welt"

Vor einigen Tagen begannen in München-Geiselgasteig die Aufnahmen zu dem neuen Harald Braun-Film der NDF „Herz der Welt", zu dem Harald Braun und Herbert Witt das Drehbuch schrieben. Harald Braun führte Regie.

Im Mittelpunkt des Geschehens steht die Nobelpreisträgerin Bertha v. Suttner, die von Hilde Krahl verkörpert wird. An der Kamera steht Richard Angst (Assistenten: Alfred Westphal und Lutz Hapke).

Weitere Hauptrollen spielen Dieter Borsche, Mathias Wieman, Werner Hinz, Käthe Haack, Dorothea Wieck, Michael Lenz, Heinrich Gretler, Paul Bildt, Paul Henckels. Verleih: Schorchtfilm. Wg-

Travelling Matte-Verfahren in Sondervorführung

Auf Einladung des Produzentenverbandes fand in den Räumen der Rank Film, Hamburg, eine Sondervorführung des neuen, von der Rank-Film entwickelten Travelling Matte-Verfahrens statt. Dieses Verfahren ermöglicht durch Übereinanderkopieren auf einem Filmstreifen die Zusammenfassung von zwei verschiedenen Filmszenen in eine kombinierte Aufnahme. Das Travelling Matte-Verfahren verwendet hierzu eine Spezial-Filmkamera der J. A. Rank-Produktion Ltd. in Pinewood, mit der zwei Filmnegative verwendet werden, wovon eines das normale Bild fotografiert, das andere lediglich den Umriß.



Immer wieder Autogramme
mußte Elisabeth Höbarth im Foyer der Harvestehuder Lichtspiele schreiben, wo sie bei der Hamburger Premiere „Das gestohlene Jahr" einen starken persönlichen Erfolg errang. Foto: National/Conti-Press

Max Mendel, General-Manager der RKO für Deutschland

Herbert O. Horn ist im freundschaftlichen Einvernehmen aus der RKO ausgeschieden.

Zum General-Manager der RKO in Deutschland wurde Max Mendel, bisher bei der Amerikanischen Universal, ernannt. Gustav Berloger ist weiterhin als General-Manager der RKO tätig.

„Monsieur Verdoux" kommt nach Deutschland

Charlie Chaplins Kriminal-Komödie „Monsieur Verdoux", die die Geschichte eines französischen Blaubarts behandelt, wird von Constantin-Film im Frühjahr 1952 im Bundesgebiet gezeigt. Wie bei den meisten seiner Filme zeichnet Chaplin auch hier für Buch, Regie, Musik und Produktion verantwortlich.

Unifrance-Film plant eine Deutschland-Vertretung

Die Unifrance-Film, die Organisation zur Propagierung französischer Filme im Ausland beschloß eine Konzentration ihrer Arbeit auf bestimmte Auslandsmärkte. In diesem Rahmen soll auch der deutsche Markt intensiver bearbeitet und ein Außenbüro der Unifrance-Film in der Bundesrepublik errichtet werden.

In diesem Zusammenhang ist die Mitteilung der „Cinématographie Française" interessant, nach der der bekannte Synchronfachmann Fred Kauffman, Wiesbaden, den französischen Produzenten angeboten hat, Spitzenfilme bereits vor ihrem Verkauf nach Deutschland auf eigene Kosten deutsch zu synchronisieren, um sie den deutschen Interessenten schmackhafter zu machen.

Mady Christians gestorben

In der amerikanischen Stadt South Norwalk starb im Alter von 49 Jahren die Schauspielerin Mady Christians an einer Gehirnblutung. Mit ihrem Vater, dem Wiener Hofschauspieler Rudolf Christians, ging sie schon vor dem ersten Weltkrieg nach New York und spielte dort in einem deutschen Theater als Kind ihr erste Rolle. In Max Reinhardts Schule reifte Mady Christians zur gefeierten Berliner Schauspielerin. Als solche kam sie zur Ufa, deren stumme Filme sie für lange Zeit zu einem der beliebtesten Stummfilmstars machten. 1931 ging sie wieder nach den USA, wo sie auf der Bühne, im Film und im Rundfunk gleich erfolgreich war. „Brief einer Unbekannten" war der letzte Film, den wir mit der verstorbenen Schauspielerin sahen.

Schnell noch lesen

. . . daß die Mistinguette, Frankreichs weltberühmte Chansonette seit 50 Jahren, in Düsseldorf eintraf und mit Lino Carenzio und dem Ballett des Champs Elysées Westdeutschland bereist.

. . . daß Gitta Alpar sich mit ihrem Gatten Niels Bagge in Kopenhagen aufhält und eine USA-Tournée mit einem Offenbach-Musical vorbereitet.

. . . daß Wolfgang Liebeneiner die Regie des Alba-Films „Der Fremde" übernehmen soll.

. . . daß Vivian Leigh, Laurence Olivier und Lord Pakenham die Protektion für ein Gastspiel des Düsseldorfer „Komödchens" im Londoner Watergade-Theater übernommen haben. (26. 11. — 9. 12.)

. . . daß Hilde Krahl am 13. 11. im UKW-Hamburg Axel Eggebrechts „Europa, Traum oder Wirklichkeit" spricht.

. . . daß Hannelore Schroth, Hans Quest und Irene Nathusius am 16. 11. um 20.05 Uhr im NWDR, Hamburg zu hören sind. Hörspiel: „Merlette" von Pierre François. Regie Kurt Reiss.

. . . daß Käthe Gold, Ullrich Haupt und Elisabeth Flickenschildt bei Gründgens in Düsseldorf T. Williams' „Glasmenagerie" spielen.

. . . daß in Hamburg 25 Radio-Geschäfte die neuen Philips-Fernseh-Geräte aufgestellt haben und die Versuchs-Sendungen des NWDR laufend übertragen. Insgesamt kann man jetzt an über 30 Plätzen in Hamburger Lokalen und Schaufenstern fernsehen.



Appell an die Menschheit
nannte Geza Radvanyi vor deutschen Journalisten den Zweck seiner Filme. Der hervorragende ungarische Regisseur weilte zur Premiere seines preisgekrönten Films „Frauen ohne Namen" in München, sprach u. a. von seinem Plan eines Auswandererfilms auf europäischer Basis und hinterließ den Eindruck eines Künstlers mit Verantwortungsbewußtsein gegenüber den Menschen und der Filmkunst. Den Presseempfang mit erfreulichem Niveau organisierte London-Films Pressechef Karl Klär (im Hintergrund). Foto: Dt. London-Film/Borchert

Welturaufführung „Verdammte der Inseln" in Deutschland

Noch vor England, USA und den Ländern des Kontinents wird die deutsche Öffentlichkeit Stellung nehmen können zu Carol Reeds lange erwarteten neuen Film „Der Verdammte der Inseln" nach dem Tropen-Roman von Joseph Conrad.

Carol Reed und Alexander Korda haben entschieden, die Welturaufführung des Films auf den 16. November nach Deutschland zu legen, und zwar läuft der Film in diesen Tagen in München, Stuttgart, Freiburg, Mannheim, Frankfurt, Mainz, Würzburg, Essen, Düsseldorf und Bielefeld an.

Am 20. November erfolgt der Einsatz in der Filmbühne Wien in Berlin, Urania, Hamburg und in Wiesbaden.

Carol Reed wird zum Start nach Berlin und Westdeutschland kommen, um die Reaktion der deutschen Presse und des Publikums in einigen Theatern zu studieren.

Kordas London-Film Productions will sich damit revanchieren für den beispielhaften Einsatz führender deutscher Theaterbesitzer für die London-Filme „Hoffmanns Erzählungen" und „Der dritte Mann".



Das Münchener Hofbrauamt
gab während der Dreharbeiten zu „In München steht ein Hofbräuhaus" einen Empfang für die Panther-Produktion und den Union-Verleih, bei dem sich an einem Tisch zusammenfanden (v. rechts n. links): Union-Verleihchef Eugen Eckert, Rechtsanwalt Dr. Zieglhöfer und Frau, Union-Anwalt Dr. Kraemer und der Komponist Ludwig Schmidseder. Foto: Union-Film

Produktion im Scheinwerfer

Rund um die „Heidelberger Romanze“

Seit einmal vor einigen Jahrzehnten der große Ernst Lubitsch in den Mauern dieser romantischen Stadt sich aufhielt, um mit der reizenden Norma Shearer und dem Herzensbrecher Roman Navarro, mit seinem Film „Alt-Heidelberg“ die attraktive Visitenkarte dieser Stadt in Millionenauflage in die Welt zu schikken, war es nicht mehr vorgekommen, daß eine ganze Stadt dem berühmten „Filmzauber“ in einer so netten Weise „zum Opfer fiel“. Zu Hunderten umstanden die Menschen zu mitternächtlicher Stunde den altehrwürdigen Marktplatz Alt-Heidelbergs, als die „M e t e o r“-Leute mit über dreißig Scheinwerfern aller Klassen ihren Licht-Salut in den klaren Herbsthimmel schossen. Auf großen Holzpodesten und überdimensionalen Praktikabeln waren die Scheinwerfer batterienweise aufgebaut. Große Lastkraftwagen mit Nummerschildern von Hamburg, München und Wiesbaden hatten sich zu einer förmlichen Wagenburg formiert und flinke Hände zauberten aus dicken Zeltplanen immer neue Überraschungen. Als dann der Kamera-Stratege Konstantin T s c h e t die Lichtkraft aller Scheinwerfer zusammenaddierte, da sagte er nur schlicht: „6000 Ampère!“ Und ein ehrfürchtiges Raunen pflanzte sich hinauf bis zur Spitze eines hölzernen Turmes, auf dem, mikrophonbewaffnet, Paul V e r h o e v e n, der Regisseur, saß. Er wußte, daß hier zum erstenmal die Stärke einer Arbeitsgemeinschaft sich auswirkte, zu der sich die größten deutschen Filmfirmen jetzt zusammengeschlossen haben, um der tödlichen Dezentralisierung der Kräfte endlich Einhalt zu gebieten.

Aber wen interessierte das alles noch, als eine fröhliche Schar buntbemützter Studenten aus einer Altstadt-Gasse zog und sich unter Führung von Gunnar M ö l l e r um den Herkulesbrunnen mitten auf dem Marktplatz gruppierte. Und als dann die Turmuhr von Heiliggeist die Mitternachtsstunde schlug, da flog die Zeit zurück bis zum Jahr 1912, wo eine solche Szene sich Nacht für Nacht in den winkligen Gassen Alt-Heidelbergs zum Gaudium oder Ärger der wohllöblichen Bürgerschaft abgespielt haben mag. In einer Rückblende springt hier die Kamera aus der modernen Story heraus und beschwört einen Aspekt unterschiedlicher Reminiszenzen, wie es jede Erinnerung an die Vergangenheit im allgemeinen zu tun pflegt. Und in erfreulicher Analogie zu Spoerls großartiger „Maulkorb“-Szene setzte einer der Studenten dem im Licht gebadeten und den Brunnen krönenden Herkules eine preußische Pickelhaube auf den Kopf. Als dann aber zwei Polizisten mit schweren Helmen und langen Schleppsäbeln keuchend herbeistürmen, um die Autorität des „Staates“ zu wahren, ging eine Welle unbändiger Freude über die hundertköpfigen Scharen der begeisterten Zuschauer. D a s Z e i t l o s e h a t t e d i e Z e i t b e s i e g t. W. F.

„Bambi“ 1951
Der erfolgreichste Film gesucht

Der von der Neuen Verlags-Gesellschaft mbH. 1948 gestiftete deutsche Filmpreis „B a m b i“ für den geschäftlich erfolgreichsten und den künstlerisch wertvollsten Film und die beliebtesten Filmschauspieler des Jahres kommt in den nächsten Wochen wieder zur Verteilung. Die zur Ermittlung zuverlässiger Ergebnisse notwendigen Umfragen haben begonnen. Die Befragung des Publikums nach den beliebtesten Darstellern ist auf Initiative der „Film- und Mode-Revue“ im Gange. Die Theaterbesitzer erhalten in den nächsten Tagen von der „Filmwoche“ Fragekarten zur Ermittlung des geschäftlich ergiebigsten Films, während die Kritiker der Tageszeitungen ebenfalls in Kürze über ihre Meinung zu dem künstlerisch besten Film befragt werden.



Temperamentvolles Wiedersehen

feierten Reinhold S c h ü n z e l und Willy F r i t s c h, die einst zusammen „Amphitryon“ drehten, bei den Dreharbeiten zur „Dubarry“ in Hamburg.
Foto: Europa-Film/Niczky

„Der bunte Traum“ geriet ins Unwetter

Das Aufnahmeteam zu dem Pontus-Farbfilm „Der bunte Traum“ mit Vera Molnar, Ursula Grabley, Ethel Reschke, Walter Giller, Hubert von Meyerinck und der Deutschitalienerin Felicitas Busi wurde bei den Außenaufnahmen auf Sizilien von einem schweren Unwetter überrascht. Die technischen Geräte und Requisiten konnten Dank der Zusammenarbeit sämtlicher Künstler rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden. Vera Molnar rutschte bei den Arbeiten auf einer Holzbrücke aus und stürzte ins Wasser, konnte aber rasch und unverletzt wieder das Ufer erreichen. Die Dreharbeiten wurden am nächsten Tag fortgesetzt.

„Schwarze Augen“ begonnen

In den CCC-Ateliers in Berlin-Spandau begannen die Aufnahmen zu dem neuen CCC-Film „Schwarze Augen“ unter der Regie von Geza von Bolvary (Stab und Besetzung siehe „Es drehen — es spielen“ in dieser Ausgabe).

Machen Sie sich ein Bild von der „Csardasfürstin“



Links Heinz Fuhrmann, Maskenbildner, rechts Regisseur Georg Jacoby, im Hintergrund Franz Schafheitlin, in der Mitte Marika. Lassen wir sie alle selbst ein wenig erzählen vom neuen Farbfilm der Jungen Film-Union „Die Csardasfürstin“, der zur Zeit in Bendestorf nach Kalmans weltbekannter Operette gedreht wird.

Zuvor ein paar Zeilen von mir, wenn's recht ist: Ich hab selten eine so harmonische Atmosphäre im Atelier angetroffen, ohne daß sich deshalb ein gewisser, oft vermerkter Schlendrian breit machte. Aber im Gegensatz zu „San Remo“ ist man nicht nervös und arbeitet in gelöster Stimmung, setzt sich über Hindernisse, deren es mehr als genug gibt, mit Humor hinweg. Immer ist es die Rökk, die Laune macht und Tempo bestimmt. Wenn Komparsen trotz stundenlangem Stehen und Warten noch frisch lächeln, dann ist das auch eines der Kunststückchen, die die bewundernswert unverwüstliche Marika zuwege gebracht hat. Weltgewandte Artistin, die weiß, daß der Weg zur Popularität undenkbar ist ohne persönlichen Kontakt mit den Mitarbeitern. So hat sie jederzeit für jeden ein nettes, aufmunterndes Wort; und wenn ihr Temperament mal losbricht, was nicht selten vorkommt, dann ist das nie persönlich gemeint und dient dem Ganzen. Ich habe noch keinen getroffen, der nicht gern bei einem Rökk-Film mitmacht, wennschon er weiß, welche „Pferdekur“ ihm blüht. — So ist das, geneigte Leser, falls Sie im Widerstreit der Rökk-Sympathien einmal zufällig auf die Frage nach dem Geheimnis ihrer Erfolge stoßen sollten. Und nun zu

Heinz Fuhrmann, der die Damen schminkt, solange es in Hamburg Film gibt: „‚Gesichtsgärtner' nennt Frau Rökk mich und spielt sehr ungeduldig, wenn ich gerad mal nicht zur Stelle bin. ‚Hallo', ruft sie dann, ‚vergeßt mich nicht, ich spiele auch mit!' Dabei gibt's bei ihr gar nicht viel zu tun. Ein bißchen Puder, ein paar Frisur-Korrekturen, und das macht sie meist auch noch selbst.“

Georg Jacoby (selten aus der Ruhe zu bringen): „Wir haben wieder alles genau aufeinander abgestimmt, Mondi (Kamera), Kettelhut (Bau) und Sabine Reß (Choreographie), und bauen exakt auf drei Farben auf, um nicht bunt zu werden, rot, blau und gelb. Meine Frau hat ein paar sehr hübsche Tänze, die sich diesmal nicht auf Anfang und Schluß konzentrieren, sondern über den ganzen Film verteilen. Darunter ist eine kurze Step-Passage. Erst unser nächster Film ist wieder auf modernem Rhythmus aufgebaut; hier müssen wir uns ja an das Kalman-Milieu halten, das ich mit Bobby Lüthge im Drehbuch von der Bühne auf die Leinwand zu verlagern versucht habe. Ungarn gibt das Kolorit, und sinngemäß triumphiert der Csardas. Besonders viel versprechen wir uns von einem großen Bild, in dem meine Frau als Mann ein Peitschen-Duell zu tanzen hat. Hoffentlich erhebt man danach nicht wieder Plagiats-Ansprüche — —“

Franz Schafheitlin erzählt von den Außenaufnahmen in Taormina und Rom: „Fürchterliche Hitze, sag ich Ihnen! Und was alles passierte: Marika griff beim Baden eine giftige Qualle und war tagelang gehandicapt, Walter Müller wollte dem ‚Affen besonders viel Zucker geben', wie man so sagt, und stachelte einen Esel so wirkungsvoll auf, daß die Wirkung in der Tat katastrophal war. Er selbst fiel sehr unsanft von diesem ‚Grauchen' und erholte sich mit Mühe. Johannes Heesters wurde von einem Gaul derart vors Schienbein getreten, daß er sich jetzt operieren lassen mußte und die Aufnahmen tagelang unterbrochen wurden. Natürlich hat er sich keine Ruhe gegönnt, und dadurch ist es immer schlimmer geworden. Den schlechten Vorzeichen nach wird dieser Film eine Wucht! Sie wissen, daß Aberglaube zu unserm Metier gehört. Erfahrung! Hoffen wir das Beste . . .“

Und jetzt **Marika Rökk:** „Gretchen — (gemeint ist Margarete Slezak) du spielst mir alle Rollen weg! Aaahh — Film ist doch teuflisch. Ich mag davon nichts mehr hören und sehen. Was hab ich von meinen Erfolgen? Nie hab ich mich richtig drüber freuen können, immer kam was dazwischen, daß ich mich ärgern mußte. Nirgendwo hab ich eine Heimat. Mir ist, als wenn ich einen großen Korridor entlang tanze. Aus allen Türen viel Beifall. Langsam ebbt er ab. Und am Ende? Keine Tür, hinter der ich zuhause bin und endlich, endlich Ruhe habe! Seit meinem 8. Lebensjahr tanze ich um die Welt. Reich — im übertragenen Sinn — bin ich dabei nicht geworden. Und reich — wörtlich gemeint — erst recht nicht! Überall war ich nur Gast und wohnte zur Miete. Das soll jetzt ein Enae haben. In Düsseldorf eröffne ich ein Schweizer Strickwarengeschäft. Liebe Freunde verhelfen mir dazu. Naja, ein paar Filme werde ich noch drehen. Aber irgendwo möchte ich eine Bleibe haben. Ich hoffe, daß es Düsseldorf bleibt! Wissen Sie denn überhaupt, was das bedeutet, ‚Marika Rökk' zu sein? Immer trainieren, immer tanzen, immer in Form sein, sich immer was Neues einfallen lassen, nie enttäuschen und .... niemals enttäuscht werden! Wie schwer wird einem das gemacht! Und — wann darf ich einmal ich selbst sein? Kein Mensch fragt danach. Nur meine Beine sind gefragt. Allenfalls noch meine Kleider und — meine Partner. Oh, ich weiß sehr gut, daß ich nicht Schauspielerin genug bin, um auch als Komische Alte zu florieren. Ich weiß nur, daß ich bis jetzt eine gute Tänzerin sein wollte, die vor nichts Angst hat, auch nicht vorm Knochenbrechen in der Manege.“

So mädchenhaft und so charmant machte mir die Rökk diese entwaffnenden Erörterungen, daß ich unbestechlich auf einen neuen Reklametrick tippen mußte. Aber sie lächelte bei allem und war ganz zufrieden, ohne jede Resignation. Ich glaube, ihre Äußerungen sind so vernünftig, daß man sie ernst nehmen muß. Ich hoffe, dieser abnorme Atelier-Bericht aus Hamburg erfüllt seinen Zweck, wie ich ihn mir denke: ein bißchen nachzudenken, was alles dazugehört und wie schwer es ist, die Kinokassen zu füllen. Vor allem — was dahinter steckt . . .

hesto

Fernlastfahrer Schlüter kehrt zurück

„Nachts auf den Straßen“ in Geiselgasteig

Eine Mischung gereizter Spannung und nicht zu erklärender Schwermut herrscht im Pensionszimmer Schlüters (Hans Albers). Es scheint, als sei hier der Ausgangspunkt für die im Raum lastende resignierende Stimmung, in dem ein Mann von einer Frau (Hildegard Knef) Abschied nimmt. Auf dem Tisch liegen eingepackte Brote für die Fahrt. Liebe und Angst sprechen aus den Augen der Frau — und die Furcht um den Verlust von Sicherheit und Güte. — Ein Kernproblem des Films.



Am Rande der Autobahn
liest der Fernfahrer Hans Albers das abenteuerliche Mädchen Hildegard Knef auf, eine Begegnung, die in dem Film „Nachts auf den Straßen“ zum Angelpunkt eines realistisch-heiteren Dramas aus unseren Tagen wird. Foto: NDF-International/Allianz/Mindszenty

Nachts auf den Straßen fährt der Fernlastfahrer Heinrich Schlüter ganz allein. Er denkt an Anna, seine Frau (Lucie Mannheim), an seine Tochter Lieschen (Karin Andersen), die er kürzlich verheiratet hat und an Hans Brunnhuber (Martin Urtel), seinen Schwiegersohn. Da findet Schlüter in der Tasche eines tödlich Verunglückten eine große Summe Geldes. Zweifel steigen in ihm auf. Er, der immer ehrlich war, kämpft mit sich selbst. Abgeben oder behalten? Schließlich behält er es doch; nicht für sich, er will schenken. Zum Beispiel Anna den lang ersehnten Pelzmantel. Aber rechte Freude will nicht aufkommen, da er seiner Frau von der Herkunft und Existenz seines plötzlichen Reichtums nie ein Wort wird sagen können.

Und wieder ist Schlüter nachts auf den Straßen. Er lernt ein junges Mädchen kennen, Inge Hoffmann (Hildegard Knef). Sie ist so vollkommen anders als seine Anna. Sie fragt nicht, woher er das Geld hat, sie nimmt. Endlich kann Schlüter Geld ausgeben. Er kommt durch das junge Mädchen in kriminelle Gesellschaft, er lernt Kurt Willbrand (Marius Goring) kennen, einen durch die Kriegsereignisse etwas haltlos und süchtig gewordenen Menschen, der jedoch seinen guten Kern noch nicht ganz verloren hat und durch einen großen Coup ins bürgerliche Leben zurückkehren möchte. Aber das Geschick meint es gut mit Schlüter. Er findet den richtigen Weg und kehrt zu seiner Frau zurück.

Das Leben liegt wieder klar und sauber vor ihm, und es wird keine „Umleitungen“ mehr geben, nachts auf den Straßen.

Außer den schon genannten Darstellern spielen noch Heinrich Gretler als Spediteur, Gertrud Wolle, Hans Reiser, Wolf Ackva, Johanna König, Hans Elwenspoek und Kurt Hinz. Rudolf Jugert führt nach dem Drehbuch von Fritz Rotter und Helmut Käutner Regie. An der Kamera steht Vaclav Vich (Kamera-Assistent: Bertl Höcht).

„Nachts auf den Straßen“, eine International/NDF-Gemeinschaftsproduktion, wird im Allianz-Filmverleih erscheinen. Weigl

Streiflichter der Woche

Fuchsrot — neue Haaruniform

Über die Uniform der Platzanweiserinnen in den Filmtheatern wird auch in Fachkreisen nur selten gesprochen. Wir sind keineswegs gegen eine einheitliche Kleidung der jungen Damen — zumal sie ja zweckmäßig ist. Wir haben auch nichts dagegen, wenn ein westdeutsches Premierentheater in dieser Beziehung aussichtsreiche Dekolletés vorschreibt, wodurch die gewisse strenge Linie der Uniform weibliche Nuancen erhält.

Aber eine neue Methode — in einem Kölner Premierenhaus vorexerziert — sollte doch auf ihre Berechtigung hin einmal genauer untersucht werden. Dort schreibt die Theaterleiung ihren Platzanweiserinnen und Kassiererinnen neuerdings eine fuchsrote Haarfärbung und eine einheitliche Frisur vor. Die Kosten dafür zahlt zwar das Theater. Aber wir sind der Meinung, daß hier schon die Grenze des individuellen Geschmackes angetastet wird. Es gibt nur wenige Ballett- und Girl-Truppen, die einheitliche Haarfarbe und -tracht zur Bedingung haben. Was diesen also billig ist, sollte eigentlich auch Platzanweiserinnen recht sein dürfen — zumal letztere ja nicht im Rampenlicht der Bühne stehen.

Unter anderem Vorzeichen

Nach dem film-klassischen „Sünderin"-Fall nehmen die maßgebenden Filmbeauftragten der katholischen Kirche nunmehr erneut gegen eine Entscheidung der FSK Stellung.

Diesmal allerdings mit umgekehrten Vorzeichen: Die Kirche wirft der FSK Engherzigkeit beim Jugendverbot des bekannten Maria Goretti-Filmes „Himmel über den Sümpfen" (Schonger-Filmverleih) vor. An den Startplätzen des Filmes werden die Pädagogen, Geistliche, Fürsorgevertreter usw. zu internen Voraufführungen des Filmes eingeladen und die Frage, ob Jugendverbot angebracht erscheint oder nicht, wird zur Debatte gestellt.

Im Düsseldorfer Europa-Palast erklärte sich nur eine Stimme von 1200 Geladenen der genannten interessierten Kreise für das Jugendverbot. Alle anderen vertraten die Meinung, daß ein derartiger Film in unserer Zeit Jugendlichen durchaus vorgeführt werden könne. Pater Hoffmann apostrophierte: „In unserer Zeit steht ein solcher Alesandro (der Lustmörder des Filmes) an jeder Straßenecke — und jeder Zeitungs- und Zeitschriftenkiosk ist auch ein solcher Alesandro! Der Film verkündet in anderer Beziehung eine so hohe Ethik, daß es uns nicht geraten erscheint, ihn der Jugend — auch der unter 16 Jahren! — vorzuenthalten." —

Das nächste Wort dürfte der Freiwilligen Selbstkontrolle zustehen. (Gt)

Ohne Sachkenntnis

. . . übten Mitglieder des „Bund deutscher katholischer Jugend" in Schweinfurt ihre filmkritischen Fähigkeiten an der „Verschleierten Maja". Der veröffentlichte Aushang gipfelt nach einer „einfältig-ausgelaugten" Anklage in dem abschließenden Urteil: Armer deutscher Revue-Film. — Justice est faite! Doch die Richter haben mangels Kompetenz ein Fehlurteil gefällt. Die Abneigung gegen den Revue-Film mag kirchlichen Verbänden unbesehen zugestanden werden. Gerade diese Abneigung aber läßt eine gewisse Unkenntnis ohne ausreichende Vergleichsmöglichkeiten für das genannte Film-Genre auch beim „Bund deutscher katholischer Jugend" vermuten — dafür eine ungerechtfertigte Polemik zu setzen, entspricht den zudiktierten Gepflogenheiten „alter Zeiten", die wir gerne missen möchten. Bei objektiver und sachlicher Kritik ist dieser Film nämlich ein durchaus erfreulicher Treffer der neuen deutschen Produktion.

Filmprädikatisierungen am 11. 10. 1951

„Zufälle — ernst genommen", MGM/MGM, „wertvoll"; „Ruhrgebiet — Kraftquell Europas", Film-Section/Karp, „wertvoll"; „Patent No. 28 022", Inst. f. wissenschftl. Filme/Deutsche London, „wertvoll"; „Stumme Zeugen", Real/Allianz, „wertvoll; „Unschätzbares Papier", Institut für wissenschaftliche Filme / Deutsche London „wertvoll"; „O I greift ein", Real / Allianz, „wertvoll"; „Abseits vom großen Strom", Real/Allianz, „wertvoll"; „Zeit", Real/Allianz, „wertvoll"; „Viel Geschrei und wenig Wolle", Zeit im Film / Allgemeiner Filmverleih „wertvoll"; „Spiel der Spiralen", Alfred Erhard/— — „besonders wertvoll"; „Und es begab sich...", Filmstudio Leckebusch / National, „besonders wertvoll"; „Wir sind doch Brüder", Filmaufbau/Prisma „wertvoll".

Wir sprachen



Eva-Ingeborg Scholz

Acht Filme hat sie gedreht, die kleine Eva-Ingeborg, die gar nicht so klein ist, einen Mann hat und ein fünfzehnmonatiges Mädchenbaby in Berlin. Name des Gatten: Georg Hurdalek, Regisseur von Beruf, hat das Drehbuch vom „Teufels General" geschrieben, hat jetzt wieder eins in der Schublade („Zapfenstreich") und lernte seine Frau bei der Regie von „Die Zeit mit Dir" der Camera-Produktion kennen. Dort führte er Regie.

Evas Debut war „1—2—3—Coronas". Damals lernte sie nach bestandenem Abitur bei Hilde Körber in Berlin die Schauspielerei. Später folgten „Das Fräulein und der Vagabund", „Es geht nicht ohne Gisela", „Stips", „Die Dubarry" und der „Verlorene" mit Peter Lorre. Davon erzählt sie begeistert: „Das ist ein Regisseur und Darsteller" und schnippt mit dem Finger.

Richtig angefangen hat sie eigentlich auf der Bühne, bei Barlog in Berlin. Und dahin will sie auch wieder zurück: „Ich kann ja nicht immer nur filmen, das verdirbt mich. Wissen Sie, so richtig kümmert sich doch keiner um die fachliche Weiterbildung, bei der Bühne ist das anders". Dieser Tage geht sie von Wiesbaden aus nach Berlin auf die Bühne (Kudamm), sie spielt in „Die Häuser des Herrn Satorius" von Shaw.

In Wiesbaden drehte sie bei der E-Film **„Aber das Herz ist wach"** mit viel Spaß und durfte bei den Außenaufnahmen zum erstenmal ins Ausland, nach Eupen, riechen. Jetzt möchte sie gern Premiere in Paris feiern. (Wenn sie das liest, wird sie den Kopf schütteln: „Aber ich habe doch nur Spaß gemacht") und all die vielen fremden Läden betrachten.

Apropos Ausland: sie möchte zwar gern mal hin, aber „Hollywood-Ambitionen" hat sie nicht. Sie will sich in Deutschland einen Namen machen, das scheint ihr wichtiger und richtiger, als in Hollywood vielleicht mit einem Siebenjahres-Vertrag rumsitzen zu müssen.

Eva-Ingeborg Scholz ist erfrischend natürlich, kennt keine Scheu und ist keineswegs arrogant. Aber sie leistet etwas, weiß, daß sie nur unter einem guten Regisseur gut spielen kann und wendet sich mit Grausen von den schlechten Filmen, die sie teilweise gedreht hat.

Mit Sicherheit wird man einmal von „der Scholz" sprechen. Und das will viel heißen.

Oswalt Kolle

Jahreskongreß der Deutschen Film-Clubs

Keine theoretisierende Ästheten

Die Delegierten der deutschen Film-Clubs trafen sich zu ihrer diesjährigen Jahres-Versammlung in Münster/Westfalen.

Die zu Beginn des Kongresses gegebenen Berichte ergaben eine erfreuliche Intensivierung der bei den einzelnen Clubs geleisteten Arbeit. Die Zahl der dem Verband angehörenden Clubs stieg auf 89 mit 20 000 Mitgliedern. Um den Einfluß der Film-Clubs richtig zu schätzen, muß man zu der Zahl der Mitglieder alle Personen zählen, die Empfehlungen der Film-Clubs beachten sowie die Mitglieder der Jugend-Film-Clubs (in Flensburg allein 1200 Jugendliche). Verschiedene Beispiele ergaben, daß es heute bereits möglich ist, wirtschaftlich schwierige Filme mit Unterstützung eines Film-Clubs ohne Risiko zu starten, oder zumindest in Matinee-Vorführungen zu zeigen.

Die Delegierten wandten sich scharf gegen Besucherorganisationen, mit denen die Film-Clubs nichts gemein haben wollen. In der Aussprache wies Dr. Wenzel (Volkshochschule und Film-Club Dortmund) auf den grundlegenden Unterschied von Film-Clubs und Filmliga hin: während sich die Film-Clubs bemühen, gute Filme zu fördern, erstrebt die Filmliga durch einen „Index Filmorum Prohibitorum" den Besuch gewisser Filme zu hemmen. Hans Scharwächter (Filmredakteur von „Der Mittag") rief die Film-Clubs zum Kampf gegen das Wirken der Quasi-Produzenten auf.

Perforierter Geist

Richtungweisend für die Einstellung und Arbeit des Verbandes der Deutschen Film-Clubs waren die Ausfühungen von Dr. Eckardt in der Aula der Universität Münster: Die Film-Clubs wollen tätigen Anteil an den Bemühungen, die Filmkrise zu beheben, nehmen, da diese vorwiegend eine Krise des Geistes sei. In entschiedener Weise wandte sich Dr. Eckardt gegen alle, die den Film ausschließlich als wirtschaftliches Ausbeutungsobjekt betrachten: „Das Verbrechen beginnt dann mit der schamlosen Belichtung des so kostspieligen Zelluloids und dem Versuch, den ohnehin perforierten Geist über das Malteserkreuz zu jagen!"

Unterschätzung des Films

Es seien nicht nur die Auch-Vertreter der Filmwirtschaft, die wie gewisse Artgenossen an den Bühnen nur Leistungen im Vorsprechen zeigen, und deren Vorsprache zur Folge habe, daß von der Ausfallbürgschaft nur der Ausfall zurückbleibt; auch manche Stellen der öffentlichen Hand beteiligten sich an der Vernichtung des Films. Die Tatsache, daß nicht Kultusministerien, sondern Finanzminsterien an der Verteilung der Kredite zur Filmherstellung beteiligt sind, lasse auf den Geist schließen, der die vorhandene Krise verstärke. Was von den 85 Millionen, die der Film an Steuergeldern aufbringt, wieder für den Film verwandt werde, sei allgemein bekannt. „Kann man veranworten," führte Dr. Eckart u. a. aus, „daß man dem Kulturfilm durch solche Almosen das Sterben erschwert?"

Europäische Aufgabe

Teilweise würden die Film-Clubs verdächtigt, östliche Agitation zu betreiben. Es dürfte dem sorgfältigen Betrachter indessen klar geworden sein, welche Beweggründe die Film-Clubs veranlassen, gute Filme, gleich welchen Ursprungs, in ihren geschlossenen Sondervorführungen zu zeigen. Da außerdem die Vorführungen von Filmen innerhalb der Film-Clubs prinzipiell nur im Einvernehmen mit der Freiwilligen Selbstkontrolle geschehe, sei diesen Anwürfen die letzte Stichhaltigkeit genommen. Dr. Eckardt wies dagegen auf die europäische Aufgabe hin, die den Film-Clubs bei ihrer Arbeit zufällt. Sie leisten ihren Beitrag zur Rettung des Bestandes unserer Kultur, die Gefahr liefe, mit der gesamten Gesellschaft in den Abgrund gestürzt zu werden.

Dr. Eckardt wiedergewählt

Dr. Eckardt wurde von der Delegiertenversammlung mit überragender Mehrheit (47 : 4 : 2) wiedergewählt. Zum zweiten Vorsitzenden des Verbandes wurde Prof. Hagemann (Münster) ebenfalls wiedergewählt. Dritter Vorsitzender wurde Dir. Kempe (Landesbildstelle Hamburg). Graf Perponcher wird weiterhin die Geschäfte des Verbandes führen.

Die Leitung und Geschäftsführung der deutschen Filmclubs liegt somit wieder in den Händen von erfahrenen Männern. Es kann erwartet werden, daß die weitere Entwicklung positiv bleibt. Mögen sich die letzten Film-Clubs, die es noch nicht gemerkt haben sollten, die Ausführungen Dr. Eckardts zu eigen machen, der u. a. forderte, „keine putzigen Schwalbennester theoretisierender Ästheten" zu bauen.

Internationale Filmtagung

Nach dem Vorbild der Tagungen in Titisee, Schluchsee und Bacherach werden die Film-Clubs im kommenden Frühjahr eine internationale Filmtagung in Lindau veranstalten.

Als den Film-Clubs nahestehendes Organ wurde in Münster das „Film-Forum" den Teilnehmern der Tagung erstmalig ausgehändigt. KHo.



Awus' Humor-Importe aus Italien

„Wenn Frauen regieren", das zeigt der gleichnamige heitere Revuefilm, dann haben die Männer nichts zu lachen. Sehr handgreiflich geht die charmante Silvana Pampanini auf den drohenden Diktator Raffaele Rascel los, zunächst zwar nur im gerahmten Konterfei.

„Kaiser von Capri" ist einen ergötzlichen Film lang Italiens Komikerstar Totò dem es hier der vorauszusehenden häuslichen Konflikte wegen kein rechtes Vergnügen macht, den betörenden Vamp Yvonne Sanson zum Tanz im Arm zu halten. Fotos: Awus-Film

„Sieg über das Dunkel"

unter dem Protektorat der Kriegsblinden

Anläßlich einer Sitzung gab der Bund der Kriegsblinden Deutschlands e. V., Bonn, folgende offizielle Erklärung ab: „Der Bund der Kriegsblinden Deutschlands übernimmt das Protektorat über den Universal-International Film „Sieg über das Dunkel" und zwar für die gesamte Dauer seiner Spielzeit in Deutschland. Wir Kriegsblinden identifizieren uns mit diesem Film und haben das Protektorat übernommen, weil wir durch den Film erhoffen, daß die Vorurteile, die Verständnislosigkeit und das tatenlose, verletzende Mitleid abgelöst werden durch aktives Verständnis. Wir sind in Deutschland 11 000 blinde Kameraden aus den beiden Weltkriegen und nehmen den Hut ab vor dem Film „Sieg über das Dunkel", seinem bis ins Letzte aufrichtigen Drehbuch, seiner herrlichen Regie und der großen Leistung der Darsteller. Wir danken gleichzeitig den blinden Kameraden vom Valley Forge Hospital, die an dem Gelingen des Werks mitgewirkt haben."



Rank wirbt originell

für den Erich Engel-Film der Real „Kommen Sie am Ersten" mit Hannelore Schroth. B. Streimann, langjähriger Werbegraphiker der Rank-Film, fällt auch mit diesem witzigen Plakat aus dem Rahmen des üblichen Litfaß-Kunterbunts. Darüber hinaus haben Rank-Real sich einen besonderen Trick ausgedacht: Gemeinsam mit dem Gallup-Institut befragen sie die westdeutsche Bevölkerung, wieviel oder wie wenig sie ihren Tageslauf dem Motto „Kommen Sie am Ersten" unterstellt. Foto: J. A. Rank-Film

Verleih-Angebote

Awus kommt uns italienisch

Der Awus-Filmverleih hat sich für die neue Saison aus Italien drei Filme geholt, die den Reiz der Originalität mit breitenwirksamen Sujets verbinden.

„Kaiser von Capri", ein wirklich turbulentes Lustspiel mit Totò, Yvonne Sanson, Maria Merlini, Aida Mangini und Laura Gore in den Hauptrollen. Der Film ist eine köstliche Persiflage auf die snobistische Gesellschaft von Capri, mit Seitenhieben auf Surrealismus und Existentialismus. Regie: Luigi Comiencini.

„Wenn Frauen regieren" bringt zum ersten Mal Silvana Pampanini auf die deutsche Leinwand. Diese als Schauspielerin, Tänzerin und Sängerin gleich gute junge und hübsche Darstellerin ist für Italien, was Rita Hayworth für Hollywood war. Der vorliegende Streifen ist ein großangelegter Revuefilm mit pausenloser Handlung, sich jagenden Gags und nebenbei eine Parodie auf eine Revolution in einem Duodez-Staat. Der Diktator wider Willen ist Raffaele Rascel, ein winziger Darsteller von bezwingender Komik. Regie: Giorgio C. Simonelli.

„Alina" ist ein reißerischer Schmugglerfilm zwischen Italien und Frankreich mit starken menschlich-dramatischen Effekten. In diesem Film erscheint Gina Lollobrigida, eine ebenso schöne wie intelligente Schauspielerin. In weiteren tragenden Rollen Amedeo Nazzari, Constance Dowling und Otello Toso. Regie: Giorgio Pastina.

Diese Herbststaffel wird Awus Anfang 1952 durch weitere bemerkenswerte Filme zu einem runden Programm 1951/52 ergänzen.

„Messalina" im Allianz-Verleih

Ein von der Fachwelt mit Spannung erwarteter Film ist jetzt von Kurt Zobel für den Verleih der Allianz gesichert worden. Die in Rom gedrehte italienisch-französische Gemeinschaftsproduktion „Messalina", ein Film von Carmine Gallone, dem bekannten Regisseur vieler Monumentalfilme, hat eine der erregendsten Episoden der römischen Geschichte, das lasterhafte Leben der Kaiserin Messalina, Gemahlin des Claudius zum Vorwurf. Die Titelgestalt spielt die schöne Mexikanerin Maria Felix, ihr Partner ist der Franzose Georges Marchal.

Zwei große Warner-Filme am Start

Am 16. November läuft im Massenstart der große Technicolorfilm „Des Königs Admiral" mit Gregory Peck und Virginia Mayo in zahlreichen Städten des Bundesgebietes an. Der interessante preisgekrönte Film „Verlorene Frauen" mit Eleanor Parker hatte am 2. November in der Schauburg in München seine Premiere.

„Giuliano" synchronisiert

Die letzten Synchronisationsarbeiten an dem italienischen Film „Giuliano", der das Leben und den Untergang des sizilianischen Briganten zum Thema hat, wurden durch Aia-Film abgeschlossen. Den süddeutschen Verleih übernimmt Karpat-Film, in Norddeutschland wird „Giuliano" durch Tempo-Film verliehen. Als Beiprogramm „Der Ausbruch des Aetna", ein Ferraniacolor-Film, dem bei den Filmfestspielen in Cannes, Berlin und Salzburg besondere Anerkennung zuteil wurde.

Wieder „Berge in Flammen"

Der bekannte Luis-Trenker-Film „Berge in Flammen" wurde kürzlich ohne Einschränkungen freigegeben. Der Film wird in der amerikanischen und französischen Zone von Kopp-Film-Verleih neu herausgebracht. In der englischen Zone und in Berlin wird Unitas-Film, Düsseldorf, den Film verleihen.

Aufpolierte „Kronjuwelen"

Merkur-Film hat ihren Kriminalfilm „Kronjuwelen" mit Sybille Schmitz und Hans Nielsen einer Umarbeitung unterzogen. Mit der neuen Fassung des Films erfährt die Emka-Staffel eine zugkräftige Bereicherung.

„Mafia" vor dem deutschen Start

Der sizilianische Geheimbund der Mafia, der fast 150 Jahre von der Regierung geduldet wurde und in jüngster Zeit durch den Fall Giulianos auf Sizilien wieder von sich reden machte, gibt dem durch die Siemfilm vertriebenen Film „Mafia" — Im Banne der Blutrache" Stoff und Titel. Die harte Landschaft Siziliens als Hintergrund und das alte Erbübel Haß und Rache werden durch eine packende Handlung miteinander verbunden. Die deutsche Erstaufführung ist für den 9. November in Frankfurt angesetzt.

Dokumentarfilm vom Kirchentag

Prisma übernahm den von der Matthias-Film während des Deutschen Evangelischen Kirchentages in Berlin gedrehten Dokumentar-Film „Wir sind doch Brüder". Der 400 m lange Film erscheint im Beiprogramm zu „Sündige Grenze" und wurde von der Bundesbewertungsstelle mit dem Prädikat „Wertvoll" ausgezeichnet.

9. 11.: „Sündige Grenze"

Prisma startet am 9. November den R. A. Stemmle-Film der CCC mit Dieter Borsche, Inge Egger und Peter Mosbacher „Sündige Grenze".

Italien auf dem Schonger-Programm

Nach dem Erfolg seines ersten italienischen Filmes „Himmel über den Sümpfen" (Maria Goretti) präsentiert Schonger-Filmverleih in seiner Staffel 1951/52 vier weitere italienische Produktionen:

„Die Verschwörung von San Elmo" (Itala-Film, Rom) ist ein abenteuerlicher Reißer, „frei nach Monte-Christo-Motiven". Unter der Regie von Guido Brignone spielen u. a. Massimo Serato, Anna Maria Ferraro und Nelly Corradi.

Wie wir bereits berichteten, sucht man mit Hilfe eines Preisausschreibens noch nach einem geeigneten deutschen Titel für einen Toto-Film (F.C.-Produktion), aus dessen Besetzungsliste neben dem großen Komiker die reizvolle Silvana Pampanini, Tina Lattanzi, Carlo Croccolo und Dante Maggio als Hauptdarsteller und Carlo Ludovico Bragaglia als Regisseur zu erwähnen wären.

Eine Ingrami-Produktion „Lichter des Varietés" führt in die Welt der Artisten. A. Lattuada und F. Fellini inszenierten diesen in Italien stark beachteten neuen Film mit Peppino de Filippo, Carla del Poggio, Giulietta Masino, John Kitzmiller, Joe Faletta und Franca Valery in den Hauptrollen.

Leoncavallos berühmte Oper „Bajazzo" brachte die Itala-Filmproduktion aufs Zelluloid. Tito Gobbi, Gina Lollobrigida, Afro Poli und Filippo Murucci spielen unter der Regieführung von Mario Costa die Hauptrollen, begleitet von Chor und Orchester der Mailänder Scala.

Aus dem früheren Programm übernimmt Schonger „Himmel über den Sümpfen", den spanischen Film „Bleib bei mir", das österreichische Lustspiel „Der Fünf-Minuten-Vater" und den unverwüstlichen „Schneider Wibbel".

Seiner traditionellen Linie entsprechend präsentiert Schonger auch im neuen Programm Sonderveranstaltungsfilme besonderer Art: „Vergessene Frauen" ist ein Film aus Mexiko mit einer ergreifenden Handlung nach dem Buch „Forgotten village" von John Steinbeck. Im gleichen Programm läuft „Der Einsame", ein von der amerikanischen Presse als bester Dokumentarfilm herausgestellter Streifen. Ein zweites Matinee-Programm bringt „Die Studien" von Oskar Fischinger, der in seinen Filmexperimenten Musik schwarz-weiß und farbig „sichtbar" zu machen versucht. Gt



Italienische Melodramatik in Schonger-Filmen

Die Oper „Bajazzo" erlebt durch hervorragende musikalische Kräfte eine gültige Filmfassung. Die tragenden Gestalten der Tragödie verkörpern Gina Lollobrigida und Tito Gobbi.

„Die Verschwörung von San Elmo" geht nicht ohne geheimnisvolle Vorgänge vonstatten. Der maskierte Herr ist Massimo Serato, das geknebelte Mädchen Anna Maria Ferraro. Fotos: Itala/Schonger-Film





Markante Köpfe aus National-Filmen des Winterprogramms 1951/52

Hans Albers ist auf der Leinwand der Ritter Blaubart, der sechs neugierige Frauen in den Tod lockte. Der Farbfilm „Blaubart" ist eine heitere Version des alten Volksmärchens, in der Cécile Aubry als siebente Frau den stolzen Helden überlistet.

Leni Riefenstahl schuf vor 20 Jahren als Produzentin, Regisseurin und Hauptdarstellerin die Filmlegende „Das blaue Licht", deren künstlerische Qualität eine Wiederaufführung rechtfertigt, die sie zurzeit mit neuem Schnitt und moderner Musik vorbereitet.

O. W. Fischer, dem der Wiener Film manche Charakterrolle anvertraute, spielt in „Verträumte Tage" einen wortkargen Mann und leidenschaftlicher Bergsteiger, dem sein Einbruch in eine Ehe zum Verhängnis wird.

Fotos: National-Film

Absoluter ‚Maja'-Rekord im Marmorhaus

In 53 Uraufführungstagen sahen im Berliner Marmorhaus 79 234 Besucher den Pontus-Film „Die verschleierte Maja", absoluter Rekord des Hauses seit der Währungsreform. 120 Theater terminierten den Film fest. — Das 110. Theater in Berlin terminierte dieser Tage den gleichfalls im Allianz-Verleih erscheinenden Film „Unter dem Himmel von Paris", das bedeutet Terminrekord eines ausländischen Film in Berlin. rd.

„Fanfaren" übertönen „Reis"

Der bisher von „Bitterer Reis" gehaltene Hausrekord des Delphi-Palastes in Berlin wurde von „Fanfaren der Liebe" mit 63 860 in vier Wochen gebrochen. In den ersten vier Lauftagen nach Delphi sahen über 190 000 Besucher den Film. Damit ist die Viertelmillion überschritten. Von den ersten 38 Nachspielern haben fast alle prolongiert. — Rex am Ring in Köln meldet die fünfte Woche mit unvermindertem Besucherstrom.

„Abenteuer im Roten Meer" 4. Woche in Hamburg

Die Hamburger Urania-Filmbühne hat einen beispielhaften Erfolg mit dem Herzog-Film „Abenteuer im Roten Meer" und mußte ihn auch in der 4. Woche auf dem Spielplan lassen. Dr. Hass stellte sich kürzlich für mehrere Vorstellungen in der Urania als Kommentator zur Verfügung und sprach über seine Pläne. Hamburg wird Zentrum der Vorarbeiten und Ausgangspunkt für seinen neuen Südsee-Farbfilm sein. Er will bei einer Hamburger Reederei ein Schiff chartern und hofft, Anfang 1952 mit seiner Gattin Lotte Baierl und seinem Mitarbeiterstab zur neuen Expedition starten zu können. sto.

„Wildwest" schlägt ein

Als ein begrüßenswerter Lacherfolg der deutschen Produktion erweist sich die im Allianz-Verleih erscheinende Dörfler-Filmgroteske „Wildwest in Oberbayern" bei allen Erstaufführungen. Das Schiller-Theater in München meldete in der ersten Woche 18 000 begeisterte Besucher. In Nürnberg waren in zwei Theatern übers Wochenende mehr als 12 000 Besucher zu verzeichnen; das große Haus der Planken-Lichtspiele in Mannheim hatte in den ersten drei Tagen rund 8000 und das Capitol in Augsburg in drei Tagen 4800 Zuschauer.

Sieben Prolongationen für „Weißes Gift"

„Weißes Gift" ist mit außerordentlichem Erfolg angelaufen und brachte in allen Häusern Spitzenergebnisse. Der Film wurde im Atrium-Theater in Hamm, Thalia-Theater in Wuppertal-Elberfeld, Deli-Theater in Duisburg, Odeon-Theater in Koblenz, Modernes Theater in Bonn und Capitol-Theater in Münster bei gleichbleibend gutem Besuch in die zweite Woche verlängert. Die Burg-Lichtspiele in Braunschweig spielen den Film die dritte Woche.

Plakatschau „Liebesnächte in Sevilla"

Columbia-Film machte die in zehn verschiedenen Ländern, u. a. Frankreich, England, Italien und nordischen Staaten zu dem Farbfilm „Liebesnächte in Sevilla" erschienen Plakate zum Gegenstand einer Sonderschau. Die wirkungsvollen Originalplakate, auf Leinen gezogen, kursierten bereits mehrere Wochen vor dem Anlauftermin in den deutschen Lichtspielhäusern. Die Nachspieltheater machen ebenfalls regen Gebrauch von der interessanten Plakatschau, die ihrerseits bei Publikum und Presse Aufmerksamkeit und Anerkennung findet. Man konstatierte, daß „die Plakate einmal die weltumspannende Tätigkeit der Filmverleihgesellschaften zeigen und außerdem ein wenig das, worauf die einzelnen Völker nach Meinung der Werbefachleute ihrer Länder reagieren."



Königin Christine in Stoffen vom Kaufhaus am Zoo, das während der Laufzeit des historischen Greta Garbo-Films mit dem Berliner Astor eine geschmackvolle Gemeinschaftswerbung durchführte. Foto: MGM

Tanzturniere zu „Bezaubernde Frau"

Anläßlich des Anlaufens des musikalischen Farbfilmes „Bezaubernde Frau" (Tea for Two) mit Doris Day in der Hauptrolle veranstaltet die Warner Bros. im Laufe des Monat Januar 1952 große Tanzturniere in allen Schlüsselstädten.

„Herrliche Zeiten" in New York

Aus Anlaß der New Yorker Erstaufführung von Günter Neumanns satirischem Rückblick „Herrliche Zeiten" setzte sich der Kritiker der „New York Times" ausführlich mit diesem Film auseinander. Er erkannte vollauf die Eigenart dieses neuartigen Weges rückschauender Zeitbetrachtung. Interessant folgende Tatsache, die den für Auslandswerbung zuständigen Stellen Mahnung sein möge: Der Kritiker verwechselte Willy Fritsch in seiner Rolle als August Schulze mit dem Schauspieler-Regisseur Willi Forst und hielt den Drehbuchautor Günter Neumann für den Produzenten.

„Weibsteufel"-Dialog im Funk

Der besondere künstlerische Gehalt des Styria-Films „Der Weibsteufel", der in den nächsten Wochen mit allen Kopien in den Theatern des Bundesgebiets terminiert ist, veranlaßte den Hessischen Rundfunk, den Süddeutschen Rundfunk und den Südwestfunk, in ausführlichen Sendungen Ausschnitte aus den dramatischen Dialogen zu übernehmen. Der Film wurde in Frankfurt elfmal in Nachaufführungen vermietet, was hier einem dramatischen Film höchst selten passiert.

„Wenn eine Wienerin Walzer tanzt" schnell beliebt

Daß die Melodien aus dem neuen Wiener Film „Wenn eine Wienerin Walzer tanzt" unerhört rasch populär geworden sind, zeigte die Hörerwunsch-Sendung des Südwestfunks, die bereits am 20. 10. einen großen Querschnitt aus dem Deutschland-Film auf Wunsch der Hörer brachte.

Kleines Handbuch der Allianz-Filme

Der Allianz-Verleih wirbt in geschmackvoller Weise für seine Filme. Der Katalog, der das Programm 1951/52 zusammenfaßt, ist ein festes, handliches Faltblatt, das in geschlossener Bild-Text-Kombination die einzelnen Filme vom „Engel im Abendkleid" bis „Nachts auf den Straßen" charakterisiert. Voran geht eine Starparade.

Fox präsentierte zwei Schlager

Von unserem Hollywood-Korrespondenten Eric Morawsky

Das meistbeachtete Ereignis der letzten Zeit war der Start des biblischen Films „David und Bathseba" der Fox. Sehr ernst, literarisch und wirkungsvoll, nicht im Stil von Cecil DeMilles biblischen Film-Schauspielen. Wunderbare Technicolor-Fotografie, starke und gute Musikuntermalung. Gregory Peck als König David ist eine große Leistung, Susan Hayward als das verführerische Weib so anziehend wie nur irgend möglich unter Berücksichtigung der strengen Hollywood-Moralgesetze. Die berühmte Badeszene — von der Propaganda bis aufs Äußerste ausgenutzt — ist im Film nicht viel mehr als eine Dusche hinter einer Holzwand. Man sieht weniger, als würde man Susan Hayward am Strand in einem Bikini-Badekostüm begegnen. Eine zweite Dusche, viel eindrucksvoller als die erste, ist die Sintflut am Schluß des Films. Darryl Zanuck kann stolz sein auf dieses filmische Kunstwerk, das von Henry King inszeniert wurde. Die Geschäftsaussichten sind international ausgezeichnet.

Einer der besten, amüsantesten und interessantesten Filme aus dem Londoner Atelier der Fox unter der Regie von Henry Koster „No Highway in the Sky" (Die Straße am Himmel) spielt zwar nicht ganz im Himmel, aber dennoch in den Lüften. Ein Wissenschaftler hat festgestellt, daß bei einem bestimmten Flugzeugtyp das Leitwerk nach 1440 Flugstunden unfehlbar auseinanderbricht. Seine Theorie ist nicht bewiesen, aber ein unaufgeklärtes Flugzeugunglück in Labrador veranlaßt die Fluggesellschaft, den Wissenschaftler nach Labrador zu schicken. Der Zufall will es, daß er den glei-



Ist der Mann irre?
fragt sich die Flugzeugbesatzung angesichts des Zivilisten, der behauptet, ihre Maschine würde beim Weiterflug in der Luft das Leitwerk verlieren. Wissenschaftler James Stewart, Besatzungsmitglieder Niall McGinnis und Kenneth More und Stewardess Glynis Johns in „No Higway" (Die Straße am Himmel). Foto: Centfox

chen Flugzeugtyp, den er in seinem Bericht angreift, bestiegen hat und daß dieses Flugzeug gerade 1420 Flugstunden hinter sich hat. Hier setzen Drama, Spannung, Komödie zu gleicher Zeit ein, und in diesen Szenen ist Henry Koster Meister der Regie. James Stewart gibt als der zerstreute Wissenschaftler eine hervorragende Charakterisierung, Marlene Dietrich ist in der Rolle eines Filmstars die Marlene, die wir in ihren letzten Filmen so bewunderten, und Glynis Johns als Stewardeß beweist neben hübschem Aussehen großes Talent. Ein ausgezeichneter internationaler Geschäftsfilm. Bemerkenswert, daß der Film ohne Musik läuft, das Geräusch der Flugzeugmotoren ist die einzige Untermalung.

Beide Filme für diesen Winter auch für Deutschland auf dem Programm.

US-Kinobesitzer optimistisch

Eine Tagung der TOA (Theaterbesitzerorganisation der USA) in New York nahm mit Freude zur Kenntnis, daß seit Juni dieses Jahres das Thermometer der Kinokassen wieder steigt. Im September 1951 lagen die Einnahmen um 15 vH höher als im gleichen Monat 1950. Die Sorge der Fernsehkonkurrenz sieht man jetzt als weniger drohend an, nachdem beim Publikum der erste Schock überwunden zu sein scheint. Auch der Auslandsmarkt stabilisiert sich; jedenfalls erwartet MPAA-Vizepräsident McCarthy für dieses Jahr mit 120 bis 125 Millionen Dollar den besten Exportertrag seit 1946.

Film für die französische Television

Die französischen Produzenten hielten bisher ihre Filme fünf Jahre lang für Fernsehsendungen gesperrt. Jetzt haben sie dem Drängen der Fernsehsender, die für die Auswertung mancher Filme einen kürzeren Zeitraum ansetzen, nachgegeben und einer Lockerung der Sperre zugestimmt. Eine Dreispartenkommission soll von Fall zu Fall über die vorzeitige Freigabe von Filmen entscheiden.

Englands Filmindustrie fordert eigenes Fernsehen

Die Vereinigung der englischen Filmindustrie kritisiert die Fernsehpläne der Regierung und macht den Vorschlag, in England zwei sich ergänzende Fernsehsysteme zuzulassen. Das eine der BBC, deren Sendungen in erster Linie für den Empfang in den Familien bestimmt sein sollten, und ein anderes für die Filmindustrie, das nur von den Kinos empfangen wird.

Belgien bietet erhöhte Exportchancen

Belgien war bisher der aufnahmefreudigste europäische Markt für amerikanische Filme. Von den etwa 500 jährlich importierten Filmen waren 75 Prozent aus Hollywood. Jetzt hat die belgische Regierung geplant, ein Limit von ca. 200 amerikanischen Filmen jährlich festzusetzen. Die Staatskasse will überschüssige Devisen für den Ankauf von Filmen aus anderen Ländern verwenden. Italien, Frankreich, Deutschland und andere Filmländer würden dadurch eine größere Chance auf dem belgischen Markt erhalten.

„Die ist nicht von gestern . . ."
taufte Columbia endgültig die preisgekrönte Schieberkomödie „Born Yesterday". Daß Judy Holliday dem deutschen Titel gerecht wind, kriegt hier William Holden zu erfahren. Vor seinem Start in Deutschland zeigte Columbia den Film dieser Tage vor Frankfurter Journalisten, die von seinem sprühenden Witz hell begeistert waren. Foto: Columbia

Carol Reeds Film der kühnen Charaktere

Vor der Uraufführung „Der Verdammte der Inseln" in Deutschland

Carol Reeds neuer Film „Der Verdammte der Inseln nach dem Roman von Joseph Conrad erlebt in diesen Tagen in Deutschland seine Uraufführung,

Conrad, der geborene Pole, der einige der schönsten englischen Prosawerke geschrieben hat, war ein Meister der Beschreibung. Durch kurze Stilwendungen gewinnen seine Charaktere unverwechselbares Profil und Leben; mit seinen Beschreibungen schafft er Atmosphäre, Spannung und versetzt damit seinen Leser in Erregung. Er war ein Meister der Abenteuergeschichte — er erzählt eine Geschichte, und die erzählt er gut.

Die Verfilmung eines Werkes von Conrad könnte in groben oder unerfahrenen Händen zu einer gefährlichen Spekulation werden: Conrads farbenprächtige Szenen, seine gesteigerte Bildhaftigkeit, kühnen Charaktere und herbe Empfindsamkeit könnten leicht ein überkoloriertes Melodrama ergeben. Carol Reed ist vielleicht der richtige Mann, das Beste aus Conrad herauszulösen und die Passagen fortfallen zu lassen, die den Film überladen würden. Reed glaubt, daß der Film in erster Linie die Aufgabe hat, zu unterhalten. Seine Entscheidung für den Roman „Der Verdammte der Inseln" ist darum nur zu verständlich; hier hat er eine Erzählung voller dramatischer Situationen, voller starker Charaktere und eine Handlung, die vor einem herrlichen szenischen Hintergrund abrollt.

In seiner filmischen Bearbeitung hat sich Carol Reed auf die Charaktere und deren Gefühle konzentriert, während er der tropischen Schönheit des Hintergrundes die Funktion einer musikalischen Begleitung zuweist. Sie soll nur die Stimmung der Zentralfiguren unterstreichen, nicht aber sich in die Handlung hineinzwängen oder sich überspielen. „Man kann keinen guten Film drehen, indem man einfach einen Berg oder eine schöne Landschaft fotografiert", sagt Reed, „das Wichtige sind die Menschen, deren Gefühle und Ausdruck."

Selbstverständlich also für Reed, jede der prägnanten Charakterstudien des Buches so zu besetzen, daß sich der Schauspieler der vom Autor analysierten Person anschmiegen konnte wie ein Handschuh. Sir Ralph Richardson ist als Kapitän Lingard derb, gutmütig, leichtgläubig — aber schließlich ohne Grade, wenn er sieht, daß man ihn betrogen hat. Trevor Howard, der seine Filmlaufbahn als Typ des englischen Gentleman begann, in „Der dritte Mann" gezeigt hat, daß er über ein viel größeres dramatisches Repertoire verfügt, spielt die Rolle seines Lebens: den Verdammten der Inseln. Dieser Willems, jung und erfolgreich, hat trotzdem einen Minderwertigkeitskomplex, der sich aus seiner niederen Herkunft ableitet; durch ihn wird er großsprecherisch und eifersüchtig auf seine Beliebtheit bedacht. Eitelkeit und Schwäche lassen ihn leicht zur Beute der schönen Aissa werden. Von Anfang an ist es klar, warum dieser Mann seine eigene Rasse betrügen kann und zum wirklichen Ausgestoßenen der Gesellschaft wird. Man weiß, daß Carol Reed lange nach einem Mädchen suchte, das die Rolle der Aissa übernehmen konnte, jene Eingeborenen-Schönheit, die Willems zum Verhängnis wurde, und daß er sie schließlich in Kerima, einer 22jährigen Araberin fand, die zwar keine Filmerfahrung, aber Verständnis und Aussehen für die Rolle mitbrachte.

Carol Reed machte seine Außenaufnahmen in Ceylon; er erbaute dort ein vollständiges Eingeborenendorf am Fluß und benutzte den alten Hafen von Colombo. Er hat viele Aufnahmen im Norden der Insel, in der Nähe der heiligen Stadt Anuradhapura gemacht. Jungfräuliche Wälder, Dschungel, reißende Flüsse und riesige Berge bilden eine majestätische Kulisse. Aber die Hauptcharaktere sind es, die die Kamera mit sich fortreißen, bis die Erzählung in einer Brandung der Erregung endet und das Gefühl bleibt, daß sich das Schicksal dieser Menschen nur in dieser Weise erfüllen konnte.

In den Netzen der schönen Eingeborenen
läßt sich der junge und erfolgreiche Weiße so verstricken, daß er zum Verräter an seiner Rasse wird, die ihn aus ihrer Gemeinschaft verdammt. Trevor Howard und Kerima gestalten das spannungsreiche Verhältnis dieser beiden seltsamen Menschen in dem neuen Carol Reed-Film „Der Verdammte der Inseln", der in Kürze in Deutschland uraufgeführt wird. Foto: London-Film

Wie entsteht ein Fernsehbild?

Seitdem auf der Deutschen Industrie-Ausstellung in Berlin die neuen deutschen Fernseh-Empfänger der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurden, wird bei vielen Interessenten die Frage auftauchen: „Wie entsteht ein Fernsehbild?" Es soll daher in den nachfolgenden Ausführungen der Versuch gemacht werden, in möglichst einfacher und verständlicher Form und ohne auf technische und physikalische Einzelheiten einzugehen, eine Antwort auf diese Frage zu geben.

Das Grundprinzip des Fernsehens besteht darin, ein Bild oder eine bewegte Szene von einer Aufnahme- zu einer Empfangsstelle unter Zuhilfenahme elektrischer Wellen zu übertragen.

Betrachten wir ein Bild in einem Buch oder einer Zeitschrift durch eine Lupe, so werden wir feststellen, daß sich dieses Bild aus einer Unzahl heller oder dunkler Bildpunkte zusammensetzt. Man nennt eine solche Ansammlung von Bildpunkten einen „Raster". Je feiner dieser Raster ist, d. h. je mehr Bildpunkte je qcm er enthält, um so besser ist das Bild bzw. der Bildeindruck. Man spricht daher auch von „Grob- und Feinraster". Diese Bildaufteilung in Rasterpunkte benutzt man nun bei der Übertragung von Fernsehbildern, indem das zu sendende Bild und die im Bildausschnitt auftretenden Bewegungsvorgänge Punkt für Punkt und Zeile für Zeile „abgetastet" werden, ungefähr so, wie man ein Buch Zeile für Zeile liest. Im Anfang der Entwicklung des Fernsehens benutzte man für die Abtastung eine rotierende Scheibe mit spiralförmig angeordneten Löchern, durch welche von einer starken Lichtquelle aus über eine optische Einrichtung ein feiner Lichtstrahl geworfen wurde, der das Bild Zeile für Zeile abtastete. Diese Scheibe wurde nach ihrem Erfinder Paul Nipkow „Nipkow'sche Scheibe" genannt. Die Geschwindigkeit der Abtastung genügte jedoch auf die Dauer nicht, weil man noch zu deutlich das Wandern des Lichtstrahles verfolgen konnte. Deshalb verwendet man später und auch heute wieder ein Verfahren, bei welchem ein trägheitslos und elektrisch gesteuerter Lichtstrahl diese Aufgaben übernimmt.

Der über das zu übertragende Bild wandernde Lichtstrahl trifft je nach Bildinhalt abwechselnd auf helle und dunkle Stellen, d. h. Bildpunkte, die entsprechend mehr oder weniger Licht reflektieren. Überträgt man diese Lichtschwankungen auf Photozellen, so werden (genau wie bei der Lichtton-Wiedergabe) entsprechende Spannungs-Impulse erzeugt, die dazu verwendet werden können, einen Sender zu modulieren (in der gleichen Weise, wie bei der Rundfunk-Übertragung) und auf diese Weise die Impulse schnell in die Ferne zu übertragen.

Am Empfangsort werden die gesendeten Impulse über besondere Empfangseinrichtungen einer sogen. „Bildröhre" zugeführt, die auch unter dem Namen „Braun'sches Rohr" bekannt ist und die Eigenschaft hat, mit Hilfe der durch die Fernseh-Antenne aufgenommenen Impulse und besonderer technischer Einrichtungen (Spulenanordnungen), auf die hier nicht näher eingegangen werden kann, ebenfalls einen Abtaststrahl zu erzeugen, der mit dem Abtaststrahl der Sende-Einrichtung in gleicher Richtung und Geschwindigkeit, also „synchron", läuft. Auf diese Weise werden auf der besonders behandelten Abstrahlfläche der Bildröhre die hellen und dunklen Lichtpunkte im selben Rhythmus und in der gleichen Reihenfolge sichtbar, wie sie bei der Aufnahme- (Sende-)Stelle abgetastet wurden.

Die Tatsache, daß wir bei diesem Verfahren auf dem Schirm der Bildröhre ein Bild wahrnehmen, ist wie bei den meisten bewegten optischen Vorgängen auf die Trägheit des menschlichen Auges zurückzuführen. Wäre das menschliche Auge trägheitslos wie das Objektiv einer photographischen Kamera, so würden wir kein Bild, sondern den wandernden Abtaststrahl sehen. Da jedoch die Abtastung mit großer Geschwindigkeit erfolgt, so nimmt unser Auge die einzelnen Lichteinwirkungen nicht wahr, sondern behält die Lichtwirkung des ersten Bildpunktes in der linken oberen Ecke des abgetasteten Bildes noch in Erinnerung, wenn der Abtaststrahl an der unteren rechten Ecke des Bildes angekommen ist. Das Auge empfindet also die S u m m e sämtlicher Bildpunkte als geschlossenes Ganzes, d. h. e s s i e h t e i n B i l d. Das ist das ganze Geheimnis!

Es ist einleuchtend, daß das Bild um so besser und klarer ist, je feiner das Raster ist, d. h. je mehr Bildpunkte bzw. „Zeilen" in einer Zeiteinheit übertragen werden und je schneller die Übertragung erfolgt. Die untere Grenze hierfür liegt etwa bei $^1/_{25}$ Sek. In dieser Zeit muß also das ganze Bild übertragen sein; das bedeutet, daß bei der jetzt üblichen Zahl von 625 Zeilen und der Annahme von etwa 300 Bildpunkten je Zeile für den einzelnen Bildpunkt nur etwa der fünfmillionste Teil einer Sekunde zum Abtasten zur Verfügung steht!

Diese außerordentlich kurzen Übertragungszeiten sind nur bei Verwendung sehr hoher Frequenzen möglich, wie sie im Ultra-Kurzwellen-Bereich zur Verfügung stehen. Daher verwendet man für die Fernseh-Übertragungen das 1,5-m-Band im Bereich 174 — 216 MHz. Maßgebend für gute Bildwiedergabe ist (wie bei der Kinoprojektion) auch die Helligkeit des übertragenen Bildes, die in diesem Fall von der Helligkeit des Abtaststrahles abhängt und diese wieder von der aufgewendeten Übertragungs-Energie, die in einem besonderen „Hochspannungs-Generator" erzeugt wird. Um mit Rücksicht auf die Wärmebelastbarkeit des Glases der Bildröhre nicht zu große Ströme zu erhalten, werden hohe Anodenspannungen (bis zu 100 000 V!) benutzt, die zugleich einen sehr feinen, hellen Elektronen-(Abtast-)Strahl ergeben.

Für die Übertragung von Fernsehbildern werden heute drei verschiedene Verfahren verwendet:

a) Das eigentliche „Fernsehen", wobei die Fernseh-Kamera die zu übertragenden Ereignisse direkt aufnimmt und über den Fernsehsender dem Empfänger in Bild und Ton zuleitet.

b) Das sogen. „Zwischenfilm-Verfahren". Hierbei werden die zu sendenden Ereignisse auf einen normalen Kinofilm aufgenommen, der sofort entwickelt wird und nach etwa einer Minute Differenz zur Sendung zur Verfügung steht. Dieses Verfahren hat neben anderen technischen Vereinfachungen den Vorteil, daß die Sendung beliebig oft wiederholt werden kann.

c) Die Übertragung normaler Spiel- und sonstiger Filme in ähnlicher Weise wie bei b).

In technischer Beziehung ist noch zu sagen, daß außer der drahtlosen Fernseh-Übertragung auch noch die Möglichkeit der Übertragung durch Fernseh-Spezialkabel besteht, wie sie z. B. zwischen Fernseh-Aufnahmestelle und Sender oder auch zwischen Fernseh-Stationen verwendet werden.

Neben dem Fernseh-Verfahren mit Hilfe der Bildröhre gibt es neuerdings auch noch das sogen. „Eidophor-Verfahren", bei welchem eine bildtragende Flüssigkeitsoberfläche (Eidophor) das durchfallende Licht einer Bogenlampe beeinflußt (moduliert). Sendung und Projektion finden wie bei a) zu gleicher Zeit statt. Das Verfahren, welches noch in Entwicklung ist, hat den Vorteil, daß der Lichtstrom theoretisch bis zu jeder Größe gesteigert werden kann und ausschließlich von der verwendeten Bogenlampe bestimmt wird. (S. hierzu auch: Bericht über Kinotechnik-Kongreß in Turin. FW. 41/51.)

Die heute benutzten Fernseh-Empfänger zur direkten Bildbetrachtung auf der schwach gewölbten Oberfläche der Fernsehröhre erzeugen Bilder bis etwa 22×29 cm. Das genügt für einen kleinen Personenkreis. Will man jedoch größere Bilder erzeugen, um sie einer größeren Zuschauermenge, z. B. im Lichtspieltheater, zugänglich zu machen, so benutzt man das auf der Bildröhre erzeugte Bild nur als Projektionsquelle und projiziert ein vergrößertes Bild (bis etwa 3×4 m) auf eine Mattscheibe oder einen entsprechend behandelten Bildschirm. Das ist allerdings nicht so einfach wie bei der Kinoprojektion, wo ein von der Bogenlampe durchleuchtetes kleines Filmbildchen von 16×22 mm über ein Objektiv auf die Bildwand projiziert wird. Denn erstens ist die Ausgangsbildfläche nicht eben wie das Filmbild, sondern schwach gewölbt und außerdem lichtschwächer, weil die Beleuchtungsstärke durch die oben angegebenen Gründe begrenzt ist.

Bei der direkten Projektion des Fernsehbildes auf eine Bildwand würden sich daher ohne Anwendung spezieller optischer Hilfsmittel wegen der Wölbung der Röhrenoberfläche Verzerrungen des Bildes in den Randpartien ergeben.

Es mußte also eine Möglichkeit geschaffen werden, diese Verzerrungen des Bildes unwirksam zu machen und diese Möglichkeit fand man in der sogen. „Schmidt'schen Optik", eine Erfindung des Bergedorfer Optikers Schmidt, welche auf das Jahr 1931 zurückgeht und seitdem bei astronomischen Geräten im In- und Ausland Verwendung fand.

Diese Schmidt'sche Optik besteht aus einer Kombination einer Korrektionslinse mit einer Plankonvexlinse, welche die Eigenschaft hat, die von der Fernseh-Röhre über einen Hohlspiegel kommenden Lichtstrahlen so zu lenken, daß sie auf einem vorgelagerten Planspiegel ein vergrößertes Fernsehbild erzeugen. Von diesem Planspiegel wird das Bild direkt auf den Bildschirm projiziert. Die schematische Anordnung einer solchen Einrichtung, wie sie z. B. von den Deutschen Philips-Werken verwendet wird, zeigt die nebenstehende Skizze.

Man benutzt für die Fernseh-Projektoren runde Bildröhren mit einem Durchmesser von nur 6 cm mit einem sehr feinen und hellen Abtaststrahl, der eine genügende Bildwandhelligkeit ermöglicht, wie sie für Bilder in der Größenordnung von etwa 3×4 m erforderlich ist. Das Bild wird hierbei zur Verhinderung von Lichtverlusten auf eine Mattscheibe projiziert. Die abwechselnde Vorführung von normalen Tonfilmen und von Fernseh-Darbietungen auf der gleichen (porösen) Tonfilmwand ist daher vorläufig noch nicht möglich und bei uns wohl auch nicht beabsichtigt.

Eine Abbildung und kurze Beschreibung des Philips-Fernseh-Projektors „Mammut", der auch für Lichtspieltheater geeignet ist, ist in Nr. 42/51 der FW enthalten.

Z.

Planspiegel — zur Bildfläche — Schmidt'sche Optik — Ablenkeinheit — Fokussierspule — Bildröhre — Hohlspiegel — Hochspannungs-Anschluss — Planspiegel

Philips' Fernseh-Projektionseinrichtung

Wichtig für Theaterbesitzer!

Die Tonspur bei Agfacolor-Film

In verschiedenen Veröffentlichungen der letzten Zeit und in Fachvorträgen (s. hierzu Sitzungsbericht der 30. DKG-Sitzung in München. FW Nr. 42/51) wurde wiederholt darauf hingewiesen, daß angeblich in Zukunft Agfacolor-Filme nur noch mit silberfreier Tonspur kopiert werden, mit der Begründung, daß sich hierdurch eine nennenswerte Vereinfachung in der Filmbearbeitung und weniger Ausschuß ergeben würde.

Das hätte aber zur Voraussetzung, wie auch in dem Vortrag des Herrn Dr. W. H. Behrendt auf der 30. DKG-Sitzung zum Ausdruck gebracht wurde, daß für die Tonwiedergabe von Agfacolor-Filmen im Lichtspieltheater in Zukunft nur noch Lichttongeräte mit Antimonzellen (sog. Blauzellen) verwendet werden können. Mit anderen Worten: Sämtliche Lichtspieltheater wären gezwungen, ihre Lichttongeräte für die Verwendung von Antimonzellen umzuändern.

So begrüßenswert an sich eine weitere Verbesserung der Tonwiedergabe ist, wie sie durch die Verwendung der Antimonzelle ermöglicht würde, so würde eine solche Regelung doch eine zusätzliche finanzielle Belastung der Lichtspieltheater bedeuten, wenn man sich nicht entschließen könnte, Kopien mit und ohne silberfreier Tonspur herzustellen.

Wie nunmehr aus zuverlässiger Quelle verlautet, besteht für die Zukunft in dieser Beziehung keine Befürchtung, da die generelle Einführung von Agfacolorfilmen mit silberfreier Tonspur mit Rücksicht auf den Export nicht möglich ist, weil im Ausland nicht mit Antimonzellen vorgeführt wird und eine Unterteilung der Kopien hinsichtlich der Tonspur für Export und Inlandverwendung wirtschaftlich nicht tragbar ist.

Es bleibt also, entgegen anderslautenden Nachrichten, dabei, daß in der Agfacolor-Tonspur das Silber belassen wird, obwohl man sich der technischen Vorteile durchaus bewußt ist, welche die Antimonzelle hinsichtlich Tonqualität, Empfindlichkeit, Leistung und Lebensdauer besitzt. Es bleibt natürlich jedem Theaterbesitzer unbenommen, seine Lichttongeräte mit Antimon (Blau-)-Zellen auszustatten, da diese auch bei Schwarzweiß-Film Vorteile bringen.

Z.

Es drehen, es spielen

Berlin-West

Tempelhof

„W e n n d i e A b e n d g l o c k e n l ä u t e n" (Apollo-Film)
Drehbuch: W. Zibaso
Regie: Alfred Braun
Kamera: Georg Krause
Bauten: Gabriel Pellon
Ton: Fritz Schwarz
Schnitt: Erwin Marno
Aufnahmeleitung: Bruno Michalk
Produktionsleitung: Willi Hoffmann-Andersen
Darsteller: Willy Birgel, Hans Holt, Maria Holst, Paul Hörbiger, Julia Fjörsen, Hans Richter
Verleih: Gloria-Film

Außenaufnahmen auf Sizilien
„D e r b u n t e T r a u m" (Pontus-Farbfilm)
Buch und Regie: Geza v. Cziffra
Kamera: Georg Bruckbauer
Musik: Michael Jary
Bauten und Ausstattung: Emil Hasler, Walter Kutz
Ton: Hermann Fritzsching
Schnitt: C. O. Bartning, Rosemarie Weinert
Aufnahmeleitung: Georg Mohr, Heinz Karchow
Herstellungsgruppe: Erich Holder
Darsteller: Vera Molnar, Oskar Sima, Ethel Reschke, Hans Olden, Ursula Grabley, Josef Meinrad, Walter Giller, Hubert v. Meyerinck, Madelon Truss, Erwin Biegel, Hans Stiebner, Felicitas Busi
Verleih: Allianz

Spandau

„S c h w a r z e A u g e n" (CCC)
Drehbuch: E. B. Lüthge, Curt Flatow
Regie: Geza v. Bolvary
Kamera: Herbert Körner
Musik: Frank Fox
Bauten: Matthias Matthies
Ton: Werner Maas
Schnitt: Johanna Meisel
Musik: Frank Fox
Produktionsleitung: Viktor v. Struve
Darsteller: Will Quadflieg, Rossita Serrano, Corneil Borchers, Angelika Hauff, Jan Hendriks, Peter Mosbacher, Gg. Thomalla, Hans Stiebner, Rolf Weih u. a.
Verleih: Prisma

In Vorbereitung
„D e r F ü r s t v o n P a p p e n h e i m" (Central-Europa-Film)
Drehbuch: Bobby E. Lüthge
Hauptdarsteller: Theo Lingen
Verleih: Prisma

Berlin-Ost

Babelsberg

Außenaufnahmen
„D a s v e r u r t e i l t e D o r f" (Defa)
Drehbuch: Jean und Kurt Stern
Regie: Martin Hellberg
Kamera: E. W. Fiedler
Verleih: Progreß
„F r a u e n s c h i c k s a l e" (Defa-Farbfilm)
Drehbuch und Regie: Slatan Dudow
Kamera: Robert Baberske
Produktionsleitung: Leistenschneider
Verleih: Progreß

Hamburg

Außenaufnahmen im Tierpark Hagenbeck
„G i f t i m Z o o" (camera)
Drehbuch: Edgar Kahn
Regie: Hans Müller
Kamera: Ekkehard Kyrath
Bauten: Herbert Kirchhoff
Ton: Hans Ebel
Aufnahmeleitung: Benno Kaminski
Produktionsleitung: Dietrich v. Theobald
Darsteller: Carl Raddatz, Irene v. Meyendorff, Ernst Schröder, Hermann Speelmans, Petra Peters, Nicolai Kolin, Hella Attenberg, Otto Reimer, Günther Jerschke, Katharina Brauren, Kurt Meister, Alwin Pauly, Helmut Peine, Bruno Klockmann u. a.

„D i e C s a r d a s f ü r s t i n" (Junge Film-Union)
Drehbuch: B. E. Lüthge u. Georg Jacoby
Regie: Georg Jacoby
Musik: Emmerich Kalman
Kamera: Bruno Mondi
Bauten: Erich Kettelhut
Ton: Martin Müller
Schnitt: Martha Dübber
Tänze: Sabine Ress
Musikalische Leitung: Willi Mattes
Aufnahmeleitung: Heinz Fiebig
Produktionsleitung: Helmuth Volmer
Gesamtleitung: Rolf Meyer
Darsteller: Marika Rökk, Johannes Heesters, Franz Schafheitlin, Margarete Slezak, Walter Müller, Hubert Marischka, Jeannette Schultze, Helmuth Rudolph, Arno Assmann u. a.
Verleih: Herzog-Film

In Vorbereitung
„D i e S t i m m e" (Real-Film)
Drehbuch: Fritz Kortner, Horst Budjahn, R. A. Stemmle
Regie: Erich Engel
Bauten: Herbert Kirchhoff
Darsteller: Gisela Trowe, Ernst Schröder, Michel Auclair u. a.

Wiesbaden

Im Schnitt
„D a s H e r z i s t w a c h" (Europäische Film GmbH./Teve-Film)

München

„I n M ü n c h e n s t e h t e i n H o f b r ä u h a u s . . . !" (Panther-Film)
Drehbuch: Rolf Ohlsen, Siegfried Breuer
Regie: Siegfried Breuer
Kamera: Erich Claunigk
Musik: Dr. Peter Wehle, Wiga Gabriel
Bauten: Hans Ledersteger
Ton: Max Kohn
Schnitt: Karl Aulitzki
Kostüme: Charlotte Flemming
Aufnahmeleitung: Willi Herrmann, Wilhelm Sensburg
Produktionsleitung: Fritz Fuhrmann
Darsteller: Fita Benkhoff, Paul Kemp, Carl Wery, Liesl Karlstadt, Hannelore Bollmann, Hans Richter, Rudolf Melichar, Rudolf Schündler, Barbara Gallauner, Michl Lang, Wastl Witt, Josef Egger, Rolf Ohlsen, Charlott Flemming, Barbara Gallauner
Verleih: Union

Außenaufnahmen Schliersee
„D e r l e t z t e S c h u ß" (Allegro/Thalia-Film)
Drehbuch: Franz Seitz sen.
Regie: Franz Seitz sen.
Kamera: E. W. Kalinke
Musik: Johann Weißenbach
Bauten: Ernst H. Albrecht
Schnitt: Gertrud Hinz-Nischwitz
Aufnahmeleitung: Ferdinand Althoff, Kurt Rendel
Produktionsleitung: Jochen Genzow
Gesamtleitung: Franz Seitz jun.
Darsteller: Viktor Staal, Angelika Hauff, Heinrich Gretler, Adolf Gondrell, Gustl Gstettenbauer, Elise Aulinger, Georg Vogelsang, Rudolf Vogel, Hans Seitz, Paula Braend, Georg Bauer, Theodolinde Müller, Ilse Fitz
Verleih: Siegel-Monopol

„N a c h t s a u f d e n S t r a ß e n" (NDF/Intercontinental Eric Pommer Prod.)
Drehbuch: Fritz Rotter, Helmut Käutner
Regie: Rudolf Jugert
Kamera: Vaclav Vich
Bauten: Ludwig Richter
Ton: Walter Rühland
Schnitt: Fritz Stapenhorst
Darsteller: Hans Albers, Hildegard Knef, Lucie Mannheim, Marius Goring, Heinrich Gretler, Hans Reiser, Gertrud Wolle, Karin Andersen, Martin Urtel, Hans Elwenspoek
Verleih: Allianz

Außenaufnahmen in Oberau b. Berchtesgaden
„D r e i K a v a l i e r e" (König-Film)
Drehbuch: Hans Heinz König, Lacmüller nach einer Idee von H. H. König
Regie: Joe Stöckel
Musik: Werner Bochmann
Bauten: Max Seefelder
Ton: Hans Wunschel
Kostüme: Ursula Maes
Aufnahmeleitung: Gustl Lauterbacher
Darsteller: Joe Stöckel, Erika Remberg, Harald Hoberg, Beppo Brem, Margarethe Haagen, Willy Reichert, Harald Mannl, Erika v. Thellmann, Ludwig Bender, Fred Kallmann, Charlott Daudert, Lucie Englisch, Jupp Hussels, Erhard Siedel, Ernst Rotmund

„H e i m a t d e i n e S t e r n e" (Königfilm)
Drehbuch: Werner Eplinius unter Mitarbeit von Anderl Kern (nach dem gleichnamigen Roman von Ludwig Thoma)
Regie: Hermann Kugelstadt
Kamera: Heinz Schnackertz, Alfred Westphal
Musik: Werner Bochmann
Kostüme: Ursula Maes
Aufnahmeleitung: Gustl Gotzler, Fred Laerch
Produktionsleiter: Edgar Röll
Darsteller: Adrian Hoven, Hansi Knoteck, Franz Muxeneder, Beppo Brem, Ernst Waldow, Ida Wüst, Marianne Wischmann, Max Schultes, Berti Schultes, Margarete Slezak, Jupp Hussels, Rol Kern-Schultes, Loni Schultes
Verleih: Kopp-Film

„H e r z d e r W e l t" (NDF)
Drehbuch: Harald Braun, Herbert Witt
Regie: Harald Braun
Kamera: Richard Angst
Musik: Werner Eisbrenner
Bauten: Robert Herlth, Hermann Warm, Bruno Monden
Schnitt: Klaus v. Boro
Ton: Hans Wunschel
Kostüme: Herbert Ploberger
Aufnahmeleitung: Franz Wager, Ferd. v. Kerssenbrock
Produktionsleitung: Georg Richter
Darsteller: Hilde Krahl, Dieter Borsche, Mathias Wieman, Werner Hinz, Käthe Haack, Dorothea Wieck, Michael Lenz, Heinrich Greiler, Paul Bildt, Paul Henckels
Verleih: Schorcht

„M e n s c h e n h i n t e r M a s k e n" (Der Spion) (Orbis-Film)
Drehbuch: Werner Eplinius, Ille Schröder-May
Regie: Paul May
Kamera: Oskar Schnirch
Bauten: Robert Herlth
Musik: Winfried Zillig
Schnitt: Anneliese Schönnenbeck
Produktionsleitung: Max Hüske
Darsteller: Paul Hartmann, Hertha Feiler, Fritz Rasp, Rolf v. Nauckhoff, Annette Carell, Joachim Fuchsberger, Lore Frisch, Hintz Fabricius, Heinz Beck.
Verleih: Union

Außenaufnahmen in Italien
„D e r F r e m d e" (Alba-Film)
Drehbuch und Regie: Romano Mengon
Kamera: O. Hasse
Musik: Dr. Becce
Bauten: Zumwinkel
Ton: Storr
Aufnahmeleitung: H. Velbach
Produktionsleitung: K. Margraf
Hauptdarsteller: Angelika Hauff, Rolf Moebius, Hella Lexington, Eduard Köck, Inge Exel, Lui v. Arco
Verleih: Adler-Film

Abgedreht
„G e f a n g e n e S e e l e" (Ferro-Film)





Rank-Premieren mit prominenten Gästen

Heimkehrer Albert L i e v e n begleitete die Komödie „Hotel Sahara", in der er einen deutschen Leutnant spielt, nach Göttingen. Mit Joachim B e r n a u, dem Besitzer des Stern-Theaters kann er sich über den großen Heiterkeitserfolg wohl freuen.

Urwaldspezialist Helmut S c h n e i d e r weist auf das Feld seiner Tätigkeit im innersten Südamerika und erzählt dazu von seinen Filmexpeditionen während eines Presseempfangs zur Frankfurter Premiere seines Rank-Films „Die Göttin vom Rio Beni". Fotos: J. A. Rank-Film

Interessenten-Vorführungen

National

Hamburg, Capitol, 10.30 Uhr
Dienstag, den 6. November 1951
„A u f r u h r i n M a r o k k o"
Mittwoch, den 7. November 1951
„B l a u b a r t"

Prisma

Hamburg, Esplanade, 9.30 Uhr
Düsseldorf, Alhambra, 9.30 Uhr
Frankfurt, Metro im Schwan, 9 Uhr
München, Sendlinger Tor, 8.30 Uhr
Dienstag, den 6. November 1951
„D i e K a r r i e r e d e r D o r r i s H a r t" und „S ü n d i g e G r e n z e"

Union-Film

Hamburg, Urania, 10 Uhr
Dienstag, den 6. November 1951
„D e r f i d e l e B a u e r"
„K l e i n e r P e t e r — g r o ß e S o r g e n"
Mittwoch, den 7. November 1951
„E v a e r b t d a s P a r a d i e s"
„D i e D a m e i n S c h w a r z"

Udo Flentje — 25 Jahre Schaumann

Vor 25 Jahren eröffnete Udo F l e n t j e in der alten Landstadt Pattensen bei Hannover unter dem Namen „Die Leuchte" das erste Lichtspielhaus und machte die filmmernde Leinwand im Laufe der Jahre unter der konservativen Landbevölkerung der Umgebung populär. Gleichzeitig mit dem 25jährigen Berufs- und Geschäftsjubiläum kann Udo Flentje auf eine 25jährige Vorführtätigkeit zurückblicken. Wir wünschen dem Jubilar und seiner Gattin, die ihm in all den Jahren zur Seite gestanden hat, für die Zukunft recht viel Erfolg! E. B.

25 Jahre Deutsche Philips

In Kürze kann die Deutsche Philipps GmbH auf ihr 25jähriges Bestehen zurückblicken. Die Gesellschaft wurde am 18. November 1926 gegründet und beschäftigt heute fast 10 000 Arbeiter und Angestellte in Fabriken und Niederlassungen in 24 westdeutschen Städten und in Berlin.

Adressen — Personalien

Neue Adresse der Berliner Filiale Deutsche Commerz

Die Berliner Filiale der Deutschen Commerz ist künftig unter folgender Adresse zu erreichen: Berlin-Charlottenburg, Kantstraße 54, Neues Filmhaus. Tel.: 91 34 61.

Auch Central-Europa-Film umgezogen

Seit kurzem befinden sich die Geschäftsräume der Central-Europa-Film-Produktion, Filiale Berlin, im neuen Filmhaus, Charlottenburg 4, Kantstraße 54, Tel. 32 36 42.

Berliner Büro der Döring-Film zieht um

Die Döring-Film erweiterte wesentlich ihre Berliner Zweigstelle. Im Zusammenhang damit erfolgte eine Verlegung der Geschäftsräume von der Kluckstraße in das neue Filmhaus in Berlin-Charlottenburg, Kantstraße 54.

Neue Anschrift der Prisma in Berlin

Die Filiale Berlin der Prisma ist nach Berlin W 30, Kurfürstenstraße 131, Telefon 24 40 26 umgezogen, Film-Lager und -Kleberei Berlin W 30, Kleiststraße 10/12.

National-Berlin zieht um

Mit dem 1. November änderte sich die Anschrift der National-Verleih-Filiale Berlin. Die Firma ist seitdem über Charlottenburg 4, Filmhaus Kantstraße 54 (an der Wilmersdorfer Straße), zu erreichen. Telefon: 32 32 72/73. (rd)

Neue Rufnummer der MGM-Filiale München

Die Filiale München der Metro-Goldwyn-Mayer ist ab sofort unter den Telefonnummern 58 177, 58 178 und 58 179 zu erreichen.

Astor-Film umgezogen

Bei Astor-Filmverleih haben sich folgende Adressenänderungen ergeben: Filiale Berlin jetzt Kantstraße 54, Tel.: 32 42 73; Filiale München jetzt Paul-Heyse-Str. 9—13, Tel.: 53 162, 53 262 App. 38. Ab 15. Oktober ist eine Astor-Filiale in Frankfurt eröffnet unter Frankfurt/M., Rothofstr. 8, Tel.: 43 247. Filialleiter ist George Dahlström, Disponentin Frl. Lilo Bandelow.

Die Düsseldorfer Zweigstelle der Astor-Filmverleih-Gesellschaft mbH befindet sich nunmehr Augustastr. 10, Telefon 4 31 10.

Veränderungen in den Awus-Filialen

Filiale Berlin: Ab sofort unter der neuen Adresse Berlin-Charlottenburg, Kantstr. 54, Tel. 32 03 22/23 zu erreichen.

Filiale München: Herr Walter Löster geht als Filialleiter München wieder in seinen früheren Wirkungskreis zurück.

Filiale Frankfurt: Der Umzug in die neuen Büroräume, in das Juniorhaus am Friedrich-Ebert-Platz, erfolgte infolge Verzögerung durch den Metallarbeiterstreik endgültig am 1. November 1951.

Neue Anschrift von National-Film in Düsseldorf

Die Filiale Düsseldorf der National-Film verlegt ab 3. November 1951 ihre Geschäftsstelle in die neuen erweiterten Räume Graf-Adolf-Str. 69 (Café Peter). Die Telefon-Sammelnummer 1 31 45 bleibt bestehen.

Werner Malbran beim Europa-Filmverleih

Werner Malbran wurde von der Europa Filmverleih GmbH für die Bearbeitung aller Produktions- und Synchronisationsfragen verpflichtet.

Bodo Gaus bei Schongerfilm

Der bekannte Verleih-Fachmann Bodo Gaus, Bielefeld, wurde von Schonger-Film als 1. Vertreter für die Bezirke Nordrhein-Westfalen und Hamburg engagiert.

Neue Besetzung der Berliner Döring-Filiale

Gregor M. Bünger ist als Vertreter des Berliner Büros der Döring-Film Ende September ausgeschieden. Die Filialleitung der Berliner Zweigstelle wurde nunmehr Herrn Werner Melzer übertragen. Die Disposition liegt in den Händen von Frau Lore Schallon.

Veränderungen im Veit-Filmverleih

Die Münchener Filiale der Firma ist umgezogen: Landwehrstraße 24. — Als der Vertreter für die Filiale Düsseldorf wurde Kurt Komm eingestellt. — Die Frankfurter Filiale befindet sich noch im Aufbau und wird zur Zeit vertreten durch Dr. Widera, Kaulbachstraße 48. Die Hamburger Filiale befindet sich ebenfalls noch im Aufbau und wird zurzeit wahrgenommen durch Hans Ernst, Eppendorferweg 275, Telefon: 530 523.

Festliche Premiere „Eva erbt das Paradies"

Am 23. 10. fand im Würzburger Bavaria-Filmtheater die festliche deutsche Erstaufführung des Franz Antel-Films „Eva erbt das Paradies" (Union) statt. Direktor Willy Dietz stellte nach einleitenden Worten dem Würzburger Publikum Maria Andergast, Hans Lang, Franz Antel und vier der charmanten Paradies-„Lockvögel" vor. Eine Auswahl von Hans-Lang-Liedern, von Maria Andergast reizend interpretiert, wurden mit stürmischem Beifall begrüßt.

Ein halbes Jahr voll!

Am 18. Oktober war es ein halbes Jahr, daß im Londoner Westend der Korda-Farbfilm „Hoffmanns Erzählungen" ununterbrochen läuft.

„Das Haus in Montevideo" am 8. 11.

Der neue Curt-Goetz-Film der Domnick-Produktion „Das Haus in Montevideo" wird am 8. 11. im Metro im Schwan in Frankfurt uraufgeführt.

Berliner Filiale von Siegel Monopol zieht um

Seit dem 1. November hat die Berliner Filiale des Verleihs Siegel Monopolfilm ihr Domizil im Filmhaus Berlin, Berlin-Charlottenburg 4, Kantstraße 54, Tel.: 32 45 54.

Längere „Blaue Jacken"

Der schwedische Lustspielfilm „Blaue Jacken" mit Nils Poppe hat eine Länge von 2811 Metern, Laufzeit: 103 Minuten. Die unrichtigen Angaben in unserer Kritik in FW 40/51 resultierten aus eigenmächtigen Schnitten eines einzelnen Theaterbesitzers.

„Fahrraddiebe" prädikatisiert

Der vorläufige Prädikatisierungsausschuß für Nordrhein-Westfalen hat Vittoria de Sicas RKO-Film „Fahrraddiebe" als „künstlerisch hochstehend" anerkannt.

Stellenangebote

Stellengesuche

An- und Verkauf



1951-52 - Alles, was das Publikum verlangt!

Operette und Romanze, echtes Leben, große Liebe, Humor, Zirkus und Abenteuer

Die Försterchristel

Ein moderner Musikfilm nach dem weltbekannten Operettenschlager von O. Jarno.

Die heiter-romantische Begegnung des jungen Kaisers Franz Joseph I. mit der resoluten Förstertochter Christel vor dem dramatischen Hintergrund des nationalungarischen Aufstands — ein farbenreiches Spiel heiterer Verwechslungen und tragischer Irrungen, in dem Charme, Witz und jägerisch-reiterliche Noblesse triumphieren.

Ein Carlton-Film der Günther Stapenhorst-Produktion

Salto Mortale

Buch: Felix Lützkendorf — Regie: Wolfgang Wehrum — Musik: Lotar Olias — Schlagertexte: Kurt Schwabach — In der Hauptrolle: Hertha Feiler

Ein neuer deutscher Zirkusfilm, der hinreißende Dramatik mit echter Atmosphäre vereint. Begeisternde Leistungen der Artisten, riskante Raubtierszenen, herrliche Dressuren! Ein Spiel sympathisch männlicher Rivalität voller Spannungen und Abenteuerlichkeit!

Ein Komet-Film der Walter Grosser-Produktion

Lockende Lichter

Buch: Dr. Hans Otto Schröder — Regie: Paul Verhoeven — Musik: Friedrich Schröder

Der Ausflug eines Lokführers und Meisterturners in die Zauberwelt der Manege, eine Fülle heiter-ernster Konflikte, in der eine junge Liebe alle Gefahren besteht.

Ein Film der Nord-Lux-Produktionsgmeinschaft

Ich erschoß Jesse James

Mit John Ireland, Barbara Britton, Preston Foster u. a.

Ein Musterbeispiel sauberen Western-Stils, international bewährt, wie hervorragende Presseurteile des Auslandes beweisen. Dank flotter Regie, spannungsreicher Handlung und eindrucksvoller Landschaftsphotographie ein Erlebnis! Um einer Frau willen wird ein Bankräuber zum Verräter, ihm wird aber nicht die Liebe, sondern das Urteil des Lebens zuteil.

Kaiserin Elisabeth von Österreich

Ein farbiges Kolossalgemälde europäischer Fürstengeschichte nach der neuesten biographischen Forschung! Das dramatische Lebensbild einer genialen Frau, die ihrer Zeit weit vorauseilte! Ein monumentales Thema von grandioser Wirkung!

Österreichs unglückliche Kaiserin Elisabeth, die „Heilige" unter den Königinnen Ungarns, vereinte unverbildetes Menschentum, Freisinn, Schönheit und Eleganz, Charme, Wissen und Geist, künstlerisches Wesen, tiefe Naturverbundenheit und vollendete Sportlichkeit in einer Person. Eine der besten Kunstreiterinnen Europas, Freundin von Therese Renz, kühne Bergsteigerin, Fechterin und Turnerin spottete sie aller Tradition des Wiener Hofes. Abenteuerliche Fahrten führten sie nach Afrika und Asien. Ihr virtuoses Zitherspiel fand viele Bewunderer. Sie lebte im Herzen der alpinen Bauern und chevaleresken Ungarn. Der rätselvolle Tod ihres geliebten Vetters Ludwig II. von Bayern und die geheimnisumwitterte Katastrophe von Mayerling mit ihrem Sohn, Thronfolger Rudolf, trafen sie schwer. Nicht *sie* suchte das Abenteuer, sondern ihr Geschick suchte sie heim mit grausamster Gewalt. Der Dolchstoß eines Anarchisten war ihr Ende.

Ein Carlton-Film der Günther Stapenhorst-Produktion

Das kann jedem passieren

Idee: Edgar Kahn — Buch: Edgar Kahn und Hans Schweikart — Regie: Hans Schweikart — Musik: Lotar Olias — Texte: Kurt Schwabach — Darsteller: Heinz Rühmann, Susi Nicoletti, Gustav Knuth, Oskar Sima u. a.

Endlich wieder ein Rühmann-Film mit jenem pointierten Humor, der uns so lange gefehlt hat! Der kleine Steuerberater Leberecht Bube gerät trotz seiner prallen Moralfüllung in die Zwickmühle des Lebens, das von den drohenden Gewalten seines Weibes und einer schadenfrohen Mitwelt regiert scheint. Die Lehre: in „amtliche" Aktentaschen gehört Papier, viel Papier sogar, aber keine Damenseide!

Ein Komet-Film der Walter Grosser-Produktion

Ein ganz großes Kind (Arbeitstitel)

Buch: Dr. Hans Otto Schröder — Regie: Paul Verhoeven — Musik: Friedrich Schröder — Darsteller: Georg Thomalla, Inge Egger, Grete Weiser, Aribert Wäscher u. a.

Die heiter-besinnliche Komödie vom schmucken Frackschuster Hannes, der auszieht, die Schauspielkunst zu lernen und dabei einen tollen Schwindel riskiert. Allerlei Abenteuer und Peinlichkeiten sind die unausbleibliche Folge, aber Hannes macht trotzdem Karriere — bloß anders herum!

Ein Film der Nord-Lux-Produktionsgemeinschaft

Presse und Publikum von RYA-RYA immer wieder begeistert!

Der bereits an zahlreichen Plätzen angelaufene schwedische Spitzenfilm

RYA-RYA — Nur eine Mutter

ist ein überzeugendes Beispiel dafür, daß wahrhaft große Filmkunst stets ein Spitzengeschäft sichert. Die neuesten Pressestimmen sagen alles:

Rheinische Zeitung: Eva Dahlbeck macht diesen Film! Seht diese Frau, und Ihr wißt, wo Schauspieler stecken!

Katholischer Beobachter: Eine photographierte Ballade von meisterhafter Optik und großer erzählerischer Klasse! Hinreißende Realität!

Westdeutsche Rundschau: Eines der beachtlichsten Werke in der Filmgeschichte!

Unwiderstehlich wie einst: Das Lustspiel „Krach um Jolanthe"

Nach dem größten Bühnenerfolg aller Zeiten von August Hinrichs verfilmt von Carl Froelich — Ein klassisches Stück Filmgeschichte — Die Wiederaufführung ein Ereignis für das deutsche Publikum

Buch: R. A. Stemmle, Walter Supper — Regie: Carl Froelich — Bild: Reimar Kunze — Musik: Milde-Meßner — Schlager: Willy Richartz —

Darsteller: Albert Lieven, Marianne Hoppe, Carsta Löck, Fita Benkhoff, Olaf Bach, Fr. Hoopts, W. Krüger, K. Dannemann u. v. a.

Der heute nicht weniger als früher beliebte Schlager „Hein spielt abends so schön auf dem Schifferklavier" hat die Erinnerung an diesen beispiellos erfolgreichen Filmschwank Meister Froelichs lebhaft wach gehalten. Urwüchsige Komik und gesunde Sinnenfreude vereinen sich hier zu einer Wirkung, die nicht geringer sein wird als vor Jahren bei dem einzigartigen Rekordlauf des Films!

Ein Carl-Froelich-Film

PANORAMA-FILM